Bibliotheca
Casimiriana
Coburg

1877
XIV, 6.

Donum Auctoris.

Bibliotheca
Casimiriana
Coburg

Collectaneen

zur

Griechischen und Römischen

Alterthumskunde.

Von

J. F. Facius.

Coburg,
bei Rudolph August Wilhelm Ahl.
1811.

Cas A 1253
Bibliotheca Casimiriana.

Vorrede.

Der Titel der ersten Ausgabe dieser Sammlung: Miscellen zur Geschichte der Cultur und der Kunst des Alterthums, war vielleicht nicht für jeden verständlich genug, um zu wissen, was darinnen eigentlich zu suchen sei. Wir haben daher durch die Wahl des Titels: Collectaneen zur Griechischen und Römischen Alterthumskunde, jenem Erforderniß bei dieser zweiten Auflage mehr zu entsprechen geglaubt. Es enthält diese

übrigens außer den Nummern der vorigen Ausgabe noch einen Zusatz von mehr als drei Bogen, nemlich Nr. X. XI. XII. und den Nachtrag. Da auch ein volständiges Register beigefügt worden ist, so könte diese Samlung wenigstens die Stelle eines Beitrags zu einem Archäologischen Repertorium vertreten.

Inhalt.

I. Ueber die Symbolischen und Allegorischen Kunstvorstellungen der Griechen.

II. Ueber die Bibliotheken der Alten.

III. Ueber das Alter der künstlichen Automaten.

IV. Beiträge zur Geschichte drr Siegelringe des Alterthums.

V. Ueber die Sage: daß Archimedes die Römische Flotte in Brand gestekt habe.

VI. Ueber die Besoldungen der Staatsdiener bei den Griechen und Römern.

VII. Einige Dichtungen des Griechischen Alterthums vom Tode.

VIII. Ueber die Aegis.

IX. Des Römers C. Verres Samlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten.

X. Beiträge zur Deutung und Erklärung alter Kunstwerke aus Nachrichten der Alten.

XI. Reliquien des Alterthums von den Griechen und Römern in den Tempeln aufbewahrt.

XII. Antiquarische Miscellen.

Nachtrag.

I. Sym-

I.

Ueber die Symbolischen und Allegorischen Kunstvorstellungen der Griechen.

Der Geist und die Cultur der Griechen zeichnete sich bekantlich durch Wissenschaften und Künste besonders aus. In den leztern aber zeigten sich ihre Vorzüge nicht nur in dem Idealischen und Mechanischen derselben, sondern auch in ihren Symbolischen und Allegorischen Kunstvorstellungen, die man gleichsam die Sprache und Schrift der Kunst nennen kann.

Symbole sind versinlichte, personifirte einzelne Begriffe; Zeichen und Bilder abstrak-

ter Ausdrükke. 1) Unter der Allegorie aber und den Allegorischen Vorstellungen versteht man die Zusammenstellung und Verbindung einzelner Symbole zum Ausdruk bestimter Vorstellungen und Gedanken. 2)

Das Symbol darf nur das Algemeine und Wesentliche der Begriffe versinlichen, da-

1) So, der Hahn das Bild der Wachsamkeit und Munterkeit — zwei in einander geschlungene Hände, das Sinnbild der Eintracht nnd des Bundes; — die Biene, das Symbol der klugen Arbeitsamkeit; — der schwärmende Bienenstok, das Bild eines Staats, der Colonien ausschikt, so wie man dies auf den ältesten Münzen von Athen und Ephesus findet; S Begeri thesaur. Brandenb. T. II. p. 503. u. 504 Haym thes. Brit. I.

2) So auf einem geschnittenen Stein: ein Hahn an einen Wagen gespant, in dem der Fuchs kutschirt. Diese zwei auf solche Art zusammengestelte Symbole können keinen andern als diesen Gedanken ausdrükken: List besiegt auch die Munterkeit und Wachsamkeit. Beger, in deßen Thesaur. Brandenb. T. I. p. 135. dieser Stein vorkomt, hat diese Vorstellung viel zu gesucht und falsch gedeutet.

mit die algemeine Erkenbarkeit nicht leide; die Allegorie dagegen kann sich mehr auf das Zufällige und Specielle beziehen. Je scharfsinniger und natürlicher die Symbole gewählt und zusammengestelt sind, desto vorzüglicher muß nothwendig die Allegorische Vorstellung seyn; wovon uns die Griechische Kunst die schönsten Beispiele giebt. Je unnatürlicher, gesuchter und gekünstelter dagegen diese Zusammensezzung ist, desto Geist- und Geschmakloser muß sie seyn; wozu die Emblemen- und Allegoriensammlungen der lezten Jahrhunderte die deutlichsten Belege sind. 3)

Außer einer Menge von Religions und Götter-Symbolen, welche die Kunst des Alterthums darstelte, hatten die Griechen auch noch viele Abstrakte personifirt, und behielten diese einmahl angenommenen Vorstellungen fast beständig bei. 4) Schade ist es, daß die alten

3) In v. Ramdohr über Mahlerei und Bildhauerarbeit in Rom, findet man mehrere dahin gehörige Bemerkungen und Belehrungen, als 1. Th. p. 188. 3. Th. 218.

4) So standen zu Lacedämon die Tempel der Furcht, des Gelächters, des Todes,

Schriftsteller uns die wenigsten davon, so wie sie dargestelt waren, beschrieben haben, um den feinen Griechischen Geist hieraus wahrnehmen zu können. Doch ist vielleicht eine einzige Vorstellung, die durch mehrere Kunstwerke uns aufbehalten worden ist, schon hinreichend um uns jenen deutlich zu zeigen; ich meine das schöne Symbol des Todes, den Genius mit übereinander geschlagenen Beinen und mit einer zum Auslöschen umgekehrten Fakkel. 5)

Eine ganz alte Kunstvorstellung des Todes und des Schlafes komt am Kasten des Cypselus vor. (Pausan. 5. B. 18. C. 1.) Zwei Genien

in welchen wahrscheinlich auch die Abbildungen davon aufgestelt waren. S. Plutarchs Leben des Cleomenes S. 9. Zu Corinth stand das Bild des Schrekkens (Δεῖμα) als eine Frauensperson vom furchbarsten Ansehen. S. Pausan. 2. B. 3. C. Im Tempel der Juno zu Elis war am Kasten des Cypselus, der gewaltsame, unvermeidliche Tod (Κὴρ) abgebildet als ein Weib mit gräulichen Thierzähnen und krummen Nägeln der Hände; Pausan. 5. B. 19. C.

5) S. Leßing, wie die Alten den Tod gebildet. Berlin 1769. kl. 4.

in den Armen der Nacht die als ein Weib gestaltet ist; der eine von weißer Farbe schlafend, und der andere von schwarzer Farbe einem schlafenden änlich, beide aber mit geschränkten Füßen. 6)

Die Griechen hatten nemlich zum Behuf dieser Symbolischen Kunstvorstellungen ein aus ihrer Pneumatologie hergenommenes Vehikel, welches ihnen sehr gute Dienste that, nemlich die Genien. Durch Hülfe derselben konten sie häufig die Art der Bezeichnung und Vorstellung von der Wirkung der vorzustellenden Sache hernehmen. So komt der Schlaf vor,

6) Daß die übereinandergeschlagenen Beine, als Bild der Ruhe mit zur ganzen Symbolischen Vorstellung des Todes gehören, scheint wohl außer Zweifel zu seyn. Auch ist es nichts weniger als dem Sprachgebrauch zuwieder, wenn Leßing in dieser Stelle des Pausanias die Worte, διεστραμμενους τους ποδας, von solchen übereinander geschränkten Füßen erklärt. Denn διαστρεφειν heißt eigentlich, aus der geraden Richtung kehren, also ebensowohl übereinander, als auseinander kehren. S. Schweighaeuser Lexic. Polybian. διαστρεφειν.

wahrscheinlich als ein Genius vorgestellt, der einen Löwen einschläfert, mit dem Beinahmen der Beglükende (Επιδωτης.) 7)

Alle diese Symbolischen Vorstellnngen musten ihrer Natur nach gröstentheils sehr einfach seyn; doch findet man, wiewohl selten, auch zusammengesetztere, welche Zufälligkeiten des Begrifs mit einschliessen. Ich rechne hieher die Vorstellung des Jupiter Philius, (des Beschützers der Freundschaft) die mir das Bild der erheiternden, begeisternden Freundschaft darzustellen scheint. Jupiter war dem Bachus änlich abgebildet, mit Cothurnen, in der einen Hand ein Trinkgefäß, in der andern den Thyrsusstab haltend; auf dem Thyrsus saß der Adler. 8)

Durch die Kunstvorstellungen der Gottheiten und ihrer bestimmten Attribute, und durch die Menge vorhandener und bleibender Symbole muste nun freilich den Griechen die Er=

7) Pausan. 2. B. 10. Cap. 2. u. das die Noten.

8) Zu Megalopolis in Arkadien im Tempel desselben. Pausan. 8. B. 31. Cap.

findung schöner Allegorischer Vorstellungen leichter werden, als andern Völkern. Dennoch gehörte der feine Griechische Geist dazu, um diese vorhandenen Ideen und Vorstellungen leicht und einfach zu verbinden nnd zu reihen. Denn Simplicität und die daher entstehende Leichtigkeit und Verständlichkeit machen die Haupteigenschaften der Kunstallegorie der Griechen aus.

Einfach und leicht konte daher der Griechische Künstler aus dem Schazze seiner Religions-Symbole, das Unglük anhaltender Dürre und die nach Regen lechzende Erde so vorstellen: Die Erde liegt flehend vor dem Jupiter. 9) Denn vom Jupiter, dem Symbol des Himmels, kam nach den Begriffen jener Zeit der Regen. 10)

9) Dieses Kunstwerk, das sich wahrscheinlich auf die bekannte Geschichte des Aeacus bezog. (S. Pausan. 2. B. 29. C. 6. u. Isocrates Lobrede auf den Euagoras) stand zu Athen. S. Pausan. 1. B. 24. Cap. 3.

10) Daher hatte er den Beinahmen, ὑετιος, ομβριος, Pluvius, der regnende Jupiter; und die Redensart, Ζευς ὑει, Jupiter regnet, war sehr gewöhnlich.

Eine der natürlichsten Arten der Allegorischen Darstellung ist wohl diejenige, welche Ursache und Wirkung nebeneinander stelt; und und dieser Vereinigungspunkt scheint bei den allermeisten Allegorischen Vorstellungen der Griechen, offenbarer oder verstekter zum Grunde zu liegen. Manche erhobene Arbeit und mancher geschnittene Stein kan gewiß hieraus eine mehr oder weniger wahrscheinliche Deutung erhalten. Doch wird kein verständiger Kenner des Alterthums hierinnen zu weit gehen oder vergeßen, daß der Künstler oft nur individuelle Ideen und Beziehungen des Liebhabers darstellen mußte. Nicht ohne Grund aber glaube ich einen geschnittenen Stein bei Montfaucon Antiqu. expl. T. 1. P. 1. pl. 122. aus jener einfachen Art der Allegorie erklären zu dürfen. Er stelt eine Leyer mit einem darüber schwebenden Schmetterling vor. Da den Griechen der Schmetterling (Ψυχη) bekantlich das Symbol der Seele war, 11) so kann wohl eine solche einfache

11) Ψυχη heist die Seele und der Schmetterling. S. Aristotel. hist animal. L. V. C. 19. Hesych. h. v. und daselbst die Note. Die ältern Ausleger, die da wo auf Kunstwerken ein

Zusammenstellung dieser Bilder nichts anders sagen, als: Durch Musik und Gesang erhebt sich die Seele.

So und nicht anders müßen viele andere Kunstwerke gedeutet werden, welche zusammengestelte Götter-Symbole darstellen. Die Göttin des Friedens, die den Gott des Reichthums als Knaben trägt, 12) kann nur dieses bedeuten: Friede erzeugt den Reichthum. Ebenso Minerva, die als Vorsteherin der Handearbeit und Industrie Ergane hieß, welcher der Gott des Reichthums zur Seite steht. 13) — Der Gedanke: Glük und Ueberfluß begünstigen die Liebe, war durch die Glüksgöttin mit dem Füllhorne vorgestelt, neben welcher die beflügelte Liebe stand. 14)

Schmetterling vorkomt, immer an die Psyche und die Dichtung davon denken, irren sehr.

12) Dies Kunstwerk stand zu Athen; S. Pausan. 1. B. 8. Cap. 3. vergl. mit 9. B. 16. Cap. 1.

13) Zu Thespiä in Böotien; S. Paus. 9. B. 26. Cap. a. E.

14) S. Paus. 7. B. 26. Cap. 3. Von dem schön gedichteten Mythus des Füllhorns (cornu Amal-

Auf diese Art konte nur der Grieche den Erfahrungssaz: auf Arbeit folgt Ruhe, oder: nach vollbrachter Arbeit ist gut feyern; äuserst einfach durch den ruhenden Herkules versinlichen. So komt er gewöhnlich auf seine Keule gestüzt und ruhend auf Kunstwerken vor; noch bedeutender aber auf einem geschnittenen Steine, sizzend und auf sein Schwerdt gestüzt, mit den Attributen seiner volbrachten Thaten umgeben, und mit der Griechischen Aufschrift: (πονος του καλος ἡσυχαζειν αιτιος) Arbeit bewirkt ehrenvolle Ruhe. 15)

Durch eine eben so einfache und doch sinreiche Allegorie konte der Griechische Künstler die Entnervung der grösten Stärke durch die Trunkenheit, durch den Her-

theae, cornu copiae) S. Ovid. Fast. L. V. etc. 115. --- 128 Hygin. fab. 139. Dieses algemeine Sinbild des Ueberflußes, Reichthums und der Fruchtbarkeit, ist einer Menge von Gegenständen auf Kunstwerken und besonders auf Münzen zugesellt.

15) S. Ogle Antiquities explained etc. Vol. 1. p. 145. no. 40.

kules vom Bachus im Kampf überwunden darstellen. So auf einer Patera von von Gold, in *Millin* Monuments inedits nr. XXI.

Die meiste Veranlassung zu Kunst-Allegorien dieser Art mußte vorzüglich die Liebe ihrer ganzen Natur nach den Griechen an die Hand geben.

Die erste Art derselben bezieht sich auf die Allgewalt der Liebe. Diese finde ich im Algemeinen in dem Bilde der Venus, die eine Kugel, (πολος) das Bild der Erde, auf dem Kopfe trägt. 16) Diese

16) Zu Sicyon, Pausan. 2. B. 10. Cap. 4. Auf die nämliche Art scheint mir die Macht des Glükes in der Welt, vorgestelt zu seyn durch die Göttin des Glükes mit dem Polus auf dem Haupt; S. Pausan. 4. B. 30. Cap. a. E. desgleichen, die Macht und Superiorität der Weisheit und Arbeitsamkeit durch die Minerva mit dem Polus auf dem Haupt und dem Spinroken in der Hand; S. Pausan. 7. B. 5. Cap. 4. Daß πολος gewöhnlich die Weltkugel bedeutete, erhelt aus Hesychii Lexic. h. v. vergl. mit den Noten von Alberti. Wenn daher Winkelm. Storia delle arti del dis-

Idee suchten die alten Künstler immer mehr und auf mancherlei Weise zu versinlichen. So stelten sie den Amor vor, auf einen Löwen reitend; 17) mehrere Amors, die einen Löwen bändigen; 18) den Amor einen Centaur bändigend; 19) Amor den Herkules bezwingend. 20) Von dieser lezten oft vorkommenden Vorstellung ist eine ausführlichere die folgende: Herkules

T. II. p. 175. ed. Mediol. das Wort πολος von einer Art Limbus oder Heiligenschein erklärt, und Visconti Mus. Pio Clem. T. II. p. 22. 23. eine Art von Huth oder Helm darunter verstehen will, so geschieht dies ohne hinreichenden Grund und Beweiß.

17) S. Stosch pierres gravées p. Picart u. Montfaucon T. I. pl. CXV.

18) Auf einem Mosaik im Capitol; S. Ramdohr. 1. Th. 210. S.

19) Auf geschnittenen Steinen, und in Bildhauerarbeit zu Rom in Capitol und in der Villa Borghese; S. Ramdohr 1. Th. 324 S. und Montfaucon T. I. pl CXIV.

20) S. Begeri Thes. Brand. T. I. p. 34. u. Hercul. Ethnicor. tab. 20.

ist kniend; ihm sizt ein Amor auf der Schulter und pakt ihn bei der Kehle; einem andern Amor, der höhnend vor ihm steht, scheint er mit aufgehobener Keule zu drohen. 21)

Reichhaltigen Stoff zu einer zweiten Art Allegorischer Vorstellungen von der Liebe gab den Griecheu der aus der menschlichen Natur genommene Unterschied der gemeinen, thierischen Liebe (Venus πανδημος, vulgivaga) und der edleren, geistigen. (Venus ουρανια, coelestis) 22) Die älteste Art der Vorstellung von jener scheint Venus oder Amor auf einem Bokke sizzend 23) gewesen zu seyn,

21) Auf einem geschnittenen Stein, in Ogle Antiquities expl. p. 115. nr. 36.

22) Auch eine dritte Venus αποστροφια komt vor; und wenn diese drei Nahmen die Harmonia, die Gattin des Cadmus, der Venus zuerst gegeben haben soll, so sind sie also sehr alt. Die Hauptstelle davon ist in Pausan. 9. B. 16. Cap. 2. Man vergleiche damit Platons Gastmahl.

23) So abgebildet stand Venus von Erz, ein Werk des Scopas, zu Elis in ihrem Tempel; S. Pausan. 6. B. 25. Cap. 2. wo ausdrüklich ge-

sowie von dieser, Venus mit einem Fuß auf einer Schildkröte stehend. 24)

Nachher bezeichneten die Griechen in ihren Kunstvorstellungen gewöhnlich die thierische

sagt wird, daß diese Vorstellung Venus πανδημος genent worden sei. — Amor auf einem Bokke, vor einem Wagen, in welchem Venus sizt, komt vor auf einem erhoben geschnittenen Stein, in Beger thes. Brandenb. T. I. p. 176. und so Amor allein in Gorlaei Dactyl. P. 1. nr. 21. — Von änlicher Bedeutung könnte vielleicht die Vorstellung auf dem Grabmal der Buhlerin Lais gewesen seyn: ein Schafbok, der von einer Löwin mit den Vorderfüßen gehalten wird; S. Pausan. 2. B. 2. Cap. 4 und eben so auf einer Corinthischen Münze in Eckhel doctr. num. vet. P. I. Vol. II. p. 239.

24) So war sie in ihrem Tempel zu Elis aus Elfenbein und Gold, von Phidias verfertigt, und mit der Benennung Venus ουρανια; S. Pausan. 6. B. 25. Cap. 2. Man könte die ganz bedekte Schildkröte für das Bild der schamhaften Bedekkung und Verhüllung halten; allein Plutarch erklärt es, in zwei Stellen, von der häuslichen Eingezogenheit und Stille; S. Plutarch de Iside et Osir. S. 75. T. IX. p. 206. ed. Hutt. u. Conjugal. praecepta T. VII. p. 421. ed. Hutt.

Liebe durch die Venus, oder den Amor in Gesellschaft eines Satyrs 25) oder eines Schweines; 26) die edlere aber durch einen der Venus oder dem Amor zugesellten Schmetterling, als das Bild der Seele; oder durch Amor und Psyche. 27)

Beide Arten der Liebe durch Derbheit und Feinheit ihrer Symbole kontrastirend dargestellt findet man auf einem Basrelief in der Villa Borghese: Zwei Amor, von welchen der eine ein Schwein hält und der andere einen Schmetterling. 28) Auf glei-

25) S. Ogle Antiqu. expl. nr. 26. u. Montfauc. Ant. expl. T. I. pl. CIII. 5.

26) Man vergleiche mit dieser Vorstellungsart Oppiani Cyneget. A. v. 388. u. f. Wahrscheinlich war auch ein gegenseitiger Bezug zwischen dieser und dem Opfer, das man der Venus πανδημος brachte. Denn daß die Argiver ihr Schweine geopfert, sagt Athen. Deipnos. L. III. C. 15. a. E.

27) S. Montfaucon A. E. T. I pl. CXXI. u. Ramdohr 1. Th. p. 217.

28) S. Graf Stollberg Reisen in der Schweiz, Italien rc. 2. B. 251, wo diese Vorstellung, aber

che Art komt bei Montfaucon. Ant. expl. T. I. pl. 122. ein Basrelief mit dieser Vorstellung vor. Zwei Amor zerreißen mit vereinten Kräften einen Schmetterling und über ihnen steht ein Schwein. 29) Ich glaube nicht, daß dies etwas anders anzeigen soll als: Aus der gänzlichen Vernichtung der geistigen Liebe entsteht die blos thierische; oder vielmehr umgekehrt: Die blos thierische Liebe vernichtet ganz die geistige.

Eine der feinsten auf diesen Unterschied der Liebe sich beziehenden Allegorien findet sich ebenfals in der Villa Borghese. Eine gemeine Venus hat dem Amor die Flügel

wohl ohne Grund und für griechischen Sinn viel zu künstlich von der Metempsychose der Seele eines Schwelgers in ein Schwein erklärt wird.

29) Das Schwein hat hier eine Binde um den Leib. Montfaucon führt dabei, doch ohne Autorität, an, daß mit dieser Binde gewöhnlich das Schwein vorkomme, welches bei dem Sühnfest der Römer Souvetaurilia genant geopfert worden sei. Wäre dies, so könte es hier zugleich Beziehung auf das Opfer der Venus haben, dessen vorher in der 26. Note gedacht worden ist.

gel beschnitten und hält diese in der Hand. 30) Die algemein bestätigte Erfahrung, daß die grobe, sinliche Liebe alles Geistige und Erhebende von der Liebe entferne, kann wohl nicht schöner und leiser angedeutet seyn als auf diese Art. Denn daß den Griechen die Flügel nicht nur das Symbol der übernatürlichen Leichtigkeit und Geschwindigkeit, sondern auch der Geisteserhebung waren, ist bekant. 31)

Auch das Unstäte und Wandelbare der gemeinen Liebe findet man Allegorisch dargestelt. So umfaßt Venus den Amor, der vor ihr auf einem Rade steht; hinter ihr ist ein Satyr. 32)

Bei diesen Erotischen Allegorien der Griechen darf die Dichtung und Vorstellung vom Eros und Anteros nicht übergangen werden. Zwei Amor suchen einander einen Palmzweig, das Symbol des Sieges,

30) S. Graf Stolberg ebendas. und Volkman Histor. Crit. Nachrichten v. Ital. 2. Th. p. 817.

31) S. *Doering* de Diis alatis p. 11 — 13.

32) Auf einem geschnittenen Stein; S. *Ogle* Antiqu. explain. nr. 26.

zu entreisen. Die Hauptstelle davon ist in Pausan. 6. B. 23. Cap. vergl. mit einer Abbildung davon auf einem Marmorrelief in Montfauc. Ant. expl. T. I. P. 1. apres pl. CXXII. und auf einem geschnittenen Stein in Beger thesaur. Brand. T. I. p. 35.

Daß hier nicht an blose Gegenliebe oder an einen Wetstreit in der Liebe zu denken sei, ist wohl ausgemacht. Man muß sich vielmehr die Sache so vorstellen. Die Griechen wolten auch die unglükliche Liebe personifiren, und dichteten sich einen feindseligen Genius, der gegen den Eros kämpft und ihm den Sieg zu entreissen strebt. Diesen nenten sie Anteros. 33)

Endlich findet man auch Allegorische Kunstvorstellungen individueller und gelegentlicher Ereignisse von den Griechen mit der nämlichen edlen Einfalt, mit der sie alles bezeichneten, erfunden und ausgeführt.

Eine der vorzüglichsten davon, deren Beschreibung uns Pausanias *) aufbewahret hat,

33) Ich verweise hierbei auf die ausführlichere Erklärung davon, welche der gelehrte und scharfsinnige Alterthumskenner Herr Böttiger bei der Kupfertafel zur Algem. Lit. Zeitung 4. Band. 1803. gegeben hat.

*) Im 2. Buch 20. Cap.

und von welcher man auf ähnliche Darstellungen schliessen kann, ist folgende.

Telesilla eine Argiverin hatte sich als Dichterin berühmt gemacht. Da aber ihr Vaterland durch Feinde bedroht in Gefahr kam, so brachte sie ihre Liebe zur Dichtkunst und Muße dem Patriotismus zum Opfer, ergrif die Waffen und vertheidigte glücklich ihr Vaterland. Es wurde ihr hierauf ein Denkmahl von folgender Allegorischer Vorstellung errichtet: Telesilla steht auf einer Säule; zu ihren Füßen liegen hingeworfene Schriften; sie richtet ihre Augen auf einen Helm, den sie in der Hand hält und im Begrif ist aufzusetzen.

Ich wüßte nicht, wie diese ganze Handlung einfacher und sprechender durch die Kunst dargestellt werden könte. Die Anwendung davon auf ein Denkmal eines Einzigen Mannes des verfloßenen Jahrhunderts ist wohl sehr leicht. Könte Friedrich dem Grosen, als Helden, Dichter und Philosophen ein schöneres und passenderes Denkmahl errichtet werden, als auf ähnliche Art?

II.

Ueber die Bibliotheken der Alten.

I.

Erfahrungen und durch diese Einsichten konten die Menschen von jeher ohne eigentlichen Unterricht und ohne Bücher erhalten; aber richtige und vollständige Kentniß der Dinge, Wissenschaft und Gelehrsamkeit konte ihnen nicht ohne Lehrunterricht und ohne Schriften zu Theil werden. Das Menschengeschlecht befand sich daher anfangs lange in diesem Zustande einzelner Erfahrungen und Einsichten bis zur Erfindung der Buchstaben und der Schrift. 1) Dann kamen zuerst nur Schriften in Stein und Metall und viel später erst solche, die man Bücher

1) Diese mag man wohl wahrscheinlich in Europa 1400. Jahre vor Chr. Geb. annehmen können.

nennen konte. Mit diesen aber entstand die gelehrte Cultur, und nach und nach einzelne Büchersamlungen, die anfangs blos aus Originalen und wieder später aus Abschriften bestehen konten.

II.

Da den Menschen in den ersten Zeiten vorzüglich durch Gedichte und Gesänge Unterricht ertheilt wurde, so konten natürlicherweise die ersten Bücher auch nur Schriften dieser Art seyn und die ersten und ältesten Büchersamlungen mußten blos aus Gedichten bestehen. Man kan sich daher erklären, wie schon Pisistratus, der Regent von Athen, und Polykrates der Regent von Samos, beide über 500. Jahre vor Chr. Geb. unter den Besitzern von Bibliotheken genennt werden. (Athen. Deipnos. 1. C. 2. p. 3. ed. Casaub.) Pisistratus war besonders ein Verehrer der Homerischen Gedichte und sammelte daher die einzelnen Rhapsodien in ein Ganzes. (Pausan. L. VII. C. 26. 6. Aelian. var. hist. XIII. C. 14. Cicero de Orat. III. 33.) Die Bibliothek, die er zuerst in Athen zum öffentlichen Gebrauch errichtet haben soll, (Aul. Gell. L. VI. C. 17.) mag also wohl blos aus Homerischen, Cyclischen und andern Gedichten

bestanden haben. 2) Polykrates aber war ein Freund der Lyrischen Muse und liebte besonders die Gedichte Anakreons, der deswegen auch bei ihm an seinem Hofe leben mußte. (Strabo L. XIV. p. 945. C. Pausan. L. I. C. 11. 3. Aelian. Var. hist. IX. C. 4.) Vielleicht kann daher auch diese Bibliothek nichts mehr als eine Samlung von Lyrischen Gedichten enthalten haben.

Bis zu Aristoteles und Alexanders des Grosen Zeiten scheinen also die Büchersamlungen hauptsächlich aus Dichtern bestanden zu haben. Wenn Plutarch von Alexanders Liebe zu den Wissenschafften einen Beweiß anführen will, so sagt er, Alexander habe den Homer nach Aristoteles Verbesserung in seinen Feldzügen bei sich gehabt, und als es ihm in Persien an Büchern gefehlet, so habe er sich die Tragödien des Aeschylus, Sophocles, Euripides, die Dithyramben des

2) Diese Bibliothek des Pisistratus soll nachher von dem Staate selbst sehr vermehrt, von dem K. Xerxes aber bei der Eroberung von Athen, als Beute nach Persien gebracht worden seyn. Lange Zeit nachher (über 160. J.) soll der K. Seleukus mit dem Beinamen Nikanor diese Bibliothek wieder nach Athen haben zurükbringen lassen. So erzählt wenigstens Aul. Gellius Noct. att. L. VI. C. XVII.

Telestes und Philoxenus und die Schriften des Philistus (oder Philiscus) schicken lassen. S. Plutarch. Alex. M. S. VIII.

Mit und nach diesen Dichterbibliotheken fingen die philosophischen Büchersamlungen an, die wohl vielmehr Bibliotheken genent zu werden verdienten. Mit Recht scheint also Aristoteles von den alten Schriftstellern als derjenige angegeben zu werden, der zuerst eine eigentliche Büchersamlung gehabt habe. (Strabo L. XIII. p. 906 C. vergl. mit Diogen. Laert. V. 52.) Und wenn ein alter Schriftsteller (Athen. L. I. C. II. p. 3) einige unter den Bibliotheksbesitzern anführt, die vor dem Aristoteles gelebt haben, so kann dieses nur ein scheinbarer Wiederspruch seyn, der sogleich verschwindet, wenn man den eingeschränkten Begrif bedenkt, den man sich in jenem Zeitalter von einer Büchersamlung machen mußte.

III.

Wenn man die hohen Preiße der Bücher in jenen Zeiten 3) und die Mühe und Kosten

3) So soll Plato drei Schriften des Pythagoras für 100. Minen (ungefehr 4000. fl. rh. (Diogen. Laert. III. 9. VIII. 15.) und eine Schrift des

des Abschreibens in Erwägung zieht, so läßt sich leicht daraus schließen, daß damals Bibliotheken nur von Reichen und Grosen gesamlet werden und ihrer nicht so viele seyn konten als zu unserer Zeit. Auch geben uns die Griechischen und Römischen Schriftsteller nur von dreien berühmten Büchersamlungen des Alterthums mehr oder weniger Nachricht. Diese sind die Aristotelische, Alexandrinische und Pergamische Bibliothek.

IV.

Von der Bibliothek des Aristoteles, die für die damalige Zeit ansehnlich gewesen seyn kan, und in welcher unter andern die Schriften des Speusippus waren, (Diog. Laert.

Philolaus um 40. Alexandr. Minen gekauft haben. (Diog. Laert. VIII. 84. 85. und daselbst Menage, Aul. Gell. III. 17.) Aristoteles gab für die Schriften des Speusippus, 3. Talente; (Diog. Laert. L. IV. 5. a. E.) und der K. Ptolemaeus Euerget. soll den Atheniensern für die Originale der Tragödien des Aeschylus, Sophocles, Euripides, nicht nur 15. schuldige Talente überlassen, sondern ihnen auch noch sehr gute Abschriften davon gegeben haben. (Galen. Commentar. II. ad L. III. Epidem. Hippocr. L. IV. p. 238. 239. ed. Chart. und in L. II. Hippocrat. de morb. vulgar.

L. IV. f. 5.) giebt uns Strabo Geogr. L. XIII. p. 906. 907. folgende Nachrichten. Sie kam nach seinem Tode als Vermächtniß an seinen Schüler Theophrast. Dieser hinterlies sie, nebst seinen eignen Büchern, seinem Schüler Neleus, der sie in seine Vaterstadt Scepsis, in Kleinasien brachte. Sie kam hierauf an die Nachkommen des Neleus, welche unwissende Leute waren, die diese Bücher zwar verschlossen aber nachläßig aufbewahrten. (Strabo l. c. und Plutarch. v. Syllae f. 26.) Da die Stadt Scepsis unter der Botmäsigkeit der Könige von Pergamus stand und diese mit dem grösten Eifer Bücher für die Pergamische Bibliothek überal aufsuchten und sammelten, so wurden die Besitzer der von Neleus hinterlassenen Bücher für diese besorgt und verstekten sie in eine Grube unter der Erde, wo sie durch Feuchtigkeit und Würmer sehr beschädigt wurden. Die folgenden Besitzer dieser Büchersamlung verkauften daraus die Schriften des Aristoteles und Theophrast um vieles Geld an den reichen Bücherliebhaber Apellikon zu Athen, der alsden diese beschädigten Schriften abschreiben und fehlerhaft ergänzen lies. (Strabo. l. c. und Athen. L. V. C. 3. a. E.) Als hierauf Sylla Athen eingenommen hatte, so lies er die Bibliothek des Apellikons

nach Rom schaffen, wo sie der Grammatiker Tyrannion, der zur Zeit des Cicero lebte und selbst eine ansehnliche Büchersammlung besaß, (Suidas h. v.) unter die Hände bekam. (Strabo l. c. und Plutarch. Sylla c. 26.) Nach ihm erhielt sie der Philosoph, Andronikus aus Rhodus, der schon viele Abschriften hatte, stelte sie zu Rom zum gemeinen Gebrauch auf und machte die Verzeichnisse davon, die damals herumgingen. (Plutarch. Sylla c. 26.)

Wenn nun Athen. Deipnos. L. I. C. 2. p. 3. mit obigen Nachrichten einigermaßen in Wiederspruch zu seyn scheint, indem er sagt, daß schon Neleus diese Büchersamlung an den Ptolemäus Philadelphus in die Alexandrinische Bibliothek verkauft habe, so ist dies wahrscheinlich nur von blosen Abschriften zu verstehen, so daß die Original-Bibliothek bleiben konte. Oder es war dieser Verkauf nur eine muthmasliche Sage, die eben daher, daß die Erben des Neleus jenen Bücherschaz verheimlicht und vergraben hatten, entstanden und erst späterhin berichtigt worden war.

V.

Die im Alterthum so berühmte Bibliothek zu Alexandria in Aegypten wurde

ohne Zweifel hauptsächlich vom K. Ptolemäus Philadelphus gestiftet, der 275. J. vor Chr. G. lebte. (Athen. L. V. C. 9. init. und Ammonius ad Categor. Aristotel. init.) Sein Sohn und Nachfolger Ptolem. Euergetes I. sammelte dazu mit noch grösserem Eifer. (Galen. in H ppocrat. Epidem. L. III. s. IV. p. 238. 239. ed. Charter.) Sie wuchs dadurch in der Folge zu einer fast unglaublichen Zahl von Büchern an, die nach verschiedenen Zeiten auch verschieden angegeben wird. Georg. Cedrenus Annal. L. XXII. sagt, daß Ptol. Philadelph. nur allein 100000. Bücher aus andern Sprachen habe in die Griechische übersezzen lassen. Ein Aufseher dieser Bibliothek Demetrius Phalereus wurde einmal gefragt, wie viele Tausend Bücher er in dieser Bibliothek habe? Er versezte: nur 200000. bald werden es aber 500000. werden. (Ioseph. Antiquit. Iud. L. XII. C. 2. et Euseb. de praepar. L. VIII. ex Aristea) — Seneca de tranquill. C. IX. sagt, 400000. wären zu Alexandrien verbrant. — Aul. Gell. L. VI. C. 17. Ammian. L. XXII. und Isidor. geben die Zahl von 700000. Büchern an.

Diese ungeheure Bibliothek stand in dem Theil von Alexandrien, der Bruchium hies,

in einem Flügel der Königlichen Burg, welcher den Nahmen Museum führte. 4) (Athen. Deip. L. V. C. 9. init. Strabo L. XVII. p. 1143. D. und Ammian. XXII. C. 16.) Ein später hinzugekommener Theil machte gleichsam eine zweite Bibliothek aus, die im Tempel des Serapis, Serapeum genant, aufbewahrt wurde. (Epiphan. in libr. de ponderib.) In diese zweite kam auch die Pergamische Bibliothek von 200000. Büchern, welche Cäsar der Cleopatra schenkte. (Plutarch. v. Anton. 58.)

Im ersten Alexandrinischen Krieg, fast 50. Jahre vor Chr. G. wurden diese Schäzze von Schriften aller Art ein Raub der Flammen. (Plutarch. v. Caesar. ſ. 49.)

Von den Schriftstellern, die dieses aber nur obenhin berichten, sagen einige, daß damals die ganze Zahl von 700000. Büchern verbrant sei; (Aul. Gell. VI. C. 17. Ammian. XXII. C. 16. a. E.) andere geben die Zahl von 400000. an. (Seneca de tranquil. C. IX. Oroſ. L.

4) In diesem Museum wurde auch eine ganze Societät von Gelehrten unterhalten. Man lese hierüber *Heyne* de genio ſeculi Ptolemaeor. in Opuscul. acad. Vol. I. p. 120. 121.

VI. C. XIII.) Vielleicht war es also nur jene ältere Büchersamlung in Bruchium, die damals durch den Brand vernichtet wurde. Denn auch späterhin wird einer Alexandrinischer Bibliothek 5) in dem Serapeum gedacht, die erst unter dem K. Theodosius im J. Chr. 391. von den Christen vernichtet worden seyn soll. (Tertull. Apolog. C. XIX. Oros. L. VI. C. 15.)

Man kann sich leicht vorstellen, daß eine so seltene Büchersamlung auch berühmte Vorsteher und Aufseher gehabt haben müsse. Die alten Schriftsteller geben uns daher mehrere davon an. 6) Vorzüglich gehören hieher, Demetrius Phalereus, unter der Regierung des K. Ptolem. Soter und seines Sohnes Philadelphus; (Perizon. ad Aelian. var. hist. L. III. C. 17. Suid. und Tertull. Apologel. C. 18.) — Zenodotus unter eben dieser Regierung; —

5) So schickte der K. Domitianus, als er die in Rom verbranten Bibliotheken wiederherstellen wolte, Leute nach Alexandrien die daselbst Abschriften von Büchern machen und andere verbessern mußten. S. Sueton. v. Domit. C. XX.

6) Man sehe hier nach Ionsii Hist. phil. I. 18. p. 117.

Eratosthenes, unter den Ptolem. Euergetes I. und Epiphanes, der Lehrer des berühmten Grammatikers Aristophanes Byzantinus; (S. Suid.) — Apollonius Rhodius, der bekante Dichter der Argonautic. unter der Regierung der nemlichen Könige. (Suid. und Saxii Onomast. liter. p. 121.)

Daß übrigens auch nach jener Vernichtung der Alexandrinischen Bibliothek im J. Chr. 391. wieder eine andere hergestelt, und diese erst im J. Chr. 640. als die Araber Alexandrien eingenommen hatten, zerstört worden sei, beruht blos auf dem Zeugnisse des Abulpharagius, und scheint aus verschiedenen Umständen nicht so ganz glaubwürdig zu seyn. 7)

VI.

Die Könige von Pergamus in Asien, die vom 281. J. vor Chr. G. an durch einen Zeitraum von ungefehr 150. Jahren dieses Reich beherschten, zeichneten sich durch einen vorzüglichen Eifer im Büchersammeln aus, und wetei-

7) Man vergleiche zu allen diesen Nachrichten von der Alexandrinischen Bibliothek, *Heyne* de Genio Seculi Ptolemaeor. in den Opuscul. academ. Vol. I. p. 126. — 129.

ferten hierinnen mit den Ptolemäen, den gleichzeitigen Königen von Aegypten. So entstand die berühmte Pergamische Bibliothek. (Bibliotheca Pergamena, auch Attalica) (S. Strabo L. XIII. p. 906. C. und p. 926. B. ed. Almelov. Plin. hist. nat. L. XXXV. C. 2. und Vitruv. L. VII. init.)

Dieser Wetstreit gieng zwischen einem K. Ptolemäus und Eumenes 8) so weit, daß der erstere kein Aegyptisches Papier mehr ausführen lies, und man dadurch zu Pergamus das daher benamte Pergamen (Membranae) zu erfinden genöthigt war. (Plin. hist. nat. L. XIII. C. XI. extrem.)

Zu bemerken ist noch hierbei, daß der gelehrte Arzt Galenus, der aus Pergamus gebürtig war, aus dem Wetstreite dieser königlichen Bibliothekensamler den Grund herleitet,

8) Ohne Zweifel waren diese, Eumenes der ältere, der Vater des Attalus, und Ptolemäus Euergetes, der Sohn des Philadelphus, welche gleichzeitig regierten. Daß dieser Ptol. Euerget. I. mit Leidenschaft Bücher sammelte, ist schon vorher bemerkt worden aus Galen. Comment. II. ad L. III. Epidem. Hippocr. f. IV.

warum damals zuerst Bücher mit verfälschten oder unächten Titeln in den Gang gekommen wären. „Da diejenigen, sagt er, welche Bücher von alten Schriftstellern lieferten, Prämien erhielten, so wurden damals zuerst viele Bücher mit falschen Titeln und Nahmen versehen und gebracht. 9)

Von den fernern Schiksalen dieser Pergamischen Bibliothek finden wir nur die einzige Nachricht, daß sie, wie schon vorher angezeigt worden, von dem Römischen Feldherrn Antonius seiner geliebten Cleopatra zum Geschenk gemacht und nach Alexandrien gebracht worden sei. Damals soll sie aus 200000. Büchern oder Bänden bestanden haben. 10)

VII.

9) S. Galen. Comment. in Hippocrat. Lib. de nat. hum. I. p. 127. ed. Chart. vergl. mit Ammon. ad Categor. Aristot. a. E. Es ist diese Bemerkung sehr begreiflich und wichtig, da sie zur Entscheidung der Aechtheit oder Unächtheit mancher Griechischer Schrift, besonders des Hippocrates, Aristoteles, Theophrastus einen bedeutenden Ausschlag geben kann.

10) S. Plutarch. Anton. c. 58. Ob daselbst der Ausdruk βιβλιων ἁπλων einzelne Werke oder ein-

VII.

Die Römer, die durch auswärtige Kriege mit Büchern und Samlungen davon bekant wurden, nahmen diese anfangs als Beute weg, und erhielten dadurch zuerst Privatbibliotheken. So brachten Aemilius Paulus als er 166. J. v. Ch. G. den lezten König von Macedonien Perses besiegt hatte, von der Macedonischen Beute, und Lucullus in der Mitte des lezten Jahrhunderts vor Chr. Geb. wahrscheinlich aus der Beute von Pontus zuerst Privatbibliotheken nach Rom; und der leztere gab die seinige sehr liberal den Gelehrten zum Gebrauch. (Plutarch. Lucull. S. 42. Isidor. Orig. L. VI. C. 5.)

Ebenso kam durch den Sylla bei der Eroberung Athens 80. J. vor Chr. G. die Bibliothek des Apellicon nach Rom, wovon schon vorher bei der Bibliothek des Aristoteles gesagt worden ist. Es muß diese Samlung sehr an-

einzelne Bände (Rollen) bedeuten soll, ist aus dem Sprachgebrauche nicht so leicht und bestimt zu entscheiden; das leztere scheint wahrscheinlicher zu seyn.

sehnlich gewesen seyn, wie man aus Lucian. advers. indoct. S. 4. T. III. p. 102. ed. Reitz. mit Grunde schließen kann.

Die erste öffentliche Bibliothek stiftete in Rom Asinius Pollio, der Freund des Kaisers Augustus, ebenfals von Beute. (Plin. hist. natur. L. VII. C. 30. u. L. XXXV. C. 2.) Diese stand im Vorhofe des Tempels der Freiheit auf den Aventinischen Berge. (Ovid. Trist. III. 1. ÿ. 71. Martial. XII. 3. 5.)

Es läßt sich leicht denken, daß die Römischen Kayser durch Stiftung öffentlicher Bibliotheken sich vorzüglich auszeichneten. Cäsar legte eine sehr grose Bibliothek von Griechischen und Lateinischen Büchern an, und übergab diese zur Anordnung und Aufsicht dem gelehrten M. T. Varro. (Sueton. Caes. 44.)

K. Augustus stiftete hierauf zwei Bibliotheken. Die eine, welche Palatina hies, war im Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Hügel, und enthielt Lateinische und Griechische Bücher. (Sueton. Octav. 29. und Dio Cassius L. I. 1.) In dieser waren auch Kunstwerke aufgestelt. (Plin. Hist. nat. L. VII. C. 58. und L. XXXIV. C. 7.) Die andere, eine Stiftung Augusts im Nahmen seiner Schwester Octavia,

stand im Theatro Marcelli, (Plutarch. v. Marcel, f. 30. a. E. und Ovid. Trist. III. 1. v. 60. 69.) und Cajus Melissus ein Grammatiker war einer der Aufseher darüber. (Sueton. de illustr. Grammatic. XXI.)

Sodan komt eine Bibliotheca domus Tiberianae vor, die also wahrscheinlich im Palatio war, wo K. Tiberius wohnte. (A. Gellius Noct. Att. L. XIII. C. 19. und Vopiscus vita Probi.)

Durch Feuersbrünste in Rom, und vorzüglich durch den grosen Brand unter dem K. Nero waren auch mehrere Bibliotheken vernichtet worden. Allein K. Domitian hatte das Verdienst diese wiederherzustellen, und lies sogar, wie vorher gesagt worden ist, in der Alexandrinischen Bibliothek Abschriften dazu verfertigen. (Sueton. Domit. C. XX.)

Die nachher vom K. Trajanus errichtete Bibliothek wird als eine der berühmtesten angeführt. Sie komt vor unter dem Nahmen Bibliotheca in templo Trajani und Bibliotheca Ulpia. (A. Gell. L. XI. C. 17. und Vopiscus in Vita Taciti Imperat.) Zur Zeit des Vo-

piscus, also zu Anfang des 4. Jahrh., war diese in den thermis Diocletianis. (S. Vopisci vit. Probi.)

Später unter dem K. Commodus wird einer Bibliotheca capitolii gedacht, welche durch eine vom Bliz entstandene Feuersbrunst verbrant wurde. (Euseb. in reb. Commodi Imper. und Oros. L. VII. C. 16.) Vielleicht war diese Capitolinische Bibliothek diejenige, welche Domitian wieder hergestelt hatte.

In Rom selbst muß sich unter den Kaysern die Zahl der öffentlichen Bibliotheken nach und nach sehr vermehrt haben, da Publius Victor der zu Ende des 4. Jahrh. lebte, 28. öffentliche Bibliotheken angiebt und unter diesen noch die Palatina und Ulpia nent. (S. P. Victor lib. de regionib. urbis Romae.)

Aber auch außer Rom scheinen Bibliotheken gewesen zu seyn. So zu Tibur, jezo Tivoli, im Tempel des Herkules; welches beweißt, daß es eine öffentliche war. (A. Gell. IX. 14. und XIX. 5.) Es wäre möglich und wahrscheinlich, daß K. Hadrianus der Stifter derselben gewesen, da er bekantlich zu Tibur eine prächtige Villa hatte, wo er sich meistens aufhielt. (Spartian. C. 26.)

Außerdem hatten die Vornehmen und Gelehrten zu Rom und in den Landhäusern ihre Privatbibliotheken. (S. Cicero epist. ad Familiar. VII. 28. ad Attic. IV. 10. ad Quint. fratr. III. 4. de Finib. III. 2. Plin. epist. L. IV. 28. II. 17.) Und zulezt scheint es unter den Kaysern blos zum Luxus gehört zu haben, eine ansehnliche Bibliothek zu besizzen; worüber sich geistreiche Männer mit Recht lustig machten, als Seneca de tranquill. C. IX. und Petron. Satyric. C. 48.

Auch gab es damals schon Gelehrte und Grammatiker, die leidenschaftliche Büchersamler waren. Unter diese gehörte, Tyrannion, der zur Zeit des Cicero lebte, und über 30000. Bücher besaß. (S. Suid. h. v.) — Epaphroditus Chäroneus, zur Zeit des K. Nero, welcher Besizzer einer zahlreichen und ausgesuchten Bibliothek war. (S. Suid. h. v.) — Quintus Serenus Sammonikus, ein sehr gelehrter Mann und Lehrer des K. Gordianus des Jüngern. Dieser hatte eine Bibliothek von mehr als 60000. Büchern gesammelt, die er dem Gordian, dessen Lehrer er war, vermachte. (S. Ael. Spartian. vit. Caracal. C. 4. und Ernesti - Fabricii Bibl. Lat. T. III. p. 85.)

In Athen. Deipnos. L. I. C. 2. init. wird noch der Bibliothek eines gewissen Larensius gedacht und gesagt, daß diese an Grösse alle andere übertroffen habe. Da man aber von dieser Büchersamlung, die doch besonders merkwürdig gewesen seyn müßte, sonst nirgends die geringste Nachricht liest, auch überhaupt der Nahme des Besizzers gar nicht vorkomt, so könte man wohl auf den Gedanken kommen, daß dies nur vom Athenäus fingirt sei.

VIII.

Was die Einrichtung der ältesten Bibliotheken betrift, so muß diese wohl zuerst sehr einfach gewesen seyn. Es wurden nemlich die beschriebenen Rollen von Aegyptischem Papier oder Pergamen neben und auf einander gelegt, und diese waren sehr wahrscheinlich mit angeklebten Titeln versehen, welche πινακια oder πιττακια hiesen. (S. Menag. ad Diogen. Laert. VI. 89.)

Die Römer, vorzüglich unter den Kaysern, brachten mehr Bequemlichkeit und Verzierung in die Einrichtung der Bibliotheken. Die Bücher wurden nun in Schränke und Fächer abgetheilt und aufgestelt. (Armaria, S. Vopisc. v. Tacit.

C. VIII. Foruli, S. Sueton. Aug. C. 31. Iuvenal. Satyr. III. 219. Loculamenta, S. Senec. de tranquill. 9.) Es wurden auch Statuen und Büsten, besonders gelehrter und berühmter Männer darinnen aufgestelt. (Plin. Hist. nat. L. XXXVI. 25. Sueton. Tiber. 70. Plin. epist. IV. 28. Seneca de tranquill. C. VIII.)

III.

Ueber das Alter der künstlichen Automaten.

Unter der grosen Menge von Erfindungen neuerer Zeit giebt es keine geringe Anzahl derselben, von welchen man nicht allein Spuren, sondern auch Beweise ihres Daseyns schon im hohen Alterthume findet. Die Geschichte der Erfindungen, wozu Herr Hofr. Beckman in Göttingen so vortrefliche Beiträge geliefert hat, beweiset dieses hinreichend. Selbst solche Erfindungen entdeckt man darunter, die nicht etwan Noth und Bedürfniß hervorbringen mußten, sondern auf welche nur das müßige Sinnen des menschlichen Geistes führen konte.

Hieher gehören auch unter andern die künstlichen Automate, oder Figuren, Puppen und Maschinen, die sich von selbst zu bewegen scheinen, ihre Bewegung aber durch versteckte Räder, Gewicht oder Federn erhalten. In neuern Zeiten haben verschiedene Künstler mit dergleichen viel Aufsehen gemacht, unter welchen außer denen vom Herrn Beckman. *) angeführten, Droz aus Neufschatel vorzüglich zu nennen ist, der durch ganze Vorstellungen von solchen Automaten die Täuschungen der Kunst so weit gebracht hatte, daß er in Spanien beinahe unter die grausamen Hände der Inquisition gekommen wäre.

Daß aber diese Automate schon in den entferntesten Zeiten bey den Griechen erfunden und bekant waren, beweisen mehrere Nachrichten der alten Schriftsteller, die wir jetzo genauer anführen und untersuchen wollen.

Die ältesten Spuren davon scheinen schon im Homer vorzukommen; ich sage, scheinen; denn bei genauerer Untersuchung sind wohl keine

*) Beiträge zur Gesch. d. Erfind. 4. B. 1. St. p. 104 ꝛc.

daselbst zu finden. Homer *) sagt nemlich vom Vulkan, er habe zwanzig Dreifüsse verfertigt, und goldne Räder unter diese gemacht, damit sie von selbst (αυτοματοι) in die Versammlung der Götter hinein und wieder zurückgehen könten, so daß es wunderbar anzusehen gewesen sey.

An Federn und Rädermechanik hier zu denken, setzt wohl für jene Zeiten zu viel Kunst voraus. Damals konte das Wort αυτοματος sehr leicht von solchen Dingen gesagt werden, die wenn sie einmal von Menschenhänden in Bewegung gesetzt worden sind, sich einige Zeit von selbst fortbewegen. Es wurden also diese mit Rädern versehene Dreifüsse hineingerollt oder geschoben und daher αυτοματοι sich selbst bewegende, genent. Deutlich erhellet dieses aus einer Stelle des Philostratus, **) wo

*) Iliad. σ. vs. 373. — τριποδας γαρ εεικοσι παντας ετευχεν
ἑσταμεναι περι τοιχον εὕσταθεος μεγαροιο·
χρυσεα δε σφ' ὑπο κυκλα ἑκαστω πυθμενι θηκεν
οφρα δι αυτοματοι θειον δυσονται αγωνα,
ηδ' ἀυτις προς δωμα νεοιατο, θαυμα ιδεσθαι.

**) In Vita Apollonii Tyanens. L. VI. C. X. p. 239. ed. Olear.

bei der Beschreibung eines seligen und gemächlichen Lebens, welches die Indische Philosophie verspricht, auch dies gesagt wird, daß sie zum Trinken Dreifüsse hineinrollen werde (εσκυκλησει) und goldene Sessel.

Solche Dreifüsse (τριποδες αυτοματοι) kommen auch beim Philostratus *) vor, wo der Indier Jarchas einen König bewirthet, und erzählt wird, daß vier Pythische Dreifüsse von selbst herausgekommen und wie die Homerischen fortgegangen wären. Allein hier ist wohl nicht von mechanischen Automaten die Rede, sondern das Ganze ist eine Wunderfiction, wie das darauf folgende deutlich beweiset. Denn nach diesen Dreifüssen kommen nicht nur eherne Mundschenke gegangen, die einschenken und die Becher herumgeben, sondern die Speisen und Gerichte serviren sich auch von selbst, und eben so bereitet die Erde das weiche Lager. Es kann also diese Stelle nicht zur Geschichte der Automaten gehören.

Eben so wenig auch die Erzählung von den sich selbst bewegenden Statuen des Künst-

*) Vit. Apollon. L III. C. 27.

lers Dädalus, auf welche sehr viele Schriftsteller des Alterthums anspielen. *) Es ist wohl ausser Zweifel, daß diese blos eine allegorische Einkleidung der Kunst dieses Meisters gewesen sei, womit er zuerst Statuen mit freien Händen und Füssen, und in verschiedenen Stellungen verfertigt hatte. **) Ausführlich handelt davon Beckman Beitr. zur G. d. E. 4. B. 1. St. S. 100 - 103.

Vielmehr aber muß zu den eigentlichen Automaten der alten Zeit gerechnet werden die fliegende, hölzerne Taube des Archytas. Von diesem Mechaniker, der beinahe 400 Jahre vor Ch. Geb. gelebt hat, erzählt Gellius ***) daß er das Bild einer

*) S. Biester Excurs. I. ad Platon. Menon. Berol. 1789.

**) S. hievon die Hauptstelle in Diodor. Sicul. L. IV. C. 76. Palaephat. C. XXII. Tzetzes Chil. I. hist. 19.

***) Noct. Attic. L. X C. XII. Sed id, quod Archytam Pythagoricum commentum esse atque fecisse traditur, neque minus admirabile neque tamen vanum aeque videri debet. Nam et plerique nobilium Graecorum et Favorinus philoso-

Taube aus Holz verfertigt habe, die durch mechanische Kunst geflogen, wenn sie sich aber einmal gesetzt, nicht wieder aufgestanden sei. Sie war nämlich, setzt er hinzu, im Gleichgewicht schwebend, und durch eingeschlossene und versteckte Luft in Bewegung gesezt.

Es ist nur Schade, daß wir die Griechischen Schriftsteller, auf deren Zeugniß sich Gellius beruft, nicht mehr haben, und sonst nirgends Nachricht davon finden, selbst im Diogenes Laert. *) nicht, der uns blos sagt, daß Archytas die Mechanik zuerst methodisch behandelt habe. Die Möglichkeit eine

phus memoriarum veterum exequentissimus, affirmatissime scripserunt, simulacrum columbae e ligno ab Archyta ratione quadam disciplinaque mechanica factum volasse. Ita erat scilicet libramentis suspensum et aura spiritus inclusa atque occulta concitum. Libet hercle super re tam abhorrenti a fide, ipsius Favorini verba ponere: Αρχυτας Ταραντινος, φιλοσοφος ἁμα και μηχανικος ων, εποιησε περιστεραν ξυλινην πετομενην, ἡτις ειποτε καθισειεν ουκετι ανισταto.

*) Vit. Philosoph. L. VIII. s. 83.

solche fliegende Taube zu verfertigen haben einige sachkundige Gelehrte neuerer Zeit in Zweifel gezogen, andere dagegen auf verschiedene Art darzuthun gesucht. *)

Von einem änlichen Automate, nämlich von einem ehernen Adler, der durch mechanische Kunst sich in die Höhe hob, lieẞt man in Pausanias, †) da wo er die Schranken oder den Auslauf (αφεσιν, Carceres) beim Wetrennen zu Olympia beschreibt.

„Der Ort, sagt er, wo die Wagen und Pferde zum Auslaufen bereit stehen, ist der Form nach einem Schifsvordertheil mit dem Schifsschnabel änlich. An der Spizze desselben stehet ein eherner Delfin auf einem Pfahl. ††)

*) Man findet dieses gesammelt in Paschii *Invent. Novantiqu.* p. 640 — 643.

†) L. VI. C. XX. 7. p. 205. 206. ed. Facius.

††) επι κανονος glaube ich mit Grund auf einem Pfahl übersetzen zu müssen. Κανων ist die Zunge in der Wage, sodan das Richtscheit, woher es auch einen senkrechten Pfahl,

In jeder Olympiade nun wird, in der Mitte, von ungebranten Backsteinen eine altarförmige Erhöhung gemacht, auf welcher ein eherner Adler mit ausgebreiteten Flügeln steht. Eine dazu bestelte Person setzt das mechanische Werk, das in dieser Erhöhung angebracht ist, in Bewegung, worauf der Adler in die Höhe springt, so daß er allen Zuschauern sichtbar wird, und der Delfin fällt auf die Erde. *) Zugleich fallen die Seile, hinter welchen die Wagen und Pferde stehen, und das Wetrennen fängt an."

lignum erectum bedeutet. (S. Stephani thesaur.) Doch läugne ich nicht, daß man hier επι κανονος auch blos durch senkrecht übersetzen könte; denn eben so sagt Pausan. επι στοιχου, in gerader Linie, Reihe.

*) Pausan. l. c. αετος δε επι τω βωμω χαλκους κειται, τα πτερα επιμηκιστον εκτεινων. ανακινει μεν δη το εν τω βωμω μηχανημα ὁ τεταγμενος επι τω δρομω· ανακινηθεντος δε, ὁ μεν ες το ανω πεποιηται πηδαν ὁ αετος, ὡς τοις ἡκουσιν επι την θεαν γενεσθαι συνοπτος, ὁ δελφις δε ες [illegible]εδαφος πιπτει.

Hier muß die Bewegung des Adlers und Delfins, die destomehr Kunst voraussetzt, weil sie beide von Erz waren, nothwendig durch Räder und Federwerk bewürkt worden seyn. *) Auch nennt es Pausan. nicht nur ein mechanisches Werk (μηχανημα) sondern giebt auch die Verfertiger davon an. Cleoetas hatte es erfunden und Aristides nachher vervollkommet.

Von nicht unänlicher Art scheint eine eherne Figur des Bildgiesers Canachus gewesen zu seyn, der fast 400. J. vor Ch. G. lebte. Es gedenkt derselben Plin. Hist. nat. L. XXXIV.

C.

*) Die Mechanick der Alten, schwehre Körper in die Höhe zu heben und zu schnellen, muß nicht gering gewesen seyn. Man ließt in Plutarch. vit. Marc. C. XV. daß bey der Belagerung von Syracus Archimedes durch seine Maschinen Schiffe in die Höhe gehoben und eine Wurfmaschine verfertigt habe, die 10 Centner schwehre Steine abschnelte. Auf dem berühmten Schiffe des K. Hiero hatte Archimedes eine solche Wurfmaschine (λιθοβολος) angebracht, die Steine von 2 Centnern in die Weite von 125 geomet. Schritten abwarf; S. Athen. Deipn. L. V. C XI. p. 208. C.

C. VIII. p. 655. ed. Hard. aber mit Worten, aus welchen bis jezt die Ausleger keinen verständigen Sinn haben herausbringen können. *) Ich glaube durch eine sehr leichte Verbesserung des Textes die natürlichste Erklärung davon gefunden zu haben, und muß diese hier ausführlicher vorlegen.

Auf einen Hirsch passen freilich weder die einzelnen Worte, noch das Ganze; wenn man aber anstatt cervumque liest corvumque, so ist auf einmal alles zum Verwundern leicht zu erklären. Der Rabe ist dem Apollo heilig, besonders dem weißagenden, wie hier der Didymäische ist. (S. Plutarch. de Is. et Osir. c. 71. und Ovid. Fast. II. v. 149.) Digiti sind die Vorderkrallen und calx die Hinterkralle. **)

*) Canachus (fecit) Apollinem nudum, qui Philesius nominatur, in Didymaeo, Aeginetica aeris temperatura; *cervumque* una ita vestigiis suspendit, ut linum subter pedes trahatur, alterno morsu digitis calceque retinentibus solum, ita vertebrato dente utrisque in partibus ut a repulsu per vices resiliat.

**) So digiti von den Hühnern in Varro de re rustica III, 9, 4. und Columella VIII, 2, 8.

Dens, welches die Römer von allem, was eingreift und haakt, *) gebrauchen, ist allso hier der spitze Haaken der Krallen, von welchen morsus so wie vom Anker gesagt werden kann. (Lucan. Pharſ. III. ℣. 699.) Das Ganze wäre also dieses:

„Canachus hat den Apoll aus Aeginätischen Erz verfertigt und bei ihm den Raben, den er so auf den Füssen schwebend stelte, daß eine Schnur darunter gezogen wurde und alsden die Vorder und Hinterkrallen wechselsweise den Boden faßten, indem sie vorn und hinten so mit Gelenken versehen waren, daß sie durch den Abschlag zurüksprangen.“

Es war also dies ein eherner Rabe, der sich durch eine unter seinen Füssen verstekte Schnur auf und niederwärts bewegen lies und wahrscheinlich den Priestern zum Spiel der Volkstäuschung diente.

*) Dens vom Anker, Virgil. Aen. VI. 3. vom Karst (ligo) Virg. Geo g. 423. Man vergl. Burmann ad Poet. minor. lat. T. I. p. 92. 93.

Ferner gehört hieher eine automatische Schnecke. Polybius *) erzählt nämlich, es sey dem Demetrius Phalereus, dem damaligen Regenten von Athen, der über 300 J. vor Chr. G. lebte, zum Vorwurf gemacht worden, daß er sich nicht geschämt habe, bei einem Aufzug eine Schnecke vor sich hergehen zu lassen, welche von selbst gekrochen sei und gegeifert habe.

Daß hier keine lebendige Schnecke, sondern ein künstliches Automat gemeint sei, sagen die griechischen Worte deutlich. Wahrscheinlich muß aber diese Schnecke von übernatürlicher Gröse gewesen seyn, weil er sie auf der Straße vor sich herziehen ließ. Uebrigens war dieses freilich ein sonderbarer Einfall des Demetrius, der sich vielleicht nur daher erklären läßt, daß er als Regent Ver-

*) Polyb. Hist. L. XII. C. XIII. p. 408. ed. Schweigh. ὁτι κοχλιας αυτοματος βαδιζων προηγειτο της πομπης αυτω, σιαλον αναπτυων. Welche nämlichen Worte man auch im Suidas ließt v. κοχλιας und σιαλον.

wunderung und Staunen bei dem Volke erregen wolte.

Demetrius Phaler. kam bekantlich von Athen nach Aegypten zu den K. Ptolemäus I. und II. und nun komt auch sogleich in Alexandrien ein Automat von menschlicher Gestalt und Gröse zum Vorschein. Athenäus *) beschreibt den Prachtaufzug am Bachusfeste zu Alexandria, den Ptolemäus der II. Philadelphus genannt, veranstaltet hatte, wo man unter andern dieses ließt:

„Es kam ein vierräderiger Wagen von 60. Menschen gezogen. Auf diesem saß in einer Nische das Bildniß der Nysa, **)

*) Athen. Deipn. L. V. C. VII. p. 198. F.

**) Nysa war nicht allein der Nahme eines Berges in verschiedenen Ländern, wohin die erste Geschichte des Bachus versetzt wurde, (S. Heyne ad Apollodor. p. 563.) sondern auch der Nahme einer der Nymfen, welche Nysiciдes hiessen, und den Bachus erzogen haben solten. (S. Homeri Hymn. in Bach. p. 99. ed. Ernesti.) Dieser Nymfe Bildniß war hier vorgestellt.

8 Ellen hoch, in einem quittengelben †) mit Gold geschmückten Unterkleid und einem lakonischen Obergewand. In der linken Hand hielt sie einen Thyrsusstab mit breiten Bändern, und auf dem Haupte hatte sie einen Kranz von Epheu aus Gold und von Trauben aus kostbaren Edelsteinen. Diese Figur stand durch mechanische Kunst auf, ohne daß jemand Hand daran legte, goß aus einer goldnen Schale Milch aus und sezte sich wieder nieder." *)

Die Beschreibung dieser Figur ist zu deutlich, als daß man zweifeln könte, daß sie ihre Bewegung durch ein mechanisches Kunstwerk erhalten habe, und daher ein eigentliches Automat gewesen sei.

†) θαψινον von θαψος, einem Holz oder Gewächs, womit die Alten gelb färbten. Die meisten halten es für unser Süßholz. Weitlauftiger handelt davon Schreber in der Note zu Theocriti Idyl. II. vs. 88. in der Harles. Ausgabe.

*) Athen. l. c. — εφ' ἡς αγαλμα Νυσσης — ανισταντο δη τουτο μηχανικως, ουδενος τας χειρας προσαγοντος, και σπεισαν εκ χρυσης φιαλης γαλα, παλιν εκαθητο.

Vielleicht darf auch noch eine Stelle des Athenäus als hieher gehörig nicht übergangen werden. Bei der Beschreibung eines prächtigen und geschmackvollen Hochzeitfestes *) kommt folgendes vor:

„Da die Becher wacker herumgingen, und der Tag sich neigte, so erweiterte man das Haus, worinnen ringsherum alles mit weissen Tüchern abgetheilt war. Da diese nun eröfnet und die Scheidewände weggezogen worden waren, so kamen durch versteckte Maschinerie Lichter zum Vorschein, Amors, Dianen, Pane, Hermen, und viele dergleichen Figuren mit silbernen Leuchtern." **)

Hier ist es wohl außer Zweifel, daß die Worte, durch versteckte Maschinerie (λαθρα κατα μηχανας) mit der Erscheinung der

*) Athen. Deipn. L. IV. C. I. init.

**) Athen. Deip. L. IV C. II. p. 130. A. και αναπεταχθεισων, δαδες εφανησαν λαθρα κατα μηχανας, σχασθεντων των φραγματων, και Ερωτες και Αρτεμιδες και Πανες και ἑρμαι και τοιαυτα πολλα ειδωλα αργυροις δαδουχουντα λαμπτηρσι.

leuchtenden Figuren, und nicht mit dem Wegziehen der weißen Tücherwände verbunden werden müssen. *) Denn gleich darauf wird gesagt, daß die Gäste das Kunstreiche (τεχνιτειαν) daran bewundert hätten. Was findet aber beim Wegziehen, oder Herablassen der Vorhänge und Tücherwände für ein Kunstwerk statt? Dies war ja eine vom Theater †) und aus den Tempeln ††) bekannte und gewöhnliche Sache. Es könte also allerdings diese Erscheinung von Leuchtern und Figuren durch Räder und Federn hervorgebracht worden seyn. Doch läßt sich auch mit Grunde dagegen einwenden, daß die Gäste dieses Festes des süssen Weines voll waren, †††) und also leicht ein ziemlich grobes Blendwerk für ein mechanisches Kunstwerk ansehen konten.

Daß jenes Schiff, welches am grosen Panathenäen oder Minervenfeste zu Athen, als

*) Das erstere thut Casaubonus in seiner Ausgabe des Athen. und Villebrune in seiner französ. Uebersetzung; das letztere Schäfer in der angefangenen neuen Ausgabe.

†) S. Spanheim ad Aristoph. Ran. vs. 969.

††) S. Pausan. L. V. C, XII §. 2. p. 51.

†††) S. Athen. L. IV. C. II. p. 130. C.

Herodes Attikus (im 2ten Jahrh. nach Ch. G.) die Aufsicht darüber hatte, über die Straße hinglit, *) ein unter die eigentlichen Automate zu rechnendes Kunstwerk gewesen sei, möchte ich nicht geradezu behaupten. Philostratus, der nur allein dies erzählt, **) sagt, es sei

*) S. Philostrat. vit. Sophist. L. II. c. 5. p. 530. Irrig haben die Ausleger aus dieser Stelle geschlossen, daß bei jeder Feier der grosen Panathenäen das Schiff jederzeit durch diese künstliche Bewegung auf der Straße fortgerolt worden sei. S. Olear. ad h. l. Denn daß dieses blos von dem einzigen Panathenäenfeste, welches unter Veranstaltung des Herodes Attikus gefeiert wurde, zu verstehen sei, erhellet nicht nur aus dem ganzen Zusammenhange der Stelle, sondern auch besonders aus den Worten, womit Philostrat. die Erzählung anfängt: κακεινα περι των Παναθηναιων τουτων ηκουσα d. i. auch habe ich folgendes von diesen Panathenäen gehört." Gewöhnlich wurde wohl dieses Schiff von Thieren oder Menschen gezogen. Man vergl. Meurs. Panathen.

**) Man führt zwar auch Heliodor. Aethiop. L. I. p. 8. ed. Bas. 4to an; allein hier steht nur, daß man an diesem Feste der Minerva ein Schiff zu Lande zugeführt habe. Παναθηναιων των μεγαλων

nicht von Lastthieren gezogen, sondern durch Maschinen unter der Erde fortgerolt worden. †) Es war also nicht inneres Räder- und Federwerk, was es forttrieb, sondern Maschinerie unter der Erde, wahrscheinlich in einem fortlaufenden Graben, die aber ohne Zweifel von Menschen in Bewegung gesezt wurde. Man vergleiche damit die bekanten Carrussels, die man in Bädern und Gärten findet und welche ebenfalls durch Menschen unter der Erde ihre Bewegung erhalten.

Die sogenannten Marionetten gehören zwar eigentlich nicht zu den Automaten, doch haben sie wenigstens den Schein der Aenlichkeit damit. Auch diese waren bei den Griechen schon erfunden und im Gebrauch. Sie hiesen Νευροσπαστα, Figuren, die durch Darmsaiten gezogen oder bewegt werden, und Νευροσπασται die Marionettenspieler.

αγομενων, ὁτε την ναυν Αθηναιοι δια γης τη Αθηνα πεμπουσιν.

†) δραμειν δε την ναυν, ουχ ὑποζυγιων αγοντων αλλ' ὑπογειοις μηχαναις ὑπολισθαινουσαν.

Beckman *) hat die deutlichsten dahin gehörigen Stellen der Alten gesammelt, unter welchen die Hauptstelle ist in Aristotel. de mundo C. VI. Ich kan noch hinzusetzen, daß Athenäus **) einen berühmten Marionettenspieler mit Nahmen Pothinus anführt und sagt, daß ihm die Athenienser zu seinen Spielen das nemliche Theater eingeräumt hätten, worauf die Stücke des Euripides mit allem Feuer der Begeisterung gespielet worden wären.

*) Beitr. z. Gesch. d. Erf. 4. B. 1. St. p. 96 - 98

**) Athen. Deipn. L. I. C. XVII. init.

IV.

Beiträge zur Geschichte der Siegelringe des Alterthums.

I.

Benennungen der Siegelringe und geschnittenen Steine bei den Griechen und Römern.

Der Ring, er mochte von Metall seyn oder einen Stein haben, geschnitten seyn oder nicht, hies im Algemeinen bei den Griechen, Δακτυλιος 1) und bei den Römern Anulus. 2)

1) S. Suid. et Hesych v. δακτυλιος.

2) In der ältesten Sprache Ungulus; S. *Festus*: Ungulus Oscorum lingua anulus; vergl. mit Plin. H. N. L. XXXIII. c. IV.

Insbesondere aber wurde der geschnittene Siegelring, und das in Metall oder Stein eingegrabene Bild, oder das Siegel bei den Griechen σφραγις und σφραγιδιον 3) genent, und noch bestimter wurde dieses leztere ausgedrukt durch ἡ γλυφη της σφραγιδος. 4) Das abgedrukte Bild, oder Siegel hies daher auch σφραγις. 5) Die Römer hatten die Benennung Anulus,

3) Die Hauptstellen, die dieses beweisen, sind, Herodot. Thalia (L. III) S. 41. Lucian. Philopseud. S. 24. u. advers. indoct. T. III. p. 108. ed. Reiz. Plutarch. v. Alex. M. S. 2. u. 39. Plut. de Alex. M. virtute S. 7. a. E. Pausan. L. VI. C. 16. L. VIII. C. 14. 5. L. X. C. 30. Pollux Onom. V. 100. IX. 130. Suid. h. v. Hesych. v. παιδερως u δακτυλιος. Daß σφραγις auch einen Ring mit ungeschnittenem Stein bedeute, wie Leßing Antiqu. Br. S. 158. behaupten will, bleibt unerwiesen.

4) S. Plutarch. Timol. 31. Alex. M. 2. Pompej. 80.

5) S. Diogen. Laert. Solon 57. Plutarch. de Is. et Os. 54. εν κηρω σφραγιδες; Lucian Pseudom 21. Gewöhnlich σημειον, σημαντρον, Hesych. u. Suid. h. v.

anulus signatorius, oder Gemma; 6) und das eingeschnittene Bild hies signum, und apospragisma; 7) auch symbolum. 8) Ueberdies hatte man noch besondere Nahmen für einzelne Theile des Siegelrings. Derjenige, welcher die runde Platte und Fassung davon ausmachte, hies σφενδονη, von der Aenlichkeit mit dem Untertheil einer Schleuder, und bei den Römern, Pala. 9) Der metallene Ring oder die Fassung allein, welche die Platte einschloß, hies πυελος, πυελις, und bei den Römern, Funda. 10)

6) S. Iustin L. XV. C. 4. Plin. epist. L. X. 16.

7) Plin. epist. L. X. ep. 16.

8) Plin. hist. nat. L. XXXIII. S. IV. p. 602. ed. Hard.

9) Plato de rep. L. II. p. 211. ed Bip. Euripid. Hippolyt. ☿ 862. Timaei Lex. Platon. h. v. Hesych. v. σφενδονην, Cicero de Offic. L. III. 9.

10) Polluc. Onomast. VII. 179 Hesych. v. πυελις, Plin. Hist. nat. L. XXXVII. S. 37. n. 42.

Die Künstler, welche diese Ringe gravirten, wurden δακτυλιογλυφοι genent, 11) bei den Römern aber sculptores anulorum und vielleicht Gemmarii, welches in Reinesii Inscript. Clas. IX. nr. 109. vorkomt. Auch hat Cicero Acad. Quaest. L. IV. das Wort Anularius, und in einer Inschrift bei Beger Spicileg. antiqu. p. 81. findet man Collegium anulariorum.

II.

Das Alter der Siegelringe und geschnittenen Steine.

Merkwürdig ist das hohe Alter der Siegelringe, das man sich aus dem eben so hohen Alter des Bedürfnisses etwas zu verwahren und zu verschließen erklären kann. Denn daß dieses durch das Versiegeln geschah, werden wir im III. Abschn. ausführlicher sagen.

Wir wissen, daß in den ältesten Zeiten bei den Griechen ein von Würmern durchlöchertes Stükchen Holz die Stelle eines Petschafts vertrat. Es hies dieses θριποβρωτος

11) Diogen. Laert I. 57. Polluc. On. II. 155. VII. 179.

σφραγις, oder θριπηδεστον σφραγιδιον. 12) Es war diese Art von Siegel nicht nur leicht zu haben, sondern sie konte auch nicht wohl nachgemacht werden.

Nachher kamen die Siegelringe von blossem Metall, als von Eisen, Gold rc. in welches Buchstaben oder Bilder eingegraben waren. So hatte Seleucus Nicator K. von Syrien einen Siegelring von Eisen, in welchen ein Anker eingeschnitten war; 13) und daß die eisernen Siegelringe lange bei den Römern gebräuchlich blieben, erhelt aus dem Plinius. 14) Auch sagt dieser, daß zur Zeit des K. Claudius viele nicht mit geschnittenen Stei-

12) Man sehe hiervon Theophrast. Hist. plant. L. V. C. 1 Aristophan. Thesmophor ℣. 415. Lucian. Lexiphan. C. 13 T. II. p. 336. ed. Reitz Lycophron ℣. 508. und daselbst den Tzezes und die andern Ausleger; Hesych. v. θριβιβρωτος.

13) Αγκυραν εν σιδηρω κεχαραγμενην. Appian. Syriac. C. 56.

14) Plin. Hist. nat. L. XXXIII. S. IV.

nen, sondern mit blos goldenen Ringen gesiegelt hätten. 15)

Seltener waren also wohl sehr lange die Siegelringe mit geschnittenen Steinen und wurden erst später algemeiner.

Die Nachrichten aber von den Siegelringen überhaupt gehen fast bis in das mythische Zeitalter zurük, und es gehören hieher folgende:

1. Der Siegelring des Minos II. K. von Creta, welcher über 1200. J. v. Ch. Geb. lebte. Dieser wird blos σφραγίς genent und kann wohl nur von Metall gewesen seyn. Minos warf diesen Ring ins Meer und Theseus zog ihn heraus. Die Erzählung davon findet man in Pausanias I. B. 17. Cap. §. 3.

2. Der Siegelring des Phocus des Sohnes des Aeacus, der mit dem Minos und The-

15) Plin. Hist. nat. L. XXXIII. S. VI. p. 604. l. 26. ed. Hard. Contra vero multi nullas admittunt gemmas, *auroque ipso signant*; id Claudii Caesaris principatu repertum.

Theseus gleichzeitig war. Dieser wird ein Siegelring von Stein in Gold gefaßt genent, und war dem Phocus von seinem Freunde Jaseus geschenkt worden. 16)

3) Der Siegelring der Helena. Man ließt nämlich in Photii Bibl. Cod. 190. aus Ptolem. Hephaestionis nov. hist. „daß Pan ein Seefisch sei von der Gröse eines Walfisches und an Gestalt dem Pan änlich. In diesem finde sich ein Asterites, der in der Sonne in Feuer gerathe und zum Liebesreiz wirksam sei. Diesen Stein mit dem eingeschnittenen Fische Pan habe Helena als Siegelring gehabt.

4) Der Siegelring des Ulyßes. Plutarch. de solertia animal. a. E. erzählt, Telemach der Sohn des Ulyßes sei als Kind in das Meer gefallen und von Delphinen gerettet worden. Aus Dankbarkeit habe daher Ulyßes auf seinem Schild und in seinem

16) λιθου σφραγιδα ενδεδυμενην χρυσω sagt Pausan. L. X. C. 30. 2. wo man die Erzählung davon ließt.

Pitschierring das Bild eines Delphinen gehabt. Daß sowohl diese als die vorhergehende Erzählung vom Siegelringe der Helena einen starken Anstrich von späterer Dichtung zu haben scheine, ist wohl nicht zu läugnen; auch giebt Plutarch dieses einigermaßen zu verstehen. Dagegen ist es aber ausgemacht, daß

5) Zur Zeit des Solon, also über 600. J. v. Chr. Geburt, Siegelringe in Metall und Steine geschnitten schon sehr gewöhnlich waren. Deutlich erhelt dieses aus dem Gesezze, welches Solon gab, daß es keinem Ringschneider erlaubt seyn solle, das Siegel, oder den Abdruk eines verkauften Ringes zu behalten. 17)

6) Der Siegelring des Polycrates, des Regenten von Samos, der über 500. J. v. Ch. G. lebte. Von diesem an hat man bisher das Alter der geschnittenen Steine bei den Griechen datirt; allein

17) S. Diogen. Laert. I. S. 57. Δακτυλιογλυφῳ μη εξειναι σφραγιδα φυλαττειν του πραθεντος δακτυλιου.

man sieht aus den vorhergehenden Angaben, daß dieses noch weiter zurükzusezzen ist. Die Nachricht von jenem Ringe lautet im Ganzen also:

„Polycrates, durch Macht und Reichthümer groß und übermüthig, hatte einen goldenen Siegelring mit einem kostbaren geschnittenen Steine, dem er grosen Werth beilegte. Diesen warf er absichtlich in die Tiefe des Meeres. Bald darauf wurde ein Fisch gefangen, der diesen Ring verschlukt und im Bauche hatte." 18)

So scharfsinnig auch Lessing (Antiquar. Briefe I. Th. 22. Br.) zu zeigen sucht, daß dieser kostbare Ring ein bloser ungeschnittener Stein gewesen sei, so offenbar ist doch das Gegentheil aus den Stellen der alten Schriftsteller. Herodotus (III. 41.) nent ihn einen in Gold gefaßten Siegelring; 19)

18) S. Herodot L. III. C. 41. Strabo L. XIV. p. 945. B. Pausan. L. VIII. C. XIV. 5. Plin. L. XXXVII. init. Cicer. de Finib. I. 5. extrem.

19) σφρηγις χρυσοδετος.

Strabo (XIV. p. 945. B.) einen Ring mit Stein und Schnitt von vielem Werth; 20) und Pausanias (VIII. 14. §. 5.) ein Pitschaft, (oder Siegelring,) in einem Smaragd. 21) Wenn Plinius (L. XXXVII. init.) diesen Ring des Polycrates blos gemmam et anulum nent, und dabei sagt, dieser Stein sei ausgemacht ein Sardonych gewesen, so muß wohl bemerkt werden, daß Plinius nur jenen Stein meint, der damals in Rom, im Tempel der Concordia, am Fülhorn dieser Göttin, als der Stein des Polycrates gezeigt und dafür ausgegeben wurde, wie dies die Worte, si credimus ꝛc. deutlich sagen. 22) Ob nun gleich dieser Stein nicht geschnitten war, wie Plinius dies mit den Worten sagt: Polycratis gemma, quae demonstratur, illibata intactaque est; 23) so läßt sich doch hieraus am wenig-

20) δακτυλιου λιθου και γλυμματος πολυτελους.

21) σφραγις επι του λιθου της σμαραγδου.

22) Sardonychen eam gemmam fuisse constat, ostenduntque, si credimus, Concordiae delubro, cornu aureo Augusti dono inclusam.

23) Plin. Hist. nat. L. XXXVII. S. IV. Zu Anfange dieses Buches braucht Plinius än-

sten folgern, daß der alte, ächte Stein ungeschnitten gewesen seyn müsse, da alle übrigen Nachrichten ganz das Gegentheil sagen.

Ueberdies finden wir auch im Herodotus und Pausanias (loc. cit.) den Nahmen des Künstlers, dessen Arbeit dieser Ring war. Theodorus hies er, der Erfinder des Bildens und Gießens aus Erz. 24) Leßing (Antiqu. Br. I. Th. 156. S.) will zwar eben daher schliesen, daß er nur diesen Ring gefaßt, aber nicht geschnitten habe; allein die Fassung eines Ringes war wohl schon damals eine zu gewöhnliche und unbedeutende Sache, als daß man deswegen den Nahmen eines Künstlers hätte besonders anführen und der Nachwelt aufbewahren sollen. Auch sagt Pausan. l. c. ausdrüklich: des Theodorus Arbeit war das Siegelbild in einem Smaragd.

liche Ausdrücke vom Graviren der Steine: violari etiam signis gemmas nefas ducentes.

24) Man S. Iunii Catalog. artific. veter. Daß dieser Theodorus von Samos schon zur Zeit des Romulus, also über 700. J. vor Chr. G. gelebt habe, macht Leßing sehr wahrscheinlich; S. Antiqu. Br. I. Th. 162. S.

Ja es scheint sogar das Bild, welches in diesen Siegelring des Polycrates geschnitten war, bei den Alten bekant gewesen zu seyn. Clemens Alexandr. Paedagog. L. III. p. 289. ed. Pott. sagt, Polycrates habe mit einer Leyer gesiegelt. Sehr wahrscheinlich ist hier nicht nur jener berühmte Siegelring gemeint, sondern es stimt auch sogar dieses Sinbild mit den Nachrichten überein, die wir vom Polycrates haben. Er war nämlich ein groser Verehrer der Musen und besonders der Lyrischen Dichtkunst; weswegen der Dichter Anacreon bei ihm sich aufhielt und in Gunst stand. (S. Aelian. Var. hist. L. IX. C. 4. Strabo L. XIV. p. 945. C. Pausan. L. I. C. 2. Herodot. L. III. C. 121.)

III.

Gebrauch der Siegelringe und der geschnittenen Steine.

In den ältesten Zeiten wußte man noch nichts von eigentlichen Schlössern und vom Verschliesen. Außer den Riegeln, deren man sich zu diesem Zweke bediente, vertrat das Versiegeln die Stelle des Verschliesens. Ueberdies pflegten die Alten nicht nur die Briefe

LB COBURG Cas.

und Schriften zu besiegeln, sondern auch vieles Andere, das sie blos in einer gewissen Absicht bezeichnen wollten. So wurden bei den Aegyptiern die heiligen Opferthiere besiegelt; 25) bei den Griechen, Tempel, 26) Gemächer, 27) Vorrathskammern; 28) bei den Römern, Kisten, Flaschen und Speisebehältnisse. 29) Pompejus besiegelte sogar einmal die Säbel seiner Soldaten, die auf den Märschen Unordnungen anfingen, und welcher von ihnen das Siegel verlezt hatte, der wur-

25) S. Herodot. L. II. C. 38. u. Plutarch. de Iside et Osir. S. 31. wo auch das Bild dieses Siegels beschrieben wird; S. IV. Abschn. Kniender.

26) S. Plutarch. v. Tib. Gracch. S. 10. u. Pausan. L. VI. C. 26. 1.

27) S. Menandri fragm. p. 236. v. 296. 297. ed. Clerici.

28) S. Diog. Laert. L. IV. S. 59. 60.

29) S. Cicero ad famil. L. XVI. ep. 26. Martial. IX. epigr. 89. Lipſ. ad Tacit. annal. II. C. 2. Plin. hist. nat. L. XXXIII. C. 1. extr. At nunc cibi quoque ac potus anulo vindicantur a rapina.

de bestraft. (S. Plutarch. v. Pompeji S. 10. am E.)

Zu diesem vielfachen Gebrauche des Siegelns mußte nun jederman einen eignen Siegelring mit seinem Emblem haben, woher alsden später die Geschlechts- oder Familiensiegel entstanden sind. Diese scheinen auch schon zur Zeit der ersten Römischen Kayser gewöhnlich gewesen zu seyn; denn Dio Caſſ. L. 51. p. 634. ed. Reimar. saget, daß der K. Galba das Siegel seiner Vorfahren, (προγονικον σφραγισμα) einen sich über das Vordertheil eines Schiffs herabbiegenden Hund, beibehalten habe.

Ueberdies hatten Regenten, Staaten und Staatsdiener ihre besondern Staatssiegel. (δημοσια σφραγις) So die Könige der Perser; (S. Schol. ad Thucydid. L. I. C. 129. init. Polyaeni Stratag. L. VIII. C. 27. und in IV. Abschnitt, Cyrus und Rhodogyne.) Der Athenische Staat; (S. Aristophan. ἱππ. ϔ. 947. u f. Suidas v. επιστατης u. Eustath. ad Odyſſ. ρ. ϔ 455.) Der Lacedämonische Staat, dessen Regenten mit dem Bilde des Polydorus, eines ihrer vorzüglichsten Könige siegeln mußten; (S. Pausan. L. III. C. XI. extr.)

der Achäische Staat, dessen Siegel Aratus führte; (S. Plutarch. v. Arat. S. 38. init.) die Locri Ozolae, deren Staatssiegel das Bild des Sternes Hesperus hatte; (S. Strabo L. IX. p. 638. A.) Die Römische Republik, deren Staatssiegel (signum publicum) Cicero oft gedenkt; die Römischen Kayser, die nach dem Augustus mit desselben Bildniß zu siegeln pflegten; (S. Dio Caff. L. 51. p. 444. ed. Hanov. u. Sueton. Octav. C. 50.)

Was die Art der Bilder, die bei den Alten in die Siegelringe geschnitten wurden, überhaupt betrift, so findet man nach verschiedenen Zeiten eine gewisse Algemeinheit derselben. Die ältesten waren wohl sehr einfach, ein Thier, ein Gewächs, ein Gefäß, eine Waffe rc. Nachher siegelte man am algemeinsten mit dem Bilde eines Vorfahren, Freundes, und vorzüglich eines grosen, berühmten Mannes. Häufig war es auch eine merkwürdige Begebenheit, oder ein darauf anspielender Umstand, der in einen Siegelring gravirt wurde. Später findet man auch eine Art von redenden oder sprechenden Siegelbildern, dergleichen wir bei uns häufig haben. Dahin gehört z. B. das Siegel des Cäsars, eine bewaffnete Ve-

nus, (S. Dio Cass. L. XLIII. C. 43.) die den Liebhaber des schönen Geschlechts und den tapfern Streiter bezeichnete.

Die Beweise zu diesen verschiedenen Arten von Siegelbildern geben uns nicht nur die Verzeichnisse der geschnittenen Steine, welche die vorzüglichsten Samlungen ausmachen, sondern auch die Nachrichten der alten Schriftsteller von mehrern Siegelringen und ihren Bildern, die wir mit den nöthigen Bemerkungen im IV. Abschn. angeben werden.

Die Art und Weise auf welche die Alten mit diesen Ringen zu siegeln pflegten, war von der unsrigen wenig verschieden. Man drükte sie gewöhnlich in Wachs und bisweilen in eine Art von Thonerde, welche bei den Griechen πηλος, und bei den Römern Creta oder Creta sigillaris hies. (Man sehe die Hauptstellen hievon in Lucian. Pseudomant. S. 19. 20. 21. Plutarch. de educ. lib. S. 5. de Isid. et Osir. S. 54. und eine ausführlichere Abhandlung hierüber in Bekman Beiträge zur Gesch. d. Erfindungen 1. Th. 4. St. p. 475. u. f.)

Daß übrigens mit dem Fortgange der Kunst die Algemeinheit der geschnittenen Steine

eine grose Liebhaberei an dieser Art von Kunstwerken hervorgebracht habe, läßt sich leicht denken. 30) Aelian. Var. hist. L. XII. C. 30. bemerkt besonders den Luxus der Cyrener in kostbaren Siegelringen und rühmt die vorzügliche Kunst ihrer Steinschneider.

Daher entstanden zulezt bei den Römern ganze Samlungen von kostbaren Ringen und geschnittenen Steinen, welche Dactyliothecae hiesen. Man findet von diesen Nachricht in Plin. Hist. nat. L. XXXVII. C. I. S. V.

IV.

Siegelringe und geschnittene Steine mit ihren Bildern, die von den alten Schriftstellern angeführt werden.

Ein Verzeichniß der alten Siegelringe und ihrer Bilder, von welchen uns die Schriftsteller des Alterthums Nachrichten geben, scheint nicht nur zur Erklärung manches alten ge-

30) Daher nent Plutarch. de cohib. ira S. XIV. einen solchen leidenschaftlichen Liebhaber, φιλολιθον και περι σφραγιδια πολυτελη νοσουντα, d. i. der die Sucht hat kostbare Siegelringe zu besitzen.

schnittenen Steines, sondern auch zur Beurtheilung der Aechtheit derselben nichts weniger als unnütz zu seyn. Da nun diese Nachrichten noch nie genau und volständig gesammelt worden sind, so habe ich diese Arbeit übernehmen zu müssen für nöthig erachtet, und gebe hier ein solches Verzeichniß in alphabetischer Ordnung mit Beifügung der nöthigen Bemerkungen.

Adler, der eine Schlange mit den Krallen hält — im Siegelringe des Areus, Königs der Lacedämonier. S. Ioseph. Antiquit. Iudaic. L. XII. C. V. wo Areus in dem Brief an den Priester Onias seinen Siegelring selbst so angiebt.

Agathocles, der Vormund des Ptolemäus Epiphanes — im Siegelring eines gewissen Aristomenes. S. Polyb. reliqu. L. XV. C. 31.

Alexander der Grose — im Siegelringe des Kays. Augustus. S. Plin. Hist. natur. L. XXXVII. C. I. S. IV. u. Sueton. Octav. C. 50.

Ammone — in einem Smaragd, den der berühmte Flötenspieler Ismenias mit sechs

goldnen Denaren bezahlen lies. S. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. 1. Von der Amymone, einer der Töchter des Danaus, S. Hygin. Fab. 169. u. Spanhem. ad Callimach. in Pallad. v. 48.

Anker — im eisernen Siegelringe des K. Seleucus Nicator, den er vermöge eines Traumes von seiner Mutter erhalten hatte. S. Appian. Syriac. C. 56. u. Iustin. L. XV. C. 4.

Apollo Pythius — in einem Zauberring (ἱερος δακτυλιος) eines gewissen Eucrates. S. Lucian. Philopseud. S. 38. Daß die Alten eine gewisse Art von Ringen für magische oder Zauberringe hielten, und daß es Leute gab die damit ihr Wesen trieben, sieht man aus eben dieser Stelle des Lucian. Es gehört auch dahin die Erzählung vom Ringe des Gyges, die man ließt in Plato de republ. L. II. p. 211. ed. Bipont. vergl. mit Cicero de offic. L. III. C. 9.

K. Augustus — im Siegelringe dieses Kaysers und vom Dioscorides sehr ähnlich geschnitten. S. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. C. I. S. IV. Sueton. Octav. C. 50. Dio L. LI.

p. 444. ed. Hanov. Die darauf folgenden Kayser bedienten sich auch dieses Siegels.

Battus, dem die Stadt Cyrene das Kraut Silphium überreicht — im Ringe des Battus, des Erbauers der Stadt Cyrene in Africa, welchen ihm die Einwohner zum Geschenke machten. S. Suid. σιλφιος u. Schol. ad Ariſtoph. Plut. ℣. Das Kraut Silphium wuchs nämlich in jener Gegend ganz vorzüglich; daher es auch auf den Münzen von Cyrene vorkomt; S. Spanheim de uſu et praeſt. num. T. I. p. 293. u. f. Daß die luxuriösen Einwohner von Cyrene Liebhaber von kostbaren geschnittenen Siegelringen waren und vorzügliche Künstler in diesem Fache hatten, erhelt aus Aelian. Var. hiſt. XII. C. 30.

Caryatiden, tanzende — in dem Ringe des Lacedämonischen Feldherrn Clearchus, welchen er dem Tißaphernes zum Geschenke gab. S. Plutarch. Artaxerx. S. 18. init. Caryatides waren Mädchen aus den Laconischen Orte Caryä, die jährlich, zu Ehren der Diana, Chöre mit Tanz und Gesang festlich aufführten. Die Hauptstelle davon ist in Pauſan. L. III. C. X. 8. u. L. IV. C. XVI.

a. E. vergl. mit Salmas. Exercit. p. 603. 604. u. Meurs. Miscel. Lacon. L. II. C. XII.

Cyrus — im Siegelringe des K. Xerxes. Es macht nemlich der Scholiast zu Thucydides L. I. C. 129. folgende Bemerkung: Der Siegelring des Persischen Königs (Xerxes) hatte nach einigen sein eignes Bildniß, nach andern das Bildniß des Cyrus des ersten Persischen Königs, und wieder nach andern, das Pferd des Darius, durch dessen Wiehern er König geworden war.

Delphin — im Siegelringe des Ulyßes. S. oben II. 4. S. 65.

Epicurus — war öfters in Ringe geschnitten. S. Cicero de finib. L. V. I. a. E.

Frosch — im Siegelringe des Mäcenas. S. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. C. I. S. IV. wo man auch noch ließt, daß der Anblik dieses Siegels Schrecken verursacht, weil es immer Geldfoderungen angezeigt habe. Vielleicht war dies kein gewähltes, sondern das Familiensiegel des Mäcenas.

Hesperusstern — im Staatssiegel der Locri Ozolae, in Unteritalien, welche auch ἑσπέριοι hießen; S. Strabo L. IX. p. 638. A. ed. Almelov. u. Spanhem. ad Callimach. in Delum v. 303.

Hund, der sich über das Vordertheil eines Schiffs herabbiegt — im Familiensiegel des K. Galba. S. Dio L. 51. p. 634. ed. Reim. p. 444. ed. Hanov.

Jugurtha, wie er vom Bochus dem Sylla überliefert wird — im Siegelringe des Sylla, dessen er sich beständig bediente. S. Plutarch. Mar. S. 10. u. Syll. S. 3. a. E. Plin. Hist. nat. L. XXXVII. I. Valer. Max. VIII. 14. 4.

Käfer — in den Siegelringen der jungen Kriegsleute in Aegypten. S. Aelian hist. animal. L. X. C. 15. Plutarch. de Is. et Osir. S. 10. a. E. u. S. 74. wo auch die Ursache angegeben wird, weil der Käfer nur männlich sei.

Kniender mit auf den Rükken gebundenen Händen und dem ihm drohenden Mordschwerdt — im Siegelringe

der

der Aegyptischen Priester, womit sie die zum Opfer bestimten Ochsen besiegeln mußten. Diese Nachricht giebt Plutarch. de Is. et Osir. S. 31. aus dem Castor Rhodius.

Lentulus — im Siegelringe seines Enkels, des Mitverschwornen des Catilina. S. Ciceron. orat. III. in Catilin. C. 5.

Leyer — im Siegelringe des Polycrates S. Clem. Alex. Paedag. L. III. p. 289. ed. Pott. und oben II. 6.

Löwe, der ein Schwerdt trägt — im Siegelringe des Pompejus. S. Plutarch. Pomp. S. 80.

Mithridates — im Siegelringe des Philosophen und nachmaligen Regenten von Athen, Athenion. S. Athen. Deipn. L. V. C. XIII. p. 212. E. wo man auch die Geschichte dieses Abenteurers lesen kann.

Pacorus K. d. Parther, in seinem Ornate. S. Plin. Epistol. L. X. ep. 16.

Pferd des Darius — im Siegelringe des K. Xerxes. S. Schol. ad Thucyd. L. I. C. 129.

Polydorus, K. der Lacedämonier — in dem Staatssiegel der Lacedäm. S. Pausan. L. III. C. XI. a. E.

K. Ptolemäus, wahrscheinlich mit dem Beinamen Lathurus — in einem Smaragd in Gold gefaßt, welchen dieser König dem L. Lucullus beim Abschied schenkte. S. Plutarch. Lucull. S. 3. init.

Quadriga — im Siegelringe des Plinius d. jüngern. S. Plin. Epist. L. X. ep. 16. a. E.

Rhodogyne mit aufgelößten Haaren — in dem Siegelringe der spätern Könige von Syrien und Persien. S. Polyaeni Stratag. L. VIII. C. 27. wo auch von der Veranlassung zu diesem Bilde Nachricht gegeben wird. Von dieser Rhodogyne, der Schwester des Phraates K. der Parther, und Gattin des Syrischen K. Demetrius Nicator, kann man die Stelle in Appian. Syriac. C. 67. ed. Schweigh. nachlesen.

Scipio Africanus — im Siegelringe seines Sohnes. S. Valer. Max. L. III. C. V. a. E.

Siegesgöttin. S. Victoria.

Siegeszeichen. S. Tropäum.

Sonne, die aufgehende, mit einer Quadriga — im Siegel des Amphitryo beim Plaut. Amphitr. Act. I. Sc. I. ℣. 265. 266. Wiewohl hier nur Fiction ist, so sieht man doch daraus, daß dieses Bild in Ringe zu schneiden gewöhnlich gewesen seyn müsse.

Sphinx — im Siegelringe des K. Augustus. S. Sueton. Aug. C. 50. Dio L. 51. Die Römer pflegten nach den vorhandenen Umständen darüber zu scherzen und zu sagen, aenigmata afferre eam Sphingen. Plin. hist. nat. L. XXXVII. C. I.

K. Tiberius — auf einem erhaben geschnittenen Stein (ectypa imago) des Paulus Prätorius S. Seneca de benefic. L. III. C. 26.

Tropäum — im Siegelring eines der Officiere des Timoleons. S. Plutarch. Timol. S. 31. wo folgendes erzählt wird. „Da jeder der Officiere des Timoleons vor dem andern zuerst über einen Fluß sezzen und den Feind angreifen wolte, so daß daraus Ge-

dräng und Unordnung entstand, so lies sie Timoleon loosen und sich daher von jedem seinen Ring geben. Diese warf er in seinen Kriegsmantel untereinander, und der erste, den er herauszog, hatte zufälligerweise das eingeschnittene Bild eines Tropäums. Die jungen Officiere nahmen dies als eine gute Vorbedeutung an und ohne das Loosen ferner abzuwarten, gingen sie sogleich alle über den Fluß und jagten den Feind in die Flucht." Dieses Loosen mit Ringen scheint damals überhaupt im Gebrauche gewesen zu seyn, und es muß die Stelle in Plin. hist. nat. L. XXXIII. C. I. IV. daher verstanden werden: Sortiri quoque contra provocationem duces non *anulis* tradit. (Homerus)

Drei Tropäen — im Siegelringe des Pompejus. S. Dio Caff. L. 43. p. 193. ed. Leuncl. und im Siegelringe des Sylla. S. Dio Caff. l. c.

Tropäum mit einer Victoria — in einem Ringe von alter Kunst (antiquo opere) der zur Zeit des K. Galba beim Arbeiten an der Verschanzung einer Stadt gefunden worden war. S. Sueton. Galba C. 10.

Ulyßes — im Siegelring eines gewissen Callicrates, der ein berühmter Schmeichler am Hofe des K. Ptolem. Euerget. I. war. S. Athen. Deipnos. L. VI. C. XIII. p. 251. D.

Venus bewafnet — im Siegelringe des Jul. Cäsar. S. Dio Caff. L. 43. C. 43.

Victoria mit einem Tropäum. S. Tropäum.

Xerxes — im Siegelringe des Xerxes, nach einigen. S. Schol. ad Thucyd. L. I. C. 129.

V.

Ueber die Sage: daß Archimedes die Römische Flotte vor Syrakus durch Brenspiegel in Brand gestekt habe.

Im zweiten Punischen Krieg, über 200 J. v. Ch. Geb. waren die Syrakusaner von den Römern abtrünnig geworden und hielten es mit dem Hannibal und den Carthaginiensern. Die Römer schikten daher den Consul Marcellus mit einer Flotte dahin. Dieser belagerte die Stadt Syrakus, konnte sie aber erst nach drei Jahren erobern, weil sie durch die Maschinenkunst des berühmten Archimedes außerordentlich vertheidigt wurde. *) Er hatte

*) Polyb. Histor. L. VIII. C. 7. 8. Liv. Histor. L. XXIV. C. 21. sq. Plutarch. vit. Marcelli C. XV.

sich hier durch die kräftige Wirkung seiner Maschinen den Römern so furchtbar gemacht, daß, wenn sie nur ein Stückchen Strick oder Holz über die Mauern hervorragen sahen, sie sogleich mit dem Geschrei daß Archimedes eine Maschine gegen sie in Bewegung sezze, davon liefen. *)

Bei dieser Belagerung nun soll Archimedes auch die Schiffe des Marcellus durch Brenspiegel in Brand gestekt haben.

Diese Sage ist durch die Länge der Zeit algemein ausgebreitet und für ausgemacht wahr angenommen worden. Demungeachtet ist die Sache selbst in verschiedener Rüksicht wichtig genug, um über die Glaubwürdigkeit derselben eine genauere Untersuchung anzustellen. Es haben zwar diese in neuern Zeiten verschiedene Gelehrte in besondern Schriften vorgenommen; †) da aber diese theils wenig bekant

*) Plutarch. vit. Marcel. C. XVII.

†) Statt den Raum hier mit vielen Büchertiteln zu füllen, darf ich blos auf Fabricii Bibl. gr. ed. Harles. Vol. IV. p. 183. verweisen, vergl. mit Kästners Anfangsgr. der angewandt. Mathem. S. 254. 46.

sind, theils den Gegenstand selbst nicht ganz erschöpfen, so kann dadurch eine abermalige, ausführliche Forschung darüber weder entbehrlich noch überflüßig werden.

Es komt hierbei hauptsächlich auf zwei Fragen an, deren genaue und bestimte Beantwortung in dieser Untersuchung enthalten seyn muß. Die erste und natürlichste Frage ist: Hatten die Alten zu jener Zeit schon Brenspiegel, und ist es möglich welche zu verfertigen, die eine Wirkung jener Art hervorbringen können? Die zweite Frage muß sodan seyn: ist jene Erzählung historisch richtig, und wo sind die Quellen davon? *)

Von den Spiegeln der Alten überhaupt, die aus polirtem Metal, aus Erz mit Zinn vermischt und vorzüglich aus Silber verfertigt waren, (S. Plin. Hist. nat. L. XXXIII. C. IX.) hier weitläuftig zu reden, würde sehr über-

*) Folard zu Polyb. T. I. p. 82. sagt: Un fait doit être cru, lorsque non seulement il est possible, mais qu'il est encore attesté sans discontinuation ou par les auteurs contemporains ou par ceux qui ont écrit peu de temps après.

flüßig seyn. Es hat davon ausführlich gehandelt Spanhem. ad Callimach. in Pallad. v. 21. und Bekman in den Beiträgen zur Geschichte der Erfind. 3. B. 4. St. S. 467. u. f.

Daß aber die Verfertigung und der Gebrauch der Brenspiegel in jenen Zeiten ebenfals bekant war, erhelt nicht nur aus Plin. Hist. nat. L. II. C. CVII. cum specula quoque concava adversa solis radiis facilius accendant, quam ullus alius ignis; sondern man ließt auch in Plutarchs Leben des Numa C. 9. a. E. daß besonders zum Anzünden der sogenanten Heiligen, unauslöschlichen Feuer *) nur Brenspiegel gebraucht werden durften. Zugleich beschreibt Plutarch diesen Brenspiegel als ein Gefäß, **) das wie ein gleichschenkli-

*) πυρ ασβεστον. Dieser heiligen Feuer oder ewigen Lichter gab es im Alterthum vorzüglich drei; zu Delphi im Tempel des Apollo, S. Plutarch Leben des Numa C. 9. das heilige Licht (ἱερος λυχνος) zu Athen im Tempel der Minerva, S. Pausan. B. 1. C. 26. a. E. und Plut. Numa C. 9. und das unvergängliche Feuer der Vesta in ihrem Tempel zu Rom, S. Plut. Numa C. 9.

**) Er nent sie σκαφεια, welches eigentlich kahnförmige Trinkgefäße waren; S. Casaubon. ad Athen.

ges rechtwinkliges Dreiek geformt und ausgehohlt war und von der Peripherie aus in ein Centrum zusammenlief. Sie waren also wie unsere Schmelztiegel geformt. Diese wurden nun, wie Plutarch ferner sagt, der Sonne gerade entgegen gesezt, so daß sich die Sonnenstrahlen überal brachen, ins Centrum vereinigten und zündeten.

Ausgemacht wäre es also, daß die Alten Brenspiegel gehabt haben, wiewohl ich sonst nirgends mehrere Nachrichten davon finde. Es soll zwar unter den Schriften des Archimedes auch eine Abhandlung von Brenspiegeln gewesen seyn, und man hat unter seinem Nahmen und jener Aufschrift eine aus dem Arabischen ins Lateinische übersezte Schrift; mit Grund

Deipnos. p. 268. 40. Nachher scheinen alle tief, nicht flach, ausgehohlte Gefäße so benent worden zu seyn. So führt auch Plin. H. Nat. L. XXXI. C. IX. l. 7 an specula concava et poculi modo, und beschreibt ebendas. l. 4 die sogenanten Multiplicir- und Verirspiegel also: Quin etiam pocula ita figurantur, exsculptis intus crebris ceu speculis ut vel uno intuente populus totidem imaginum fiat. Vergl. Seneca natural. quest. L. I. C. V.

aber wird sie den seinem Namen untergeschobenen zugezählt. *)

Jezt wäre nur die Frage: kann es auch Brenspiegel von einem so weiten Fokus geben, daß sie Schiffe in der nächsten Entfernung zu zünden vermögen? Mehrere sachkundige Gelehrte haben diese Frage verneinend beantwortet; **) doch haben andere bejahend dafür entschieden. †)

Diese Möglichkeit scheint noch mehr Gewicht dadurch zu erhalten, daß ein gewisser Mechaniker im 5ten Jh. mit Nahmen Proklus auch durch Brenspiegel Schiffe verbrant haben soll; wovon wir am Ende reden werden.

*) S. Fabricii Bibl. graec. ed. Harles. Vol. IV. de Archimede.

**) Von diesen S. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles Vol. IV. p. 183. und Paschii inventa novantiqua p. 731. 732.

†) Als Ehrenberg in einem Program de speculis ex Menisco parandis. Coburgi 1739. 4. Dutens du miroir ardent d'Archimede. Paris 1775. Man vergleiche auch Klügel zu Pristleys Geschichte d. Optik p. 9.

Jene Erzählung hätte daher von dieser Seite betrachtet einige Glaubwürdigkeit und könte sie umsovielmehr haben, als nach dem Berichte Plutarchs die Römischen Schiffe ziemlich nahe an den Mauern von Syrakus gewesen zu seyn scheinen. Denn er sagt, daß Archimedes durch seine Maschinen mit eisernen Händen und Kranichschnäbeln die feindlichen Schiffe in die Höhe gehoben, hin und her geschleudert und sogar schwebend in der Luft gehalten habe. *) Dies kann doch unmöglich in weiter Entfernung geschehen seyn.

Untersucht man aber die zweite Frage, ob die Sache wirklich historisch richtig sei, so findet sich gegen die bejahende Beantwortung derselben vieles einzuwenden. Hier müssen wohl vorzüglich diejenigen Schriftsteller gelten, welche jenen Krieg gegen die Syrakusaner beschrieben haben, zu welchen auser dem Livius und Plutarchus besonders Polybius gehört, der ein Zeitgenosse des Archimedes war.

*) Plutarch L. d. Marcellus K. 15. χερσι σιδηραις η στομασιν γερανων. Von diesen Maschinen S. Folard histoire de Polybe L. I. C. IV. p. 72. u. besonders p. 80. u. f.

Alle diese aber berühren jene Sage mit keinem Worte. Polybius *) führt die Vertheidigungsmaschinen des Archimedes an, gedenkt aber hier nur vorzüglich der Wurfmaschinen und eisernen Hände, womit er die feindlichen Schiffe zerstört habe.

Plutarch, der im Leben des Marcellus **) noch ausführlicher als Polybius davon handelt und vom Archimedes noch auserdem vieles erzählt, meldet nicht das Geringste vom Verbrennen der Schiffe. Und eben so Livius, ***) der doch diese Belagerung gleichfals ausführlich beschreibt.

Wo sind also die Quellen dieser Erzählung? Man findet sie nur bei spätern Schriftstellern, unbestimt beim Galenus und Lucianus im IIten Jahrh. bestimter beim Anthemius aus dem VIten Jahrh. und bei zwei Grammatikern des XIIten Jahrh. dem Tzetzes und Eustathius, dem Erklärer des Homers.

*) Histor. L. VIII. C. 7. 8.

**) Plutarch. vit. Marcel. C. XIV. — XIX.

***) Liv. histor. L. XXIV. C. 33. — 34. L. XXV. C. 24. sq.

Galenus *) redet von zünd- und brenbaren Materien und sagt sodan folgendes: „So glaube ich auch, daß Archimedes, wie man sagt, die Schiffe der Feinde durch Brenzeug in Brand gestekt habe.“ Hier bemerke man, daß Galenus davon als von einer Sage und nicht als von einer ausgemachten Thatsache spricht; sodan daß er gar Nichts von Brenspiegeln sagt. **)

Lucianus gedenkt dieser eben so wenig, sondern sagt nur, daß Archimedes die feindlichen Schiffe durch die Kunst in Brand gestekt habe. ***)

*) Galen. L. III. de temperament. T. I. p. 81. ed Bas. ὅυτω δηπως οιμαι και τον Αρχιμηδην φασι δια των πυριων εμπρησαι τας των πολεμιων τριηρεις.

**) τα πυρια oder πυρεια, welchen Ausdruck er gebraucht, bedeutet überhaupt Alles, was Feuer und Brenmaterie enthält, besonders aber Feuerkessel, Pechkränze u. dergl. Daher dies Wort auch mit δας, πυρσος, Fakeln zusammengesezt wird. S. Suidas und Hesych. v. πυρειον. Später erst mag es von Brenspiegeln gebraucht worden seyn, sowie es beim Anthem. vorkomt.

***) in Hippias s. 2. T. III. p. 67. ed. Reiz. τας των πολεμιων τριηρεις καταφλεξαι τη τεχνη.

Anthemius Trallianus, der im VIten Jh. zur Zeit des K. Justinianus lebte, hat uns das Fragment einer Schrift von auserordentlichen mechanischen Erfindungen hinterlassen, *) in welchem man folgendes ließt: „Da man dem Archimedes seinen Ruhm nicht entziehen kann, von dem einstimmig berichtet wird, daß er die Schiffe der Feinde durch die Sonnenstrahlen verbrant habe, so muß auch vernünftigerweise dieses Problem richtig seyn." Hierauf giebt er die Art der Auflösung dieses Problems ausführlich an. Daß man damals also doch an der Möglichkeit und Glaubwürdigkeit der Sache gezweifelt habe, läßt sich hieraus nicht unwahrscheinlich schliesen.

*) περι παραδοξων μηχανηματων. Dieses Fragment ist unter folgendem Titel herausgegeben: Fragment d'un ouvrage grec d'Anthemius sur des Paradoxes de Mecanique. Revu et corrigé sur IV. Manuscrits, avec une traduction françoise et des notes. Par Mr. Dupuy. Paris 1777. 4to. S. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles. Vol. IV. p. 178. 179. Die aus diesem Fragmente hieher gehörige Stelle ließt man auch in Schneider Eclog. physic. p. 402. f. 42. sq.

Tzezes, ein Grammatiker des XII. Jahrh. giebt die bestimteste Nachricht davon und erzählt. „Archimedes habe einen sechswinkeligen Spiegel verfertigt, und in verhältnismäsiger Entfernung kleine vierekigte Spiegel, die in Angeln beweglich waren, um jenen in der Mitte herumgestelt; und so habe er die Schiffe in der Entfernung eines Pfeilschußes verbrant." *) Unter den Gewährsmännern dieser Nachricht führt Tzetzes jenen Anthemius und den Diodorus Sicul. an; des leztern Geschichte aber ist, so wie wir sie jezt haben, in der Zeitperiode, in welche jener Krieg fiel, mangelhaft.

Endlich findet man noch in den bekanten Erklärungen des Homer vom Eustathius, der

*) Tzetzes Chiliad. II. vſ. 119.

Ἑξαγωνον τι κατοπτρον ετεκτηνεν ὁ γερων
Απο δε διαστηματος συμμετρου του κατοπτρου
Μικρα τοιαυτα κατοπτρα θεις τετραπλα γωνιαις
Κινουμενα λεπισι τε και τισι γιγγλυμοις
Μεσον εκεινο τεθεικεν ακτινων των ἡλιου
Μεσημβρινης και θερινης και χειμερινωτατης.
Ανακλωμενων δε λοιπον εις τουτο των ακτινων,
Εξαψις ηρθη φοβερα πυρωδης ταις ὁλκασι
Και ταυτας εξετεφρωσεν εκ μηκους τοξοβολου.

der auch im XII. Jh. lebte, zwei Stellen, welche diese Sache berühren. Einmal sagt er: „Archimedes der kentnisreichste hat eine gewisse Spiegelerfindung gemacht und die feindlichen Schiffe in Brand gestekt gleich einem Blizschleuderer.“ *) Und ein andermal: „Die brennenden Blizze des Archimedes durch Spiegel sind aus der Geschichte bekant.“ **)

Die trüben Quellen jener Erzählung vom Verbrennen der Schiffe durch Brenspiegel wären also eigentlich auser dem spätern Anthemius nur zwei Grammatiker des XII. Jh. Denn vorher scheint überhaupt nur dies bekant gewesen zu seyn, daß Archimedes einmal Schiffe mit gewöhnlichem Brenzeug durch Maschinenkunst verbrant habe, so wie sich dieses aus den vorher angeführten Stellen des Galens und Lucians schliesen läßt. Da auf diese Art die historische Nachricht dieser Erzählung sehr schwankend und ungewiß ist, so haben sie meh-

*) Eustath. ad Il. ε. p. 388. κατοπτρικην τινα επινοιαν μηχανησαμενος Αρχιμηδης μεν ὁ σοφωτατος πολεμικας ενεπυρισε νηας, ὡς δια τις κεραυνοβολος.

**) Eustath. ad Odyss. λ. 234.

rere Gelehrte mit Recht unter die ungegründeten Sagen gerechnet. *)

Unterdessen bleibt doch die natürliche Frage übrig, was diesen spätern Schriftstellern Grund und Anlas gegeben haben könne jenes zu erzählen. Sehr wahrscheinlich läßt sich dieses errathen, und man muß sich nach meiner Meinung die Sache auf folgende Art vorstellen. Das eigentlich Wahre ist wohl ohne Zweifel dieses gewesen, daß Archimedes einmal Schiffe durch Maschinen mit Zündinstrumenten in Brand gestekt hatte. Dieses war aber sehr wahrscheinlich bei einer andern Gelegenheit als bei der Belagerung von Syrakus geschehen; weswegen die Geschichtschreiber, welche jene beschrieben haben, auch gar Nichts davon berichten, und diejenigen Schriftsteller, welche diese Verbrennung erzählen, nicht die Römischen Schiffe vor Syrakus, sondern nur feindliche nennen. Nun lebte aber im V. Jh. ein Griechischer Mathematiker unter dem K. Anastasius mit Nahmen Proclus, von welchem Zonaras **) ein

*) S. Fabricii Bibl. gr. ed. Harles Vol. IV. p. 183. 184. und Kästners Anfangsgr. d. angew. Math. p. 254. 46.

**) Annal. sive Chronic. T. I. p. 424.

Geschichtschreiber des XII. Jh. erzählt, daß er die Schiffe des Vitalianus, der als Feind des Anastasius vor Constantinopel gekommen war, durch Brenspiegel von den Mauern aus verbrant habe. *) Diese Nachricht nebst den Ausdrükken Galens δια των πυρειων und des Lucians τη τεχνη, verführten ohne Zweifel den Anthemius und vielleicht andere zu glauben und zu erzählen, daß Archimedes die Schiffe auf die nämliche Art verbrant habe. Hat Proclus, schloß man, dieses durch Brenspiegel gethan, so muß es Archimedes, der größte Mechaniker, gewiß noch eher gethan haben. Die spätern Grammatiker schrieben und erzählten es dem Anthemius nach, sowie sich Tzezes würklich auf diesen als Gewährsman beruft. Und so breitete sich nachher diese Sage als historische Wahrheit aus.

*) Vom Proclus S. Fabricii Bibl. gr. Vol. VIII. p. 455. sq. Klügel zu Pristleys Gesch. d. Optik p. 9. zeigt, daß hier ein anderer Proclus zu verstehen seyn müsse, da jener bekante Philosoph a. 485. gestorben sei, und Vitalians Unternehmen in das Jahr 514. falle.

VI.

Ueber die Besoldungen der Staatsdiener bei den Griechen und Römern.

Zur Beantwortung der Frage: Haben die Staatsdiener der Griechen eine Art von Besoldung gehabt oder nicht? geben uns die Schriftsteller derselben sehr wenig und noch dazu unbestimten Aufschluß. Schon der Begriff von Republik und Demokratie, woraus Griechenland bestand, scheint es errathen zu lassen, daß Ehre und Ruhm der vorzüglichste Lohn der Staatsdienste gewesen seyn müsse. Auch kann der Gegensaz von Belohnungen des Orientalischen Despotismus diese Vermuthung bestätigen; wovon uns eine bei den Persischen Königen gewöhnliche Art ihre Räthe zu beloh-

nen, wobei Gewinst und Schimpf gepaart war, ein Beispiel geben kann. 1)

Aristoteles sagt in seiner Politik 2) ausdrüklich: Das Wichtigste in jeder Staatsverfassung ist, daß es durch die Gesezze und durch die übrige Einrichtung so geordnet ist, daß die Regierungsämter keinen Gewinst haben können. Ferner: 3) Weil der Staat ohne Gewinst verwaltet werden soll, so müssen Ehrenbezeigungen für die

1) Es giebt hievon Aelian. Var. hist. L. XII. C. 62. folgende Nachricht: „Wenn jemand dem König in geheimen und zweifelhaften Dingen Rath ertheilen wolte, so mußte er sich auf eine goldne Platte stellen. Schien nun sein Rath gehörig gut zu seyn, so bekam er diese goldne Platte zum Lohn für seinen Rath, zugleich aber auch Geiselhiebe, weil er doch dabei dem Könige wiedersprochen hatte."

2) Politic. L. V. C. VII. p. 338. 340. ed. Conring. in welcher Hauptstelle dieses weitläuftiger auseinandergesezt ist. Man vergleiche dazu Aristotel. de morib. L. V. C. VI. init. ingl. Plutarch. reipubl. ger. praecept. C. XXVI. a. E.

3) Politic. L. V. C. VI. p. 340. ed. Conr.

wegen ihrer Verwaltung belobten Männer von den Gesezzen festgesezt seyn.

Und so erhelt es auch aus dem Ganzen der wenigen Nachrichten, die wir davon finden, daß die eigentlichen und höhern Staatsdienste bei den Griechen ohne Gehalt und Gewinst waren und daß ihr Lohn nur in Ehrenbezeigungen oder Ehrengeschenken bestanden habe. In einer Stelle der Reden des Aeschines (orat. in Ctesiphont. p. 567. 18. ed. Reiske) werden die gewöhnlichen Arten dieser Ehrenbelohnungen bei den Athenern zusammen angegeben. Es waren Geschenke, Kronen, Belobung durch öffentlichen Ausruf, und Speisung im Prytaneum. 4) Hierzu kamen noch die außerordentlichern und seltnern, nemlich Statuen,

4) Aeschin. l. c. δωρεαι δε, και στεφανοι, και κηρυγματα, και σιτησεις εν πρυτανειω, ποτερον τοτε ησαν πλειους η νυνι; die Geschenke von goldnen und andern Kronen scheinen die gewöhnlichsten gewesen zu seyn. S. Aeschin. in Ctesiphont. u. Demosthen. pro corona an vielen Stellen, ingl. Cicero de optimo gen. orator. C. VII. init. vergl. mit Seneca de Benefic. L. I. C. V.

das Recht des Vorsizzes, und Befreiung von Staatslasten. 5)

Demungeachtet scheinen einige Aemter bei den Griechen gewesen zu seyn, die eine Art von Besoldung hatten. Denn Aristoteles sagt in der nämlichen Schrift auch dieses, „daß man in einem Staate, dessen Regierung in den Händen einiger wenigen sei, besonders für die Aermern sorgen und diesen diejenigen Regierungsstellen ertheilen müsse, welche mit Einkünften verbunden wären. 6)

Zu diesen mit Staatsdiensten verbundenen Einkünften oder Vortheilen mag wohl zu Athen, und vielleicht in einigen andern Staaten Griechenlands, die gemeinschaftliche Speisung im Prytaneum auf Kosten des Staats 7) gehört haben, die zwar, wie wir

5) Εικων, προεδρια, ατελεια; S. Wolfii Prolegom. in Demosthen. orat in Leptin. p. LXXI. — LXXIII. und diese Rede selbst an mehrern Stellen, als S. 100.

6) Aristot. Polit. L. V. C. VI. p. 341. ed. Conring. τας αρχας, αφ' ὧν λημματα.

7) σιτεις, oder σιτησις εν πρυτανειω.

vorher gesagt haben, unter die Ehrengeschenke gerechnet wurde, aber doch auch als wirklicher Vortheil anzusehen war. Es wurden nämlich zu Athen funfzig jedesmal vorsizzende Staatsdiener, welche Prytanen hiesen, und andere um den Staat verdiente Männer von diesem täglich in einem besondern Gebäude gespeiset. 8)

Später vielleicht erhielt auch jeder der fünfhundert Senatoren zu Athen täglich 1. Drachme, (6. ggr.) wie sich dieses wenigstens aus einigen Stellen des Hesychius schliesen läßt. 9)

Sodan müssen die Diäten oder das Reisegeld (εφοδιον) dahin gerechnet werden, welches Staatsdiener als Gesandte und auf Rei-

8) Im Prytaneum oder vielmehr in der Rotonde desselben, Tholus genant. S. Pollux VIII. 155. IX. 40. u. Timaei Lex. Platon. v. Θολος. Auf diese Speisung auf Kosten des Staats, und auf einen bestimten Gehalt scheinen sich die Worte des Hesychius v. μισθαρχια, zu beziehen, wofür aber μισθαρχιδης gelesen werden muß.

9) Hesych. βουλης λαχειν, το λαχειν βουλευτην και δραχμην της ἡμερας λαβειν; vergl. mit v. μισθαρχια.

sen in öffentlichen Angelegenheiten erhielten. Als die Athener zehn Gesandte an den K. Philippus von Macedonien schikten, bekamen diese vom Staate für drei Monathe 1000. Drachmen (250. Rthl.) Reisediäten, und Demosthenes sezt hinzu, daß sie von keiner andern Stadt soviel bekommen haben würden; (S. Demosthen. περι παραπρεσβ. p. 390. 20. ed. Reisk.) und in einer Comödie des Aristophanes (Acharn. ☧. 66.) sagen die an den König der Perser geschikten Gesandten, sie hätten täglich 2. Drachmen (12. ggl.) erhalten. 10)

Ferner bekamen auch die Richter, deren Anzahl zu Athen in den verschiedenen Gerichtshöfen sich auf Tausende 11) belief, eine Geldbelohnung, anfangs 2. Obolen, (2. ggl.) nach-

10) Man vergleiche dazu Theophrast. Charact. XV. 2. ed. Schneid. wo der schmuzige Geizige, wenn er vom Staate verschiket wird, das von diesem erhaltene Reisegeld absichtlich zu Hause läßt um unterweges von seinen Mitgesandten borgen zu können.

11) S. Pollux L. VIII. C. X. S. 123. u. Petit. Leg. att. p. 309.

her gewöhnlich einen Triobolus (3. ggl.) für jeden Proceß. 12) Auch die Advocaten erhielten zum Lohn 1. Drachme. (6. ggl.) 13)

Daß eine andere Classe von Staatsdienern, nämlich das Militär, bei den Griechen, doch nur in Kriegszeiten, gut belohnet wurde, erhellet deutlich aus vielen Stellen der Griechischen Schriftsteller. Der Sold der gemeinen Soldaten und Officiere war aber nach Zeit und Umständen ungleich, und ging von 3. Obolen bis zu 2. Drachmen täglich. (d. i. von 3. — 12. ggl.) 14) Die Officiere bekamen gewöhnlich noch einmal soviel als die Gemeinen und der General viermal soviel. 15)

12) τριοβολος δικαστικος. S. Lucian. bis accusat. 12. T. II. p. 805. ed. Reiz. Pollux VIII. 20. Suid. v. ἡλιαια. Hesych. v. Δικαστικον u. das. Alberti. Einen Triobolus erhielt auch ein jeder vom Volke, der zu einer Volksversamlung kam und dies hies μισθος εκκλησιαστικος. S. Lucian. Demosthen. encom. 25. Aristophan. Eccles. ℣. 303. — 310. 380. u. Suid. τριωβολον.

13) το συνηγορικον. S. Aristoph. Vesp. ℣. 691.

14) S. Thucydid L. III. C. 17. VII. C. 27. V. C. 47. Pollux L. IX. S. 64.

15) S. Xenophon Exped. Cyri L. VII.

Auch Schullehrer wurden bei den Griechen theils vom Staate, theils von den Eltern besoldet. 16) Und daß die Philosophen und Sophisten, die damaligen Lehrer der vermeintlichen Weisheit, sich sehr reichlich belohnen ließen ist hinlänglich bekant. 17) Der erste von diesen, der um Geld Unterricht ertheilte, war Protagoras von Abdera, über 400. Jahre vor Chr. Geb. Er nahm von jedem seiner Schüler ein Honorar von 100. Minen; 18) (2500. Rthl.) und Isocrates der Redner lies sich von jedem, den er in der Redekunst unterrichtete, nur 1000. Drachmen (250. Rthl.) bezahlen. 19)

Was die Besoldungen der Römischen Staatsdiener betrift, so finden wir in den

16) S. Plutarch. Themistocl. S. 10. Theophrast. Charact. XV. 5. XVII. 2. ed. Schneid. Xenoph. Memorab. Socrat. L. II. C. II. 6.

17) Man lese nur die vielen Benennungen, die sich darauf beziehen, bei Pollux IV. S. 42. 43 Der edle Socrates machte eine Ausnahme davon. S. Xenoph. Memorab. Socrat. L. I. C. II. 60. u. Diogen. Laert. L. II. S. 65.

18) S. Diogen. Laert. IX. 52. und daselbst Menag.

19) S. Plutarch. vit. X. orator. II. p. 837. D.

Schriftstellern derselben ebenso wenige Nachrichten davon, als bei den Griechen. Aus einer Stelle des Dionysius Halicarnas. Excerpt. legat. p. 746. l. 37. sq. ed. Sylb. könte man schließen, daß schon in den ältesten Zeiten der Römischen Republik die grosen Staatsdiener vom Staat unterhalten worden wären. Es sagt nämlich daselbst Fabrizius, als er die Geschenke des Pyrrhus ausschlug, zu diesem folgendes: Der Staat der Römer giebt denen, die ihn verwalten, alles was sie nöthig haben, und reicht ihnen glänzenden und prächtigen Kostenaufwand. (χορηγιας) 20) Demungeachtet

20) Wenn Hegewisch in seinem Versuch über die Römischen Finanzen. Altona 1804. sagt, daß der Römische Staat den obersten Staatsdienern auch ein Silberservice vorgehalten habe, und zum Beweiß davon die Stelle des Plin. Hist. nat. L. XXXIII. S. 50. a. E. anführt, so giebt er dadurch keinen vortheilhaften Begriff von seiner Kunst zu interpretiren. Denn in dieser Stelle steht kein Wort davon, sondern vielmehr dieses, daß die alten Römer so wenig Silbergeschirr gehabt, daß sie dieses einander geliehen hätten; weswegen eben die Gesandten von Carthago sag-

scheint aus Allem übrigen zu erhellen, daß die Staatsämter der Römer ebenfals nur Ehrenstellen ohne Gehalt waren; weswegen sie nicht nur Magistratus, sondern auch Honores hiesen. Doch hatte es damit folgende Bewandniß. Die meisten oder vielmehr alle Staatsdiener waren Senatoren; diese mußten aber ein bestimtes, ansehnliches Vermögen haben, nämlich 800000. Sestertien, d. i. nach unserm Gelde ungefehr 80000. rhn. Gulden, welches Census senatorius hies. (S. Sueton. August. C. 41. vergl. mit Cicer. Epist. ad Familiar. L. XIII. ep. v.) Die Staatsämter führten nun in einer bestimten Ordnung zum Ziel der Verwaltung einer Provinz, mit welcher so viele erlaubte und unerlaubte Vortheile verbunden waren, daß diese eine reiche Schadloshaltung für die

ten, es lebe kein Volk so mittheilend oder brüderlich unter sich, als die Römer, denn sie (die Gesandten) hätten bei allen auf dem nämlichen Silber gespeiset. Invenimus legatos Carthaginiensium dixisse, nullos hominum inter se benignius vivere] quam Romanos; eodem enim argento apud omnes coenitavisse ipsos. Sehr richtig erklärt Harduin hier die Worte, eodem argento durch communi et mutuo.

vorher ohne Gehalt verwalteten Aemter gewähren konten.

Daher beziehen sich auch die einzigen Benennungen von Besoldungen oder Gratifikazionen, die wir in der Römischen Sprache finden, auf diese Guvernörstellen in den Provinzen. So war Honorarium das Getraid, welches dem Proconsul zum Geschenke gemacht wurde. (S. Cicer. orat. in Pison. 35.) Vasarium hies, was den Stathaltern in den Provinzen zu ihrer häuslichen Einrichtung bewilligt wurde. (S. Cicer. orat. in Pison. 35. vergl. mit Cicer. or. in Verrem. IV. 5.) Salarium war anfangs das Geschenk welches sie an Salz erhielten; S. Tacit. Agricol. 42. 5.) sodann die ganze Freihaltung in den Reisebedürfnissen. (S. Cicer. orat. in Rull. II. 13. wo diese hergezählt werden, und Sueton. Tiber. 46.) Späterhin unter den Kaysern wurden einige Besoldungen ertheilt, welche Salaria annua hiesen, dergleichen Kayser Nero den ärmern Senatoren gab. (S. Sueton. vit. Neron. C. 10.)

Kayser Augustus setzte zuerst den Staatsdienern in den Provinzen einen bestimmten Gehalt aus. (S. Dio Cass. LIII. p. 506. ed. Hanov.) Daher bekamen auch die Scribae oder

Sekretäre ihre Salaria. (S. Plin. Epist. L. IV. ep. XII.)

Daß der Römische Consul, der zugleich commandirender General seyn mußte, als dieser vom Staate seine ganze Feldequipage erhielt, sieht man deutlich aus einer Stelle des Livius L. XXX. C. 17. a. E. wo unter den Geschenken, die vom Senate für den K. Masinißa bestimt werden, auch eine Feldequipage ist, dergleichen dem Consul gegeben zu werden gebräuchlich war. (militaremque supellectilem, qualem praeberi consuli mos esset.)

Das übrige Römische Militär, welches anfangs auf eigne Kosten und ohne Sold diente, bekam diesen zuerst ungefähr 347. J. nach Erbauung von Röm. Beides sagt die Stelle des Livius IV. C. 59. Der gemeine Soldat bekam hierauf täglich 2. Obolen, (2. ggr.) ein Hauptman 4. Ob. (4. ggr.) und ein Reuter 6. Ob. oder 1. Drachme. (6. ggr.) S. Polyb. L. VI. Cap. 39. ed. Schweigh. Jul. Cäsar verdoppelte den Sold auf immer; (S. Sueton. Iul. C. 26. Legionibus stipendium in perpetuum duplicavit) K. Augustus bestimte ihn genau und legte eine besondere Kriegscasse an. (S.

Sueton. Octav. C. 49.) K. Domitianus erhöhte ihn wieder vierfach. (Sueton. Domit. C. 7.) Außerdem bekamen die Soldaten auch Getraid, Kleidung und Waffen, wofür ihnen aber an der Löhnung abgezogen wurde. Dieses sagt bestimt Polyb. L. VI. C. 39.

Die öffentlichen Lehrer, die bei den Römern Grammatici, Rhetores und Philosophi hießen, wurden für ihren Unterricht, so wie bei den Griechen bezahlt. (S. Plin. Epist. L. IV. ep. XIII. 5. 6.) Und unter den Kaysern, Vespasianus, (S. Xiphilin. 66. 13.) Antoninus Pius und M. Aurelius wurde diesen Lehrstühlen aus der Kayserlichen Casse ein jährlicher ansehnlicher Gehalt von 1. Talent (über 2000. fl. rh.) angewiesen. S. Sueton. Vespas. C. 17. Lucian. Eunuch. s. 3. Philostrat. vit. Theodoti, Chresti und Apollon. Atheniens. ingl. Capitolin. vit. Anton. Pii und M. Aurelii.

VII.

VII.

Einige Dichtungen des Griechischen Alterthums vom Tode.

1.

Der Tod durch die Pfeile des Apollo und der Diana.

Fält etwas in der Welt mehr auf als ein unvermutheter, plözlicher, oder ein durch Seuchen Tausende von Menschen in kurzer Zeit hinraffender Tod? Man frage den Mann, der durch Schiksale und Umstände mit Tod und Leiden aller Art vertraut geworden ist, ob er troz dieser abhärtenden Gewöhnung, bei dem plözlichen Tod eines von denen, in deren Kreise er lebt, ganz gleichgültig bleiben könne, und ob er nicht vielmehr von Staunen oder Schreken ergriffen werde?

Kein Wunder war es also, wenn die Menschen, da sie sich noch in der Wiege der Cultur befanden, in solchen Fällen ihre Zuflucht zu einer höhern, der Kindheit des menschlichen Sinnes angemessenen Ursache nahmen. Nur höhere Wesen und Gottheiten konten nach ihren Begriffen einen solchen Tod bewirkt haben und zwar nach Verhältniß der Umstände entweder strafend oder belohnend. Und daß man hier sogleich an diejenigen Gottheiten dachte, welchen der Nationalmythus Waffen und Geschoß zugetheilt hatte, war wohl sehr natürlich.

So konte und mußte bei den ältesten Griechen die einfache Dichtung entstehen:

„Apollo und Diana bringen den Menschen mit ihrem tödenden Geschoß einen plözlichen, schnellen Tod; den Männern Apollo, den Weibern Diana! 1)

Mit Grunde sucht man die ersten Spuren dieser Dichtung im Homer auf; wo man sie auch mehrmals und volständig findet.

1) S. Eustath. ad Hom. Il. T. ℣. 59. Il. ω. ℣. 605. u. 606. Odyss. r. ℣. 208. vergl. mit Strabo L. X. p. 942. A.

Wenn im Heere der Griechen vor Troja eine pestartige Seuche Tausende von Menschen und Vieh in wenigen Tagen schnell tödet, so thun dieses die Pfeile des beleidigten und zürnenden Apollo. 2)

Wenn Niobe, die Gattin Amphions, K. von Theben, durch eine Seuche plözlich und auf einmal ihrer Kinder beraubt wird, auf die sie so stolz war, so sagt die Dichtung: Niobe rühmte sich wegen ihrer Kinder der Latona gleich zu seyn, und diese, über eine solche Frechheit entrüstet, lies sogleich durch ihre Kinder Apollo und Diana, die Kinder der Niobe sterben. Jener tödet mit seinen Pfeilen sechs Söhne, und diese sechs Töchter. 3)

Und so findet man auch den schnellen Tod einzelner Menschen als Folge des Zorns des

2) S. Homer. Il. α. ℣. 43. --- 54. 382. vergl. mit ℣. 9. 10. 61. 97. Daher wurden pestartige Krankheiten diesen Gotheiten besonders zugeschrieben. S. Strabo l. c.

3) S. Homer. Il. ω. ℣. 602. --- 617. u. das. Eustath. vergl. mit Diodor. Sic. L. IV. 275. ed. Rhod.

Apollo und der Diana noch einigemal im Homer, als Il. Z. v. 205. Odyss. Θ. v. 226. 228. Λ. v. 317. vergl. mit Pindar. Pyth. IV. v. 156. u. f.

Nicht immer aber konnte der schnelle, plözliche Tod als Wirkung der strafenden Götter angesehen werden, sondern er mußte bisweilen nothwendig als Belohnung der Gotheit erscheinen, und dieses umsovielmehr als unter mehreren Todesarten der schnelle Tod der sanfteste und schmerzensloseste zu seyn schien. Dann war es also, nach dem Homer, ein mildes, leises Geschoß, (αγανοισι βελεσι) womit Apollo und Diana tödeten. 4)

So stirbt schnell der erfahrne und thätige Steuermann des Menelaus, indem er das Steuerruder handhabt, und Homer sagt: Apollo tödete ihn mit seinen milden Pfeilen. 5)

Die Bewohner der Insel Syria, nahe bei Delos, waren von Krankheiten frei, wur-

(4 Mit diesen Worten unterscheidet Homer den belohnenden schnellen Tod von dem strafenden.

5) S. Odyss. Γ. v. 279. — 282.

Cas

den sehr alt und starben alsden plözlich und sanft vor Alter. Auch dies mußte als etwas Ungewöhnliches unmittelbar von den Göttern herzukommen scheinen. Homer sagt also: Apollo und Diana kamen über sie und tödeten sie mit ihrem milden Geschoß. 6)

Die Alexandrinischen Dichter haben daher diese Dichtung zum Ausdruk des Wunsches nach einem plözlichen, schnellen Tod angewendet. Im Callimachus (Hymn. in Cerer. ℣. 102. 103.) klagt Triopas über den getödeten Erisichthon:

„O, hätten ihn doch von den Pfeilen des Apollo getroffen meine Hände zur Erde bestattet!" 7)

Und Apollonius Rhodius (Argon. L. III. ℣. 773. u. f.) läßt die Medea von der Liebe zum Jason gequälet dieses sagen:

6) S. Odyss. O. ℣. 409. u. f. Hieher gehört auch noch der Tod des Orion des Geliebten der Aurora, Odyss. E. ℣. 123. 124.

7) — — — — αιθε γαρ αυτον βλητον ὑπ' Απολλωνος εμαι χερες εκτερεïξαν.

O, wäre ich doch von den schnellen Pfeilen der Diana getödet worden, ehe ich ihn gesehen hätte! 8)

Es haben zwar verschiedene Gelehrte 9) diese Dichtung darauf beziehen wollen, daß sich die Alten unter dem Apollo und der Diana das Bild der Sonne und des Mondes gedacht, und daher jene von dem aus anstekenden, hizigen Krankheiten erfolgten Tod erklären zu müßen geglaubt. Allein die Stellen des Homers die eigentlich diese Dichtung enthalten, lassen sich offenbar nur auf einen plözlichen, schnellen Tod deuten, er komme von Pest und Seuche, oder von Apoplexie; er sei hart und bestrafend oder sanft und belohnend. Und Winkelmann, der in seiner Schrift von der Allegorie den frühzeitigen Tod der Jugend durch diese Dichtung angedeutet haben will, hat alle Stellen Homers und anderer wider sich.

8) — — — — ὡς οφελουγε Αρτεμιδος κραιπνοισι παρος βελεεσσι δαμηναι πριν τουγε εισιδεειν — — —

9) Als *Cuper*. Obſerv. L. III. C. 17. p. 342. *Banier*, *Heyne* Not. ad Apollodor. P. II. p. 588.

2.

Der in den Tod übergehende Schlaf, als die gröste Belohnung von den Göttern.

Ein Mensch legte sich nach groser Anstrengung und nach vollbrachten guten, edlen Thaten frisch und gesund schlafen und früh fand man ihn tod. — Schlaf und zugleich Tod. — Was mußte den Menschen der Urwelt unerwarteter und zugleich leichter und schmerzloser vorkommen, als ein solcher plözlicher und leiser Ausgang aus dem Leben? Konte diesen nach ihren Begriffen irgend Etwas anderes bewirkt haben als eine höhere Macht, und mußte er nicht belohnend seyn? Denn so wie Götter Frevelthaten bestraften, so mußten sie auch edle Thaten belohnen. Hiezu kam noch, daß man den Tod überhaupt als eine Befreiung von den Uebeln und Leiden des Lebens ansah. (S. Plutarch. Consolat. ad Apollon. T. VII, p. 334. sq. ed. Hutt.)

Daher entstand also die schöne Dichtung: Die Götter laßen zur Belohnung edler Anstrengung und guter Thaten einen Menschen plözlich im Schlafe sterben.

Die Spuren und Beispiele dieses alten Glaubens findet man nicht im Homer oder in Dichtern, sondern in historischen Ueberlieferungen. Die älteste Nachricht dieser Art giebt Herodotus in der Erzählung von Cleobis und Biton. 10)

„An einem Feste der Juno zu Argos mußte die Mutter dieser beiden Brüder, die Priesterin dieser Göttin war, auf einem Wagen nach dem Tempel gefahren werden. Da das Gespan dazu nicht zu rechter Zeit ankam, so spanten sich Cleobis und Biton an den Wagen und zogen die Mutter dahin. Diese von allen glüklich gepriesene flehte nun die Göttin an, ihren Söhnen dafür das zu verleihen, was für den Menschen das Beste sei, und es wurde ihnen das schönste Lebensende zu Theil — der Tod im Schlafe. Sie opferten, schmaußten, legten sich im Tempel schlafen und — standen nicht wieder auf."

10) S. Herodot. L. I. C. 31. Plutarch. Consolat. ad Apollon. T. VII. p. 335. ed. Hutt. Pausan. L. II. C. 10. 2.

Sehr natürlich konte die heftige Anstrengung und Erhizzung verbunden mit starkem Genuß von Eßen und Trinken bei jungen volblütigen Menschen diesen Tod bewirkt haben. Allein der feste Glaube an Einwirkung der Götter bei ungewöhnlichen Ereignißen lies die Menschen jener Zeit keine natürliche Ursache aufsuchen.

Eine zweite diese Dichtung enthaltende Erzählung ist die vom Trophonius und Agamedes. 11) Es giebt diese Cicero (Tuscul. I. 47.) und Plutarchus (de consolat. ad Apollon. p. 335. T. VII. ed. Hutt.) aus einer

11) Sie sollen Söhne des Erginus des Regenten von Orchomenus und sehr geschikte Baumeister von Tempeln und Schlößern gewesen seyn. Alle Nachrichten stimmen darinnen überein, geben aber den Tod derselben auf verschiedene Art an. S. Pausan. L. IX. C. 37. 3. und Schol. ad Aristophan. Nub. ℣. 508. wo mehrere Sagen davon gesammelt sind. Sie gehören in die Zeiten des Dädalus und also in jene Kindheitsperiode der Kunst, wo geringere Producte derselben nicht nur Staunen zu erregen, sondern auch zu mancher Dichtung und Täuschung Anlas zu geben pflegten.

verloren gegangenen Schrift des Dichters Pindarus 12) also:

„Trophonius und Agamedes hatten den Tempel zu Delphi gebaut und verlangten vom Apollo eine Belohnung dafür. Dieser versprach ihnen, am siebenten Tage (nach Cicero l. c. am dritten Tage) den Lohn zu bezahlen, und befahl ihnen unterdessen gut zu schmausen. Sie gehorchten und in der siebenten Nacht starben sie plözlich im Schlafe.“

Auch hier scheint die natürlichste Ursache des plözlichen Todes die vorhergegangene Anstrengung bei dem Bau des Tempels und das darauf folgende anhaltende Schmausen gewesen zu seyn. Allein der kindliche Glaube jener Zeit an Einfluß der Götter verwandelte dies in eine Belohnung von höherer Macht.

Eine dritte Nachricht von dieser Dichtung findet man in der Erzählung vom Tod eines

12) Diese Schrifft war wahrscheinlich die Paeanes oder Lobgesänge auf Götter und Menschen. S. Schneider Fragm. Pindari p. 38. 39.

der berühmtesten Dichter des Alterthums, des Pindarus, deßen Verdienste als des Sängers und Lobredners der Sieger in den Kampfspielen nicht geringe scheinen mußten. Er bat, sagen die Nachrichten, die Gotheit, daß ihm das größte der Güter im menschlichen Leben zu Theil werden möchte, und das Orakel verwieß ihn auf das, was er selbst von dem Tode des Trophonius und Agamedes geschrieben habe. Bald darauf starb er plözlich im Theater, im Schooße seines geliebten Theoxenus liegend. S. *Plutarch.* consolat. ad Apollon. p. 335. 336. T. VII. ed. Hutt. *Suidas* v. πινδαρος, Valer. Maxim. L. IX. C. 12. und *Schneider* Versuch über Pindars Leben and Schrifften p. 50.

VIII.

Ueber

Die Aegis.

Die Urmenschen lebten meistens von Thieren, theils von wilden, die sie auf der Jagd erlegten, theils von zahmen Heerdethieren, die sie weideten. Von beiden nahmen sie Alles her, was sie zu ihrer Lebensart und zu ihren Bedürfnißen gebrauchten, Speise, Kleidung, Geräthe und Waffen. Aus Thierhäuten machten sie sich also, wie die Wilden noch thun, 1) Kleider, oder sie warfen vielmehr eine Thierhaut um den Leib, um sich gegen die Angriffe der Witterung zu schüzzen. Nicht nur die alten Heroen, als Hercules und andere, kom-

1) Man vergleiche und lese Jens Kraft Sitten der Wilden 2. Abth. §. 32. p. 148. 149.

men daher in dieser Bekleidung vor, 2) sondern auch Völkerschaften. Pausanias L. II. C. XXIII. 1. sagt von den alten Argiven, sie hätten die wilden Ziegen geschlachtet, das Fleisch davon gegessen und die Felle statt der Kleidung gebraucht. Und von den Locrern mit dem Beinahmen Ozolä, erzählt er (L. X. C. 38. 1.) sie wären Wilde (αυτοχθονες) gewesen und hätten nicht verstanden sich Kleider zu wirken, sondern sich der Thierfelle zur Kleidung bedient, so daß sie die rauche Seite des schönern Ansehens wegen auswärts gekehrt.

Sehr leicht mußten diese Menschen auch darauf kommen sich der Thierfelle als Schuzwaffen zu bedienen. Man band ein Fell um die Brust herum und bekam dadurch eine Art von Panzer; man wikelte mehrfach ein Fell um den linken Arm und hatte sich dadurch ein

2) So hat beim Apollonius Rhod. (Argon. L. 1. ℣. 324. 325.) Argus ein schwarzes Stierfell um die Schultern, und der Scholiast bemerkt dabei: συνηθες γαρ τοις ἡρωσι δερματοφορειν. Man vergleiche dazu L. IV. ℣. 1348. u. 1438.

Schild gemacht. Homer gedenkt daher beim hizigen Kampfe der Streiter, der Ochsensenfelle um die Brust, der schön geründeten Schilde und der federleichten, haarigen Schildlein. 3) Auch später kommen diese Fellwaffen vor. Pausan. L. III. C. XI. 1. erzählt, wie Aristodemus der Feldherr der Meßener seine Schlachtordnung gestelt habe und sagt da folgendes: Ein jeder hatte einen Brustharnisch oder Schild; die aber keines von beiden hatten, hatten Felle von Ziegen, Schafen oder auch wilden Thieren um sich gewikelt; insbesondere hatten die Arcadier aus dem Gebirge, Wolfs- und Bärenfelle. Man vergleiche damit die Stelle des Dichters Apollonius Rhodius (Argonaut. L. II. ✡. 119. 120.) wo Ancäus im Kampfe mit dem lin-

3) Il. ε ✡. 452. 453.

Δηουν αλληλων αμφι στηθεσσι βοειας,

Ασπιδας ευκυκλους, λαισηΐα τε πτεροεντα.

Von λαισηΐα sagt Hesych. ὅπλα λασια, ὅπερ εστι δασεα, αιγειαις βυρσαις περιβεβλημενα ετι τας τριχας εχουσαις.

ken Arm ein schwarzes Bärenfell vorhält. 4)

Auf gleiche Weise bediente man sich später noch, in Ermangelung eines ordentlichen Schildes, eines Kleidungsstükes, das man um den linken Arm wikelte. Plutarch erzählt dies vom Alcibiades, 5) und Livius vom Tiberius Grachus. 6)

Jenen Gebrauch der Thierfelle als Schuzwaffen beweisen auch alte Kunstwerke, so wie diese dagegen aus dem bisher gesagten erläutert werden können. Im Museo Pio-Clement. T. IV. nr. 10. komt ein Gigantengefecht vor,

4) So binden sich noch jezt die Bärenjäger in den Pyrenäen, wenn sie auf diese Jagd gehen, drei bis vier grose, recht dikke wollene Schaffelle vorn und hinten um den Leib. S. Voyage a Barege et dans les Hautes-Pyrenées, fait p. I. Dusaulx. Paris 1796. 8. II. p. 181. zc.

5) vit. Alcibiad. S. 4. τη γ'αριστερα χειρι την ἑαυτου χλαμιδα περιελιξας, τη δεξια σπασαμενος.

6) L. II. C. 16. Inter haec dicta paludamento circum laeuum brachium intorto (nam ne scuta quidem secum extulerant) in hostes impetum fecit.

wo die Giganten, diese Naturriesen, statt der Schilde Stierhäute um die Arme geworfen haben; und in dem vormaligen Cabinet von geschnittenen Steinen des H. v. Orleans, war ein Stein, worauf ein Titan statt des Schildes eine Löwenhaut um den linken Arm gewikelt hat. 7) Daß auch Jupiter und Pallas so vorkommen, werden wir nachher sehen.

Auf diese richtigen Voraussezzungen muß der eigentliche Begriff von der Aegis, als einer Schuzwaffe zweier Griechischen Gotheiten, zurükgeführt werden.

Aegis (Αιγις) bedeutet nämlich eigentlich das Fell einer Ziege von αἴξ eine Ziege. Pollux Onom. L. V. S. 16. και το μεν του λεοντος δερμα, λεοντη καλειται — ὡς της αιγος, αιγις. Im Euripides (Cyclops ℣. 358. 359.) wird von dem Cyclopen gesagt, daß er die geschlachteten Fremdlinge zerstüke und anrichte δασυμαλλω εν αιγιδι, auf einem rauchwollichten Ziegen-

7) S. Descript. des principal. pieres grav. du Cabin. du Duc. d'Orleans Paris 1781. fol. T. I. p. 33.

genfell. 8) Weil man sich nun am gewöhnlichsten dieser Felle auf die Art, welche wir vorher angeführt haben, als Schuzwaffen bediente und sie zum Schild oder Harnisch gebrauchte, so hies anfangs eine solche Fellwaffe αιγις, und nachher ging diese Benennung auch auf künstliche Schilde und Panzer über. Daher läßt sich die Erklärung des Hesychius von αιγις verstehen: ὁπλον εξ αιγος. Νυμφωδορος δε και την θωρακα Αιγιδα λεγεσθαι φησι ὑπο Λακωνων; u. v. αιγιοχος — αιγις δε ὁπλον. Es läßt sich daraus auch mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß die ältesten und ersten durch Kunst verfertigten Schilde von gegerbten Fellen oder von blosem Leder waren, (δερματινοι θυρεοι) dergleichen der Miles veles in dem Museo Florentin. hat. (S. Leßing. Br. Antiqu. Inh. 2. Th. p. 48.)

Insbesondere wird von der Griechischen Mythologie und von den Dichtern zweien Gottheiten, nämlich dem Jupiter und der Minerva eine Aegis beigelegt, dem erstern als

8) Man sehe über diese Stelle *Hoepfner* not. ad Euripid. Cyclop. p. 145. seiner Ausgabe.

Schild und der leztern als Brustharnisch. Beides wollen wir genauer untersuchen und die dahin gehörigen Stellen der Dichter erläutern.

Die Aegis des Jupiter.

Die Aegis des Jupiter, der davon den Beinahmen Αιγιοχος hatte, 9) war anfangs ein bloses Fell, und wie die Mythen sagen, das Fell der Ziege Amalthäa, die den Jupiter gesäugt haben soll. 10) Sehr natürlich war es

9) Hesych. Αιγιοχος, αιγιδουχος, ὁ την αιγιδα εχων. Die Scholien zu Homer. Il. ο. ℣. 318. sagen, es habe dem Jupiter, als er gegen die Titanen gestritten, die Themis gerathen, sich des Fells der Ziege Amalthäa als Schuzwaffe zu bedienen, und daher sei er αιγιοχος genent worden. Ebenso Schol. ad Il. β. 157. Wenn daher Spanhem. ad Callimach. in Iov. ℣. 49. dies Wort παρα την εξ αιγος οχην, ὁ εστι τροφην herleiten will, so hat er nicht nur die angeführten Erklärungen, sondern auch die Analogie der Zusammensezzung wider sich.

10) S. Hygin. Fab. 139. Antonin. Liberal. Metamorph. C. 3. u. Schol. ad Homer. Il. ο. ℣. 318. Ebenso wurde vom Aesculap erzählt, daß er von einer Ziege, die am Berge Myrthium

nämlich, daß man vorzüglich das Fell eines geschäzten, oder eines merkwürdigen und furchtbaren Thieres, das man erlegt hatte, zur Bedekkung oder Schuzwaffe trug. So finden wir es daher nicht nur beim Jupiter, sondern auch, wie wir nachher sehen werden, bei der Athene; und Hercules mit der Haut des Nemäischen Löwen ist gleichfals ein Beweiß davon.

Unter den alten Kunstwerken, besonders auf geschnittenen Steinen komt Jupiter auch mit diesem Ziegenfell vor. Winkelman (Descript. des pierres grav. du Cabinet de Mr. Stosch Cl. II. P. III. §. 2.) beschreibt eine Gemme, worauf Jupiter ist ohne Bart. In der rechten hält er den Spieß, und über den linken Arm hängt ein Ziegenfell statt des Schildes. Auf einem andern geschnittenen Steine (S. Winkelman Geschichte der Kunst S. 215. hat Jupiter ein Fell um den linken Arm gewi-

weidete, gesäugt worden sei. S. Pausan. L. II. C. 26. Auch dieses Säugen von Thieren zeigt deutliche Spuren des Ursprungs vieler Mythen aus dem rohen Hirtenleben, worauf man mehr Rüksicht nehmen solte als gewöhnlich geschieht.

kelt; und in *Gori* Dactylioth. Smithiana V. I. nr. 1. findet man den Jupiter mit dem Ziegenfell, mit kleinen Schlangen um die Brust.

Aus dieser Aegis des Jupiter, die anfangs ein bloses Ziegenfell war, dichtete Homer ein künstliches Schild, das Vulkan verfertigt haben sollte, 11) und legt ihm eine Furcht und Schreken verbreitende Kraft bei. Il. O. ℣. 229. befiehlt Jupiter dem Apollo, diese Schrekenswaffe zu nehmen, wo sie ℣. 308. u. f. also geschildert wird. 12)

— — Vor ihm selbst dann wandelte Fäbos Apollon
Eingehült in Gewölk, und trug die stürmische Aegis,
Graunvoll, rauch umsäumt, hochfeierlich, welche Hefästos

11) Daher sagen die Schol. ad Homer. Il. β. ℣. 157. bei dem Wort αιγιοχοιο - Αιγις δε εστιν ὁπλον Διος ἡφαιστοτευκτον.

12) — — — εχε δ' αιγιδα θουριν
Δεινην, αμφιδασειαν, αριπρεπε' ἡν αρα χαλκευς
Ἡφαιστος δωκε Φορημεναι εις Φοβον ανδρων,
Την αρ' ὁγ' εν χειρεσσιν εχων ἡγησατο λαων.

Schmiedet' und Zeus zu tragen empfing zum Entsezen der Männer.
Diese trug in den Händen der Gott und führte die Völker.

Wie Apollo im Homer noch einmal mit der Aegis vorkommt, werden wir weiter unten sehen. Ob nun gleich hier die Aegis nicht ausdrüklich ein Schild genent wird, so zeigen dies doch die lezten Worte deutlich an. Warum wird sie aber, ringsherum rauch oder zottig (αμφιδασεια) beschrieben, und kann dies seyn, wenn sie Vulkan verfertigt hat? Giebt vielleicht Homer, der das Ziegenfell in ein künstliches Schild umschaft, diesem noch ein Beiwort von jenem, um zugleich auch an jenes denken zu laßen? Oder war es ringsum mit einem zottigen Fell umzogen? — Keines von Beiden. Αμφιδασεια ist vielmehr eben das, was θυσανοεσσα ist, welches leztere Beiwort vom Homer beständig der Aegis des Jupiter und der Minerva gegeben wird. Es war nämlich ringsherum mit Fransen oder Troddeln von Metall umhängt. So erklärt Hesychius αμφιδασειαν durch εξ ἑκατερου μερους κροσσους εχουσαν η κυκλοθεν δασειαν und θυσανοι durch κροσσοι, κορυμβοι, so wie θυσανοεσσα durch κροσσωτη. In Apol-

lon. Rhod. L. IV. ỷ. 1146. heißt es von einem goldenen Fell,

Τοιον απο χρυσεων θυσανων αμαρυσσετο Φεγγος.

Es scheinen nåmlich diese θυσανοι an den Schilden eine Nachahmung der Zoten oder Zotteln gewesen zu seyn, die von den Thierfellen, welche man anfangs als Schild oder Brustharnisch gebrauchte, herabhingen. Von Metal verfertigt mußten diese Zotteln ein furchtbares Geklirr machen, und stimten also recht gut zu dem Gebrauche, welchen Homer den Jupiter von der Aegis machen låßt; denn er giebt sie ihm nicht zum Schild und als Schuzwaffe, — Gõtter kõnnen diese nicht nõthig haben — sondern nur allein, um Furcht, Schrekken und Zagen zu verbreiten. Man lieẞt daher in einer andern Stelle, Il. ρ. ỷ. 593. u. f. 13.)

Siehe da nahm Kronion die quastumborde-
te Aegis
Hell von Glanz, und den Ida in dunkeln
Wolken verhůlt' er,

13) Και τοτ' αρα Κρονιδης ἑλετ' αιγιδα θυσανοεσσαν
Μαρμαρεην, Ιδην δε κατα νεφεεσσι καλυψεν,
Αστραψας δε μαλα μεγαλ' εκτυπε την δ' ετιναξε,
Νικην δε Τρωεσσι διδου, εφοβησε δ' Αχαιους.

Blizt und donnerte laut und erschütterte
mächtig die Aegis.
Sieg gab er den Troern und schrekte zurük die Achaier.

Daß hier die Worte, την δ' ετιναξε auf die Aegis gehen und nicht auf den Ida, ist wohl ausgemacht. Virgil hat bekantlich diese Stelle genau nachgeahmt Aen. VIII. ỷ. 354.

— — — cum saepe nigrantem
Aegida concuteret, dextra nimbosque cieret.

Auch hier kann wohl die Aegis nichts anders als ein Schild seyn und zwar von Erz, wie das Beiwort nigrans anzuzeigen scheint; man müßte denn dieses blos von der dunkeln, furchtbaren Farbe verstehen wollen, da es wahrscheinlich das Homerische ερεμνην (Il. δ. ỷ. 167.) ausdrükken soll. Da aber der rechte Arm nur den Spieß oder das Schwerd führte, und der linke das Schild trug, so muß hier nothwendig dextra zu den Worten nimbosque cieret und nicht zu concuteret gezogen werden. 14)

14) S. Heyne not. ad Virgil. l. c.

Aus diesem Gebrauche der Aegis des Jupiter läßt sich nun leicht der gewöhnliche Ausdruk erklären, Ζευς επισειει την Αιγιδα, Jupiter raßelt mit der Aegis auf einen los, d. i. er verbreitet Schrekken und Verderben. So im Homer (Il. δ. v. 167.)

Εσσεται ημαρ, ὁταν ποτ' ολωλη Ιλιος ἱρη

— — — — — —

Ζευς δε σφιν Κρονιδης — — —

Αυτος επισειῃσιν ερεμνην Αιγιδα πασιν.

So läßt Lucian (Dialog. Deor. II. 2.) den Amor zu dem Jupiter sagen: ει δ' εθελεις επεραστος ειναι, μη επισειε την Αιγιδα, μηδε τον κεραυνον φερε. Und so bedient er sich noch in einigen Stellen dieses Ausdruks vom Jupiter und verbindet zugleich damit dessen schrekkenden und strafenden Bliz. 15.)

Die Aegis der Pallas Athene.

Mehr als von der Aegis des Jupiter erzählen und reden die alten Schriftsteller von der Aegis der Pallas Athene. So wie aber bei der Geschichte der meisten Griechischen

15) S. Lucian. Saturnal. 3. u. Timon. 3.

Gotheiten, so besonders bei der Minerva und Pallas Athene, scheinen sich die Sagen von mehreren Göttinnen aus verschiedenen Ländern nach und nach in einer Person vereinigt zu haben. So waren Sagen von einer Athene der Athenienser vorhanden, und wieder andere waren durch die handelnden und reisenden Phönizier von einer Pallas oder Tritonis aus Libyen dazu gekommen. Nur auf diese Art lassen sich verschiedene Mythen von der Minerva erklären, zu welchen auch der von ihrer Aegis gehört.

Daß diese anfangs ein Fell war, das ihr um den Arm oder um die Brust und Schultern hing, ist nicht zu bezweifeln, da selbst die Alten dies sagen und alte Kunstwerke die Pallas so vorstellen. Es war aber dies Fell von einem wilden Thier oder Ungeheuer der damaligen Zeit, das sie erlegt hatte. Denn wiewohl die Sagen verschiedener Länder hierüber sich nach und nach vermischten und verwirrten, so erhelt doch aus den meisten jenes am wahrscheinlichsten. Diodorus Sicul. Histor. L. III. p. 203. A. B. C. ed. Rhodom. erzählt: „Athene habe die sogenante Aegis, ein schrekliches und ganz unbezwingliches Thier erlegt und das Fell davon

um die Brust herum getragen sowohl zur Bedekkung und zum Schuz des Körpers, als auch zum Denkmal ihrer Tapferkeit und ihres verdienten Ruhms." Nach der gewöhnlichsten Sage war es das Fell oder der Scalp einer Gorgo, Medusa genant. (S. Euripid. Ion. ӱ. 989. — 996. und Apollodor. II. IV. 3. a. E.) Die Gorgonen werden aber nicht nur von den Dichtern thierartig beschrieben, sondern auch durch die Kunst so dargestelt. (S. Böttiger Furienmaske S. 16.) Und im Athenaeus Deipnos. L. V. C. XX. a. E. wird aus der vorloren gegangenen Geschichte der Thiere des Alexander Myndius, ein Libysches schrekliches Thier, mit furchtbar über Kopf und Augen hereinhängender Mähne beschrieben, welches Gorgo hies. Man nehme noch dazu und vergleiche damit die Sage von den Gorgonen, als wilden, ganz behaarten Weibern in den Libyschen Wüsten beim Pausan. L. II. C. XXI. 7. u. Pompon. Mela L. III. C. IX. 50. vergl. mit Plin. L. VI. C. 31. a. E. 16)

16) Wem solte bei diesen Nachrichten von den Gorgonen und bei mehrern Umständen ihrer Geschichte nicht ein Affengeschlecht einfallen? — Daß nach andern Sagen (S. Apollodor. I. VI. 2.

Alte Kunstwerke stellen die Pallas auch mit einem Fell als Aegis vor. In dem Museum Herculanum komt eine Statue von Marmor in Lebensgröße, vom ältesten Griechischen Styl, vor, welche die Pallas vorstelt, die ein Fell an den Hals gebunden und über den Arm geworfen trägt. 17) Man findet ferner beim Beger (Thesaur. Brandenb. T. I. p. 43.) einen merkwürdigen geschnittenen Stein, der das Urtheil des Paris vorstelt. Athene sizt neben den zwei andern Göttinnen, hält in der rechten Hand den Spieß und in der linken ein oval geformtes Schild, auf dem aber statt des Medusenkopfes, ein rauches und schuppichtes Fell, das Falten wirft, sich befindet.

Aus dieser Fellaegis entstand nun durch Künstler und Dichter ein künstliches Schild der Athene, und später ein Brustharnisch mit dem Medusenkopf. Denn daß die älteste Aegis der

u. Tzez. ad Lycophr. ỷ. 355.) die Aegis der Athene das Fell des Giganten oder ihres eignen Vaters Pallas gewesen seyn soll, gehört wohl zu einem andern Mythus von ihr.

17) S. Winkelman Sendschr. über die Herculan. Entdeckung. S. 33.

Pallas ein Schild und kein Brustharnisch war, läßt sich nicht nur aus der Natur der Sache schließen, da die Erfindung und der Gebrauch eines Schildes wohl früher seyn mußte, als der eines Brustharnisches, sondern man sieht dies auch aus den Stellen des Homer, die wir zunächst beleuchten werden und aus Euripid. Electr. v. 1257. 18)

Die erste Stelle im Homer ist Il. β. v. 446. u. f.

— — — Zugleich ging Pallas Athene
Haltend die Aegis voll Pracht, unalternd stets und unsterblich;
Hundert zierliche Quäst' aus lauterem Golde geflochten
Hingen daran, und vom Werthe der Hekatomben war jeder.
Hiermit weithinleuchtend durchflog sie das Heer der Achajer,
Trieb zur Eile sie an ꝛc

18) Γοργωφ' ὑπερτεινουσα σου καρα κυκλον. Man vergleiche dazu über die zirkelrunden Schilde Spanh. ad Callimach. in Dian. v. 53. u. in Delum v. 147.

LB COBURG Cas.

Bestimt giebt zwar hier der Dichter nicht an, daß die Aegis der Athene ein Schild sei, doch läßt sich dies aus dem Wort παιφασσουσα schliesen. 19) Eben so wenig bestimt sagt er, ob es die eigenthümliche Aegis der Athene, oder überhaupt die Götteraegis sei. Er giebt ihr die Eigenschaften der Götter selbst. nent sie αγηραον αθανατην τε, und läßt durch sie die Achajer in Bewegung und Feuer bringen.

Il. ε. ℣. 736. u. f. erzählt der Dichter, wie Athene sich bewafnet, und beschreibt die Aegis genauer.

Drauf in den Panzer gehült des schwarzumwölkten Kronion
Nahm sie das Waffengeräth, zur Thränenbringenden Feldschlacht,
Siehe sie warf um die Schulter die Aegis prangend mit Quästen,

19) Παιφασσειν, eigentlich, hin und her schimmern und leuchten, scheint alsden überhaupt vom raschen, schnellen Hin- und her bewegen gebraucht worden zu seyn. Daher erklärt Hesych. παιφασσουσα durch παντη φαινομενη und παιφασσειν durch πυκνα δι' αλλου επ' αλλον ορμαν, ενθουσιαστικως εχειν, σπευδειν, θορυβειν, πηδαν.

Fürchterlich, rund umher mit drohendem Schreken gekränzet.
Drauf ist Streit, drauf Schüzzung und drauf die starre Verfolgung,
Drauf auch das Gorgohaupt, des entsetzlichen Ungeheuers,
Schrekenvoll und entsezlich, das Graun des donnernden Vaters.

Zuvörderst sieht man hier aus ℣. 738. daß diese Aegis ein Schild, kein Brustharnisch sei, denn Athene wirft sie über die Schulter. Die grosen, runden Schilde wurden aber mit einem Riemen an die Schulter gehängt. 20) Daher sagt Homer vom Ulyßes eben so Il. κ. ℣. 149.

Ποικιλον αμφ' ωμοισιν σακος θετο —

Homer bestimt hier wieder nicht, ob es die eigenthümliche Aegis der Athene sei, die er beschreibt. Aus dem ganzen Zusammenhange ließe sich vielmehr schliesen, daß überhaupt die Götteraegis oder die des Jupiter gemeint sei, besonders wenn man, wie es weit natürlicher ist, also interpungirt:

20) Dieser Rieme hies τελαμων. S. Hesych. h. v.

Ἡ δε χιτων' ενδυσα, Διος νεφεληγερεταο
Τευχεσιν ες πολεμον θωρησσετο —

Sie läßt vorher ihr langes weibliches Gewand im Gemache des Jupiter auf den Boden fallen (ℽ. 734. 735.) zieht den kurzen Waffenrok 21) an, und rüstet sich mit den Waffen des Jupiter zum Krieg. Denn warum solte sie nur den Waffenrok des Jupiter anziehen und doch ihre eignen Waffen anlegen? Der Gorgokopf könte freilich die eigne Aegis der Athene anzuzeigen scheinen; allein dieser gehört beim Homer überhaupt nur unter die gräulichen Schrekensbilder, weswegen auch Ulyßes im Reiche des Hades befürchtet, Proserpina möge ihm dies gröste der Schrekbilder zuschiken. (Odyss. κ. ℽ. 632.) Daher beschreibt auch Homer das furchtbare Schild des Agamemnen fast ebenso als hier die Aegis der Athene. (Il. λ. ℽ. 36.) 22)

21) Hesych. χιτων, εσθης, θωραξ, ἱματιον ανδρικον. S. auch Dammii Lex. Homer. h. v.

22) Τηδε επι μεν Γοργω βλοσυρωπις ἐστεφανωτο
Δεινον δερκομενη, περι δε δειμοστε φοβοστε.

Auch die Schrekensgestalt der Gorgo drohete schlängelnd
Mit wuthfunkelnden Blik und umher war Graun und Entsezzen.

Und vom Hektor sagt er, (Il. Θ. v. 349.) 23)

Hektor — — — —
Graß wie die Gorgo an Blik und der männermordende Ares.

Man kann also für sehr wahrscheinlich annehmen, daß erst aus jener Stelle Homers (Il. ε. v. 741.) von Dichtern und Künstlern dem Schild und Brustharnisch der Athene der Gorgokopf als etwas ihr eigenthümliches gegeben worden sei.

Uebrigens fragt es sich, ob Homer jene furchtbaren Gegenstände, als Streit rc. auf dieser Aegis wirklich abgebildet vorstellen, oder ob er nur das Idealische des Furchtbaren und Schreklichen des Schildes dadurch dichterisch anzeigen wolte? Das leztere würde sich wahrscheinlich behaupten lassen, wenn nicht der schrekhafte Gorgokopf darunter wäre. So wie die-

23) Ἑκτωρ — — — —
Γοργους ομματ' εχων ηδε βροτολοιγου Αρηος.

dieser nur als wirkliches Bild gedacht werden kann, so sollen wohl auch die andern Gegenstände einzelne bildliche Darstellungen seyn, so daß dadurch die ganze Aegis gleichsam ringsum mit Furcht und Schreken umgeben war. (ἣν περι μεν παντη Φοβος εστεφανωτο.)

In der dritten Stelle Homers, wo Athene mit der Aegis vorkomt, bewafnet sie damit den Achilles: (Il. σ. ϟ. 204. u. f.)

Aber Achilles erhub sich; der götliche. Selber Athene
Hängt um die mächtige Schulter die quastumbordete Aegis;
Auch umkränzte sein Haupt mit Gewölk die heilige Göttin.

Auch hier ist die Aegis wieder ein Schild; und daß Athene nicht sich selbst, sondern dem Achilles dieses umhängt, beweiset das gleich folgende δε und das Beiwort ιφθιμοισι, welches gewöhnlich den Helden nicht den Göttern gegeben wird.

In einer vierten Stelle (Il. φ. ϟ. 400) stößt Mars, in Grimm gegen die Athene, mit dem

Spiese nach der furchtbaren Aegis, die selbst der Bliz Jupiters nicht bezwingen kann. 24)

Endlich komt auch im Homer noch einmal Apollo mit der goldnen Aegis vor, womit er den Leichnam Hectors bedekt. (Il. ω. ꝟ. 20.) 25)

Daß hier aber nicht eine eigne Aegis des Apollo, sondern vielmehr die Jupiteraegis gemeint sei, ist wohl außer Zweifel, wenn man oben Il. ο. ꝟ. 229. dazu vergleicht, wo dem Apollo vom Jupiter befohlen wird, daß er seine Aegis nehmen soll.

Aus allen diesen angeführten Stellen des Homers ergiebt sich sehr wahrscheinlich, daß er der Pallas Athene keine besondere Aegis mit dem Gorgokopf zueigne, sondern daß bei ihm nur eine furchtbare Götter- oder Jupiteraegis zu finden sei.

24) — Ουτησε κατ' αιγιδα θυσσανοεσσαν
Σμερδαλεην, ἡν ουδε Διος δαμνησι κεραυνος.

25) Και τεθνειοτα περ περι δ' αιγιδι παντα καλυπτε
χρυσειη — — — —

Künstler und Dichter gaben erst später, wie wir schon vorher bemerkt haben, der Pallas das Schild und den Brustharnisch mit dem Medusenkopf. Die krausen und wild über den Thierkopf hereinhängenden Haare wurden in kräuselnde Schlangen verwandelt und der Panzer schuppicht gemacht. 26) Dahin gehören nun mehrere Stellen der Dichter, vorzüglich Euripid. Ion. ṽ. 991. u. f. 27) Virgil. Aen. VIII.

26) Doch scheint der schuppichte Panzer nicht eigentlich mit der Vorstellung des Medusenhaupts zusammenzuhängen, sondern es war dies überhaupt eine alte Art von Brustharnischen, die aus Blechstüken so schuppenartig zusammengesezt und dadurch gelenksam gemacht wurden. Daher sieht man sie auch ohne Medusenkopf auf Kunstvorstellungen. So machten sich die Sarmaten solche schuppichte Panzer von Hornstüken der Pferdehufe, wie dies erzählt und beschreibt Pausan. L. I. C. 21. 8.

27) Κϱ. Και νιν (Γοϱγονα) εκτεινε ἡ Διος Παλλας ϑεα.
Πϱ. Ποιον τι μοϱφης σχημ' εχϱυσαν αγϱιας;
Κϱ. Θωϱακ' εχιδνης πεϱιβολοις ὡπλισμενον.
Πϱ. Αϱ' ὁυτος εσϑ' ὁ μυϑος, ὁν κλυω παλαι·
Κϱ. Ταυτης Αϑαναν δεϱος επι στεϱνοις εχειν·
Πϱ. Ἡν Αιγιδα ονομαζουσι, Παλλαδος στολην.
Κϱ. Τοδ' εσχεν ονομα, ϑεων ὁτ' ηλϑεν εις δοϱυ.

℣. 435. u. f. 28) Ovid. Metam. L. II. ℣. 754. 755. So hatte auch die berühmte Bildsäule der Pallas vom Phidias im Parthenon zu Athen, den Medusenkopf auf dem Brustharnisch. S. Pausan. I. C. 24. p. 92. verglichen mit Plutarch. Themist. c. 10.

Nachher wurde der Gorgokopf nicht allein der Armatur der Pallas, sondern auch andern Panzern und Schilden gegeben, und dergleichen Schilde sogar in den Frontons der Tempel und Gebäude als Ornament angebracht. So zu Athen am Theater; (Pausan. L. I. C. 21. 4. u. L. V. C. 12. 2.) zu Olympia am Tempel des Jupiter. (Pausan. L. V. C. 10. 2.)

28) Aegidaque horriferam, turbatae Palladis arma
Certatim squamis serpentum auroque polibant,
Connexosque angues; ipsamque in pectore Divae
Gorgona desecto vertentem lumina collo.

Servius macht hiebei die ganz aus seiner Zeit hergenommene Anmerkung: Αἰγὶς proprie est munimentum pectoris aereum, habens in medio Gorgonis caput. Quod munimentum si in pectore numinis fuit, Aegis vocatur, si in pectore hominis, sicuti in antiquis imperatorum statuis videmus, lorica dicitur.

Endlich gebrauchte man auch den Gorgokopf als Verzierung bei andern Sachen. So komt er von Erz am Pferdgeschirr vor in Euripid. Rhes. ỳ. 306. 307. und von Elfenbein an den Thůren des Tempels der Minerva zu Syrakus; S. Cicero in Verr. Act. II. L. IV. C. 56. Man vergleiche noch hierzu Böttiger Furienmaske p. 109.

IX.

Des Römers Cajus Verres Samlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten. *)

Bei den Griechen standen die Kunstwerke in Tempeln, Staatsgebäuden und an öffent-

*) Es ist zwar hierüber schon von zweien Gelehrten geschrieben worden, von einem Französischen, dem Abbe Fraguier, der in der Königl. Academie zu Paris eine Vorlesung: La Gallerie de Verres im J. 1718. gehalten hat; (S. Memoires de literature etc. de l' academie royale des inscriptions etc. Amsterd. 1731. T. IX. p. 260) und von einem Deutschen, dem Hrn. Völkel, der in der Vorlesung über die Wegführung der Kunstwerke aus den eroberten Ländern nach Rom. Leipz. 1798. von S. 47. — 57. Nachrichten davon eingeschaltet hat. Da aber die erstere Schrift wenig bekant und mehr declamatorisch als genau abgefaßt ist; die Nachrichten des

lichen Pläzzen. Durch die auswärtigen Eroberungen und Plünderungen der Römer kam eine Menge von diesen Kunstwerken nach Rom. So brachten Marcellus, Scipio, Flaminius, Paulus Aemilius und Mumius die Kunstschäzze von Asien, Macedonien, Corinth, Achaja, Böotien und Sicilien dahin. Nun entstanden auch Privatsamlungen von Kunstwerken zuerst in Rom.

Eine der merkwürdigsten darunter in verschiedener Rüksicht mag wohl die Kunstsamlung des Cajus Verres gewesen seyn, von der wir durch Ciceros Anklagreden gegen ihn (Ciceronis orationes Verrinae) ziemlich volständige Nachrichten erhalten haben.

C. Verres war zuerst in Achaja, Klein-Asien und in den Griechischen Inseln, dan in Sicilien drei Jahre Guvernör gewesen und hatte diese Stellen nach damals gewöhnlicher Art verwaltet. Er hatte sich aber dabei nicht blos

leztern aber als Einschaltung nicht ausführlich seyn konten, so wird eine genaue und volständige Anzeige davon mit Beifügung der nöthigen Erläuterungen nichtsweniger als überflüßig oder unnöthig seyn können.

zu bereichern, sondern vorzüglich seine Kunstliebhaberei, die bei ihm fast bis zur Raserei ging, zu befriedigen gesucht. Alle Arten von Kunstwerken und Kostbarkeiten hatte er auf die gewaltsamste Weise weggenommen und zusammengeplündert, und dabei kein Heiligthum geschont. 1) Er hatte beständig zwei Brüder bei sich, den Tlepolemus und Hiero, von welchen der eine ein Wachsboßirer und der andere ein Mahler war. Diese gebrauchte er gleichsam als Spürhunde zum Aufsuchen der Kunstsachen. (Cicero in Verr. Act. II. L. IV. C. 13. u. 21.)

1) Die Sicilianer, die, wenn es ihnen auch noch so übel ging, ihren Witz spielen liesen, sagten daher bei diesen Plünderungen, „man müsse dies unmenschliche Schwein (Verres heißt eigentlich das mänliche Schwein) eben so wohl unter die Gegenstände der Thaten des Hercules rechnen, als jenes Erymanthische." (Act. II. L. IV. C. 43.) Und Cicero bringt selbst ein Wizspiel darüber an. (Act. II. L. IV. C. 59.) „Richter, sagt er, es haben also diejenigen, welche die Fremden herumführen und ihnen das Sehenswürdige zeigen, die Mystagogen, jezt ein umgekehrtes Geschäft. Wie sie vorher zeigten, was überall zu sehen war, so zeigen sie jezt, was nicht mehr zu sehen ist.

Auf diese Art war Verres zu einer ungeheuern Samlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten gekommen, so daß nicht nur sein Haus in der Stadt damit angefült war, sondern auch seine Landhäuser; ja er hatte noch überdies vieles davon seinen Freunden aufzuheben gegeben. (Act. II. L. IV. C. 16. vergl. mit Act. II. L. I C. 19.)

Verres wurde wegen dieser Raubereien und Gewaltthätigkeiten von den Sicilianern zu Rom verklagt, und Cicero der ihr Sachwalter wurde, hat in seinen schon gedachten Anklagreden, besonders in Act. II. L. IV. die deswegen de signis überschrieben worden ist, uns gleichsam ein zerstreutes Verzeichniß der vorzüglichsten Kunstwerke und Kostbarkeiten, oder eines Theils dieser Kunstsamlung des Verres hinterlassen, welches wir hier geordnet und erläutert den Lesern vorlegen wollen. Ob nun gleich Cicero bei den meisten Statuen nicht angezeigt hat, ob sie von Erz oder Marmor waren, so läßt sich dieses doch öfters durch den dabei angegebenen Nahmen des Künstlers bestimmen.

I.
Statuen und Büsten von Bronçe und Marmor.

Apollo, in dessen Hüfte der Nahme des Künstlers Myron mit kleinen silbernen Buchstaben eingelegt war. (Act. II. L. IV. C. 43.)

Verres nahm ihn aus dem Tempel des Aesculap zu Agrigent; die Carthager hatten ihn schon vorher weggeführt, und Scipio, der Eroberer von Carthago, wieder gegeben. Er war wohl von Bronçe, weil Myron der Verfertiger davon war, der vorzüglich in diesem Metall arbeitete. S. Plin. Hist. nat. L. XXXIV. C. III. a. E. u. L. XXXVI. C. V. 10. Ein Apollo von Myron stand auch zu Ephesus; S. Plin. L. XXXIV. C. VIII. 3. Von der Gewohnheit, Buchstaben und Schrift in Statuen einzulegen findet man auch ein Beispiel in Sueton. Aug. C. VII.

Apollo. Er hatte ihm dem Lyson, einem Vornehmen zu Lilybäum weggenommen. (Act. II. L. IV. C. 17.

Aristäus. Aus dem Tempel des Liber zu Syracus, wo er zugleich mit diesem zur Verehrung stand. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Aristäus wird gewöhnlich als ein Sohn des Apollo und der Cyrene angegeben, nach einer andern Sage aber, wie hier beim Cicero, als der Sohn des Liber. Er soll der Erfinder des Oel- und Honigbaus gewesen seyn. Man sehe hievon Cicero de nat. Deor. III. 18. und vorzügl. die Schol. ad Apollon. Rhod. II. ℣. 500. Serv. ad Virgil. Georg. I. ℣. 14. u. Iustin. Hist. XIII. 7.

Zwei Canephoren, von Bronçe, von Polycletus verfertigt; nicht alzu groß, aber von vorzüglicher Schönheit. In jungfräulicher Kleidung und mit eben solchem Anstand, trugen sie mit aufgehobenen Händen, nach Art der Athenischen Jungfrauen, gewisse Heiligthümer auf den Köpfen. Er hatte sie aus der Capelle eines gewissen Hejus zu Meßana weggenommen (Act. II. L. IV. C. 3.)

Canephorae, κανηφοροι, hiesen die Athenischen Jungfrauen von guter Familie, die bei den festlichen Aufzügen der Minerva, Ceres ꝛc. Körbe mit heiligen Geräthschaften oder Früchten auf den Köpfen trugen; S. Spanhem. ad Callimach. in Cerer. ℣. 127. Pausan. L. I. C. 27. 3. u. das. die Not.

Ceres, mit Fakeln, von Bronçe. Sie war von mäsiger Gröse, vorzüglicher Arbeit und hohem Alter. Aus dem Tempel der Ceres zu Enna, wo sie auf das heiligste verehrt wurde. (Act. II. L. IV. C. 49.)

Ceres, eine Bildsäule von hohem Alterthum; aus dem Tempel derselben zu Catina. Sie war eines von jenen Götterbildern, in deren Heiligthum keine Mansperson eintreten durfte. (Act. II. L. IV. C. 45.)

Dergleichen Bilder von Göttinnen, deren Tempel keine Mansperson betreten durfte, gab es mehrere bei den Alten. So war es keiner Mansperson erlaubt in den Tempel der Venus Urania zu Aegira in Achaja zu gehen; (Pauf. L. VII. C. 26. 3.) und in den Tempel der Proserpina zu Megalopolis in Arcadien durften die Manspersonen jährlich nur einmal hineingehen. (Pauf. L. VIII. C. 31. 5.)

Der Citharspieler von Aspendum, von dem die Griechen zu sagen pflegten, omnia intus canere, und dies zum Sprüchwort machten. Verres nahm ihn aus Aspendum weg, einer mit den besten Kunstwerken ange-

fülten Stadt in Pamphylien. (Act. II. L. I. C. 20.)

Wahrscheinlich war er so natürlich vorgestelt, daß man sein Spiel gleichsam zu hören glaubte, und daher sagte, er spiele und singe alles in sich. Uebrigens scheinen die Citharspieler bei den Griechen ein dem Ausdruk der bildenden Kunst sehr angemessener Gegenstand gewesen zu seyn, denn man findet ihrer Abbildungen mehrmals gedacht, als in Plin. Hist. nat. L. 34. C. VIII. 4. u. L. 35. C. XI. 40.

Cupido, aus Marmor, vom Praxiteles, gleich dem zu Thespiä in Böotien von eben diesem Meister; aus der Hauskapelle des Hejus in Meßana. (Act. II. L. IV. C. 2. u. 3.)

Verres gab vor, er habe diesen Amor um 1600. Sestert. (160. rhl. Guld.) gekauft, und Cicero spottet über diesen geringen Preiß, da er selbst gesehen habe, daß ein mäsiges Bild von Bronçe in einer Auction um 120000. Sestert. (12000. rhl. Guld.) verkauft worden sei. (Act. II. L. IV. C. 6. 7.) Von dem berühmten Amor des

Praxiteles zu Thespiä, den erst Phryne, seine Geliebte von ihm erhalten und ihn sodan dahin geschenkt hatte, S. Pausan. IX. C. 27. 3. und das. die Noten, vergl. mit L. I. C. 20. 1. Es ist vielleicht ein Irthum des Plinius, wenn er sagt, daß dieser Cupido des Verres der nämliche gewesen sei, der zu Thespiä gestanden, nachher aber nach Rom gekommen und im Portico der Octavia aufgestelt war. (S. Plin. L. 36. C. V. 4.)

Diana, von Bronçe, mit einer Stola bekleidet und mit dem Köcher auf der Schulter, in der linken Hand einen Bogen und mit der rechten eine brennende Fakel haltend. Sie war von vorzüglicher Kunstarbeit und zeigte bei einer beträchtlichen Höhe und Gröse doch das Alter und den Anstand einer Jungfrau. Verres nahm sie von Segeste weg, woher sie die Carthager schon einmal weggenommen, Scipio aber zurükgebracht hatte. (Act. II. L. IV. C. 33. 34.)

Diana wurde mit einer oder zwei Fakeln vorgestelt als φωσφορος, σελασφορος oder Lucifera. S. Spanhem. ad Callimach. in Dian. ✝. 11. u. *Mayer* de Diis et Deabus δᾳδουχοις p. 11. u. f.

Hercules, von Bronçe, vortreflich gearbeitet, und wie man sagte, von Myron; aus der Capelle des Hejus zu Meßana. (Act. II. L. IV. 3. init.

Plin. hist. nat. L. 34. C. VIII. 3. gedenkt unter den Werken des Myron eines Hercules, der zu Rom bei dem Circus maximus gestanden habe.

Jupiter Imperator, oder ουριος, sehr schön gearbeitet; aus dem Tempel des Jupiter zu Syracus. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Jupiter hies ουριος, in wiefern er den Schiffenden guten Wind verleihen solte, und war vielleicht mit dem einerlei, der in Pausanias (L. III. C. 13. 5.) als ευανεμος vorkomt. Warum ihn die Römer deswegen Imperator nenten, läßt sich nicht genau bestimmen. Es haben daher einige Gelehrte gemuthmaset, daß es Temperator heißen müsse, welches durch die Abschreiber in Imperator verwandelt worden sei. Man sehe hierüber ausführlich Drakenb. ad Liv. L. VI. C. 29. 8. Cicero führt bei dieser Gelegenheit außer dieser noch zwei vorzügliche Bildsäulen des Ju-

piter Imperator in der damaligen Welt an, eine, die durch den Flaminius aus Macedonien ins Capitolium gekommen war, und die andere, die im Tempel deßelben an der Mündung des Pontus Euxinus stand. (S. l. c. c. 58.) Der leztern gedenkt auch Arrian. Peripl. p. 124. ed. Blancard. Amsterd. 1683.

Mercurius, von sehr schöner Arbeit. Er hatte in der Stadt Tyndaris gestanden, war von den Carthagern weggenommen und vom Scipio wieder dahin zurükgebracht worden. (Act. II. L. IV. C. 39.)

Päan, von vortreflicher Arbeit, und grosser Schönheit. Verres nahm ihn aus dem Tempel des Aesculap zu Syrakus. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Päan war der Nahme des Apollo, als heilender Gotheit. Man lese hierüber Macrob. Saturnal. L. I. C. 17.

Sapho, ein schönes, ausgearbeitetes und vollendetes Kunstwerk, vom Silanion. Auf der Base stand eine berühmte Griechische Inschrift. Verres nahm sie aus dem Prytaneum zu Syrakus weg. (Act. II. L. IV. C. 57.)

Diese

Diese Sapho scheint von Bronçe gewesen zu seyn; wenigstens gedenkt Tatianus (Orat. contra Graec. p. 182.) einer Sapho des Silanion von Erz. (εχαλκουργησεν).

Eine Sphinx, klein und von Corinthischem Erz nach Plin. Hist. nat. L. 34. C. VIII. u. Quintilian. Instit. orat. L. VI. C. 3. nach Plutarch. vit. Cicer. C. 7. von Elfenbein.

Verres besaß anfangs diese Sphinx, gab sie aber nachher seinem Advokaten Hortensius zur Belohnung, der sie als ein Cabinetstük überal bei sich hatte. Cicero nahm daher Gelegenheit zu einem witzigen Vorwurf. Denn als er vor Gericht Etwas verblümt gesagt hatte, und Hortensius darauf antwortete, er verstehe nicht Räthsel zu lösen, so erwiederte Cicero, er müße dies können, denn er habe ja die Sphinx im Hause. (S. Plutarch. u. Plin. cit.)

Tenes oder Tennes, sehr schön gearbeitet, den Verres von der Insel Tenedos wegnahm. (Act. II. L. I. C. 19.)

Tenes, ein Sohn des Cycnus und der Proclea, war der Erbauer der Stadt Tenedos, die zugleich mit der Insel von ihm den

Nahmen erhalten haben soll; weswegen er daselbst göttlich verehrt wurde. Die Sage von ihm lieset man ausführlich in Pausan. L. X. C. XIV. 1.

Eine Victoria, von sehr schöner Arbeit. — Sie muß von mäsiger Gröse gewesen seyn, da sie auf der Hand einer sehr grosen Bildsäule der Ceres zu Enna gestanden hatte, wovon sie Verres wegreisen lies. (Act. II. L. IV. C. 49. a. E.)

Grösseren und Coloßalischen Götterbildern wurden öfters kleinere, besonders Victorien, auf die Hand gestellt; so bey der Bildsäule des Jupiter zu Olympia (Pausan. L. V. C. XI. 1.) der Minerva im Parthenon zu Athen; (Epictet. apud Arrian. L. II. C. VIII. vergl. mit Pausan. L. I. C. 24. 7.) Häufig komt dies auch auf Münzen und geschnittenen Steinen vor.

Ein Kopf, klein aber von groser Schönheit; er hatte ihn aus dem Tempel der Libera zu Syrakus genommen. (Act. II. L. IV. C. 57. a. E.)

Grävius will hier nach Anleitung der Handschriften für parvum lesen Parium; dann wäre dieser Kopf von Parischen Mar-

mor gewesen. Daß in Sicilien Libera die Benennung der Proserpina gewesen sei, sagt Cicero selbst Act. II. L. IV. C. 48. init. Bekantlich hieß außerdem Ariadne, als Gattin des Bachus, Libera. S. Ovid. Fast. L. III. ỷ. 510. — 512.

Ueberdies hatte Verres noch ganz kleine Bildnisse aus Bronçe, die er aus dem Tempel des Hercules zu Agrigent weggenommen; (Act. II. L. IV. C. 43. a. E.) und aus dem Tempel des Flußes Chrysas zu Agorinum. (Act. II. L. IV. C. 44.) Ferner auch

Kleine Pferde von Silber, die er einem Römischen Ritter Cnejus Calidius entrissen hatte. (Act II. L. IV. C. 20. init.)

Cicero sagt hier equuleos argenteos *nobiles*. Solte aber nicht vielmehr gelesen werden, *mobiles?*

II.

Kunstwerke von Elfenbein.

Victorien von Elfenbein, von alter Arbeit und sehr groser Kunst. Verres hatte sie aus dem Tempel der Juno auf der Insel Melita weggenommen. (Act. II. C. 46. a. E.)

Ein Gorgokopf, aus Elfenbein, mit Schlangenhaaren, von groser Schönheit. Verres lies diesen nebst andern Kunstvorstellungen von Elfenbein von den Thüren des Tempels der Minerva zu Syracus abreisen. (Act. II. L. IV. C. 56.)

Diese Thüren sollen, wie Cicero hier berichtet, außerordentlich prächtig und kunstreich von Gold und Elfenbein verfertigt gewesen seyn, und über ihre Schönheit sogar viele Griechen geschrieben haben. Die Nägelköpfe daran, in groser Zahl und von grosem Gewicht, waren maßiv von Gold, und diese nahm Verres auch mit weg. Von dergleichen Kunstreichen Tempelthüren liest man auch in Liv. 38. C. 43. u. Virgil. Aen. L. VII. ℣. 791.

III.

Gemählde.

Ein Cavalleriegefecht des Königs Agathocles, sehr gut auf mehrere Tafeln gemahlt, womit die innern Wände des Tempels der Minerva zu Syrakus bekleidet waren, und woraus sie Verres weggenommen hatte. Es waren sehr berühmte und seheuswürdige Gemählde. (Act. II. L. IV. C. 55.)

Die Porträte der Könige und Tyrannen von Sicilien, auf sieben und zwanzig sehr schön gemahlten Tafeln. Diese waren in eben diesem Tempel der Minerva aufgehängt gewesen. (Act. II. L. IV. C. 55.)

IV.

Kunstarbeiten von Edelgestein.

Ein groser Candelaber, aus Gold und den berühmtesten Edelsteinen verfertigt; die Kunst und der Reichthum schienen an demselben zu wetteifern. (Act. II. L. IV. C. 28. u. 32.)

Die Söhne des Königs Antiochus von Syrien hatten diesen Candelaber nach Rom gebracht, um ihn im Capitolinischen Tempel des Jupiter aufzustellen. Weil dieser aber noch nicht vollendet war, so nahmen sie ihn wieder mit sich nach Syrien und kamen damit nach Sicilien, wo Verres ihn auf die gewaltthätigste Art an sich brachte. (Act. II. L. IV. C. 28. 29.)

Ein Weingefäß, welches Trulla hieß, aus einem einzigen, sehr grosen Edelstein ausgehöhlt, mit einer goldnen Handhabe. Es hatte auch diesen Syrischen Prinzen gehört. (Act. II. L. IV. C. 27.)

V.

Gefäße mit erhobener Arbeit.

Die Gefäße, besonders von Silber und Bronçe, gehörten im Alterthum unter die Kunstwerke. Sie waren nämlich mit halb oder ganzerhobenen Figuren, oft von den grösten Meistern geziert, und hießen deswegen Toreumata, Vasa caelata, u. sigillata. Die erhobenen Figuren, welche besonders Sigilla, Emblemata, Crustae genent wurden, waren häufig an diesen Gefäßen so gearbeitet, daß sie herabgenommen werden konten. (S. Ernesti Archaeol. lit. p. 67. 24.) Wo nun Verres dergleichen Gefäße in seiner Provinz fand, da nahm er sie weg und lies die erhobenen Bilder heraus nehmen. (S. Act. II. L. IV. C. 17. a. E. 21. 22. 23. a. E.) Hierauf legte er eine Kunstofficin in Syrakus an, wo er alle Künstler dieser Art, Caelatores u. Vascularios versammelte, sich neue goldene Gefäße verfertigen und in diese jene abgerissenen Kunstarbeiten so künstlich und passend einsezzen lies, daß man hätte glauben sollen, sie wären dazu gemacht gewesen. (Act. II. L. IV. C. 24.)

Aus dieser kostbaren Samlung von Kunstgefäßen des Verres, deren Cicero in algemeinem gedenkt, führt er nur ein einzelnes Gefäß bestimmt an, nämlich

Eine Vase, (Hydria) vom Boethus, von vorzüglicher Arbeit, und grosem Gewichte. (Act. II. L. IV. C. 14.) Nicht allein aus diesem leztern Umstand läßt sich schließen, daß sie von Silber gewesen sei, sondern auch daraus, daß sie vom Boethus verfertigt war, der besonders in Silber arbeitete. (S. Plin. L. XXXIII. C. 12. LV. u. L. XXXIV. C. VIII. 23.

Boethus und Mentor gehörten unter die ältesten und berühmtesten Künstler dieser Art von erhobener Arbeit. Daher wolte auch Verres zwei Becher vom Mentor, die ein Privatman in Sicilien besaß, mit aller Gewalt an sich bringen, erhielt sie aber dennoch nicht. (Act. II. L. IV. C. 18. 19.)

VI.

Corinthische Gefäße und andere Kunstarbeiten dieser Art.

Das Corinthische Erz, welches aus einer künstlichen Mischung einiger Metalle bestand, *) und die Corinthischen Gefäße

*) S. Plin. hist. nat. L. 34. C. 2. u. E. L. 37. C. 3. XII. Iu Corinthiis aes placet auro argentoque mixtum, in caelatis ars et ingenia Ingl.

waren bekantlich bei den Alten, besonders den Römern in sehr hohem Werth, und die Liebhaberei derselben stieg bis zur Leidenschaft. Ein hieher gehöriges Beispiel liest man im Plin. hist. nat. L. 34. C. II. 3. welcher erzählt, daß Verres nachher vom Antonius verwiesen worden sei, weil er ihm seine Corinthischen Gefäße nicht habe überlassen wollen. Man vergleiche dazu Sueton. Aug. C. 70. u. Tiber. C. 34.

Es läßt sich daher leicht denken, daß Verres auch diese Art von Kunstwerken nicht weniger leidenschaftlich und gewaltthätig zusammengebracht habe, als die übrigen. So nahm er eine Menge davon aus den Tempeln zu Syracus weg; Act. II. L. IV. C. 59. i. A.) und aus dem Tempel der Mater Magna nicht nur grose Vasen, sondern auch Panzer und Helme von Bronçe, mit erhobenen Figuren von Corinthischer Arbeit. (Act. II. L. IV. C. 44.)

Verres nahm überdies bei seinen Plünderungen auf Alles Rücksicht, was nur einen entfernten Bezug auf Kunstarbeit, oder nach dem damaligen Luxus einen grosen Werth hatte. Dahin gehören.

Beckman ad Aristotel. de mirabil. auscult. C. 50. p. 98.

Delphische Tische, aus Marmor, die er aus den Tempeln zu Syracus wegnahm. (Act. II. L. IV. C. 59. init.

Mensae Delphicae waren eine Art Dreyfüße, die anfangs im Delphischen Tempel, und nachher wegen ihrer beliebten Form von den Römern zu Schenktischen gebraucht wurden, worauf man Gefäße sezte. Man kan hievon nachsehen *Harduin.* not. ad *Plin.* hist. nat. L. XXXIV. C. 3. VIII.

Ein sehr groser und schöner Tisch von Citrusholz. (mensa citrea) Act. II. L. IV. C. 17.

Mit diesen Tischen vom Holze des Citrus Atlantica trieben die Römer einen außerordentlichen Luxus und bezahlten sie zu ungeheuern Preißen. Beispiele von diesen und weitläuftige Nachricht davon giebt Plin. hist. nat. L. XIII. C. 15. 16. S. XXXIX. XXX.

Attalische Teppiche, (Attalica peripetasmata) die in ganz Sicilien berühmt waren, und die er dem reichen Hejus weggenommen hatte. (Aet. II. L. IV. C. 12.)

Diese kostbare und kunstreiche Art von Teppichen die vom K. Attalus, dem Erfinder, den Nahmen hatten, und gewöhnlich Attalica vestis, Attalicae vestes hießen, waren

mit Gold durchwirkt, wie dieses deutlich sagt Plin. L. VIII. C. 48. u. L. XXXIII. S. XIX. a. E. Man bediente sich aber der Teppiche nicht nur zur Bedekkung des Fusbodens und der Matrazen, sondern auch zur Abtheilung der Zimmer und an den Eingängen statt der Thüren, in welcher Rüksicht sie eben περιπετασματα oder παραπετασματα genent wurden. So wurden sie im Tempeln gebraucht; (Pausan. L. V. C. XII. 2.) im Theater; (Plin. L. 36. C. XV. 7.) und am Eingang des Schlafgemachs. (Pollux Onom. X. S. 32.)

Ein sehr schön gearbeitetes Pferdezeug, (Phalerae) das dem König Hiero gehört haben solte, und welches ein vornehmer und reicher Einwohner Siciliens besaß, mußte ebenso in Verres Samlung von Kostbarkeiten wandern. (Act. II. L. IV. C. 12.)

Auch sogar Elephantenzähne von ausserordentlicher Größe nahm er aus einem alten Tempel der Juno auf der Insel Melita weg; (Act. II. L. IV. C. 46.) ob um diese als kostbare Seltenheit zu zeigen, oder um Kunstwerke daraus verfertigen zu lassen, sagt Cicero nicht.

X.

Beiträge zur Deutung und Erklärung alter Kunstwerke aus Nachrichten der Alten.

I.

Prämißen.

1.

Bei Deutungen und Erklärungen jeder Art hat man nicht sowohl Vorschriften zu befolgen, als vielmehr Fehler zu vermeiden, welchen man sich sehr leicht hingeben kan.

So ist es bei der Erklärung alter Kunstwerke gewiß ein Vorurtheil zu glauben, daß der alte Künstler immer nur bestimte Gottheiten, Personen und Begebenheiten abgebildet haben müße; und daher ein Irthum, vor dem man sich hüten muß, alle alte Kunstwerke auf bestimte Individuen und Geschichten deuten zu wollen.

Aus so vielen Nachrichten der Alten ist es hinreichend bekant, daß die alten Künstler häufig nicht nur abstrakte Ideen personifirt, sondern auch Arten und Eigenschaften und zufällige Handlungen der Menschheit in einzelnen Darstellungen abgebildet haben. So komt bei Pausan. II. 27. 3. die Trunkenheit gemahlt vor und bei Plin. Hist. XXVI. nat. L. 36. C. V. 10. ein trunkenes Weib von Myron. In Plin. epist. L. III. Ep. VI. wird eine kleine Figur von Corinthischem Erz beschrieben, die einen nakten Greis aufs natürlichste darstelte; und so komt auch bei Plin. Hist. nat. L. 34. C. VIII. ein nakter Greis abgebildet vor. — Ferner opfernde und betende Matronen; (Plin. H. n. L. 34. C. VIII.) eine weinende Matrone, und eine sich freuende Buhlerin vom Praxiteles; Plin. H. n. L. 34. C. VIII. 10.) nakte Knaben, die mit Würfeln spielen; (astragalizontes Plin. l. c. c. 2.) ein Verwundeter, dessen Kräfte schwinden, vulneratus deficiens; (Plin. l. c. 14.) Warum soll nun der sogenannte Borghesische Fechter durchaus ein Chabrias oder Leonidas seyn? (S. Böttiger Andeutungen S. 141.) — Auch der Abbildung eines Hinkenden wird gedacht; (Plin. L. 34.

C. VIII. 4.) Fänden wir jezt die Bildsäule eines Hinkenden, so würde mancher sie vielleicht auf einen Philoctetes oder Agesilaus K. von Sparta deuten wollen. Das leztere würde aber auch aus einem andern Grunde ganz falsch seyn; denn wir wissen aus Plutarch. vit. Agesil. C. 2. daß man von diesem König gar keine Abbildung hatte, indem er noch sterbend verboten, daß weder ein Bildner noch nachahmender Künstler (μιμηλος) eine Abbildung seiner Person machen solle.

Die Künstler hatten also bei sehr vielen Kunstdarstellungen kein bestimtes Individuum, sondern allein die Natur, wie sie sich bei einer bestimten Art mit Ausdruk darstelt, vor Augen.

2.

Die Aehnlichkeiten mit Göttern und Heroen, welche im Alterthume grosen und berühmten Männern entweder von ihnen selbst, oder von andern angeeignet wurden, müssen nothwendig die Deutung mehrerer Kunstwerke zweideutig machen, und zu Verwechselungen Anlas geben.

Ptolemäus IVte K. von Aegypten und Mithridates K. von Pontus wolten beide für Bachus gehalten und so genant seyn. (S.

Clemens Alex. Protrept. p. 90. ed. Wirceb.) Solten sich diese nicht auch einem Bachus gleich haben abbilden lassen?

Eben so waren die Abbildungen des Antinous, jenes berühmten Lieblings des Kaisers Hadrian, dem Bachus gleich vorgestellt. Dies lesen wir ausdrücklich in Pausan. L. VIII. C. IX. 4. a. E. Es ist daher nicht leicht zu begreifen, wie eine der schönsten Merkurbildsäulen so lange für den Antinous von Belvedere gehalten werden konte. (S. Museum Pio-Clementin. T. I. tab. VII.)

Auf gleiche Weise können die Statuen des Merkur und Alcibiades leicht in der Deutung und besonders bei Ergänzungen verwechselt worden seyn. Denn daß die Künstler dieser Art (λιθοξοοι) bei Verfertigung der Hermen, diese dem Alcibiades ähnlich zu machen suchten, ließt man in Clemens Alex. Protrept. p. 90. ed. Wirceb. und beim Arnobius advers. gent. L. VI. Daher die Alcibiades-Herme bei Chrysostom. Orat. 37. p. 465. D.

3.

Aehnliche Darstellungsart verschiedener Gottheiten und Personen verursachen nothwendig auch Irthum oder Zweideutigkeit der Aus-

legungen von Kunstwerken, und eben so geben dazu Gelegenheit ähnliche Geschichten oder Begebenheiten der Vorwelt.

Atalanta, die schöne Jägerin und Begleiterin der Diana, wurde dieser sehr ähnlich vorgestelt. Sie hatte einen mänlichen und furchtbaren Blik, Nichts Mädchenhaftes und Sanftes, keinen zu starken Körperbau. (S. Aelian. Var. hist. L. XIII. C. 1.) Auf dem Kasten des Cypselus war sie mit einem jungen Reh abgebildet.

Die Grazien und Musen wurden einzeln mit sehr ähnlichen Attributen dargestelt, beide bekleidet und mit musikalischen Instrumenten. Es wird im folgenden bei der Kunstdarstellung der Grazien mehr davon gesagt werden.

Der Raub der beiden Töchter des Leucippus, Phöbe und Hilaira, von den Dioscuren Castor und Pollux (S. Apollodor. Bibl. III. XI. 2.) kan in Kunstwerken Aehnlichkeit mit dem Raub der Sabinerinnen haben, und Misdeutung verursachen. Von beider wirklicher Verwechselung auf einem Kunstwerke S. Winkelm. von der Allegorie, Werke Th. 2. S. 509.

II.

Kunstdarstellungen von einzelen Gottheiten.

Hier müssen zuvörderst die eigentlich religiösen nicht mit den Kunst- und Idealvorstellungen verwechselt werden. Winkelmann in der Schrift von der Allegorie (S. Werke v. Fernow Th. 2. S. 489. u. f.) giebt viele alte Vorstellungsarten von einzelen Gottheiten an, nach welchen man sich bei der Deutung von dergleichen Kunstwerken einigermaßen richten kan. Folgendes mag ein Beitrag zu jenen seyn.

Ueber gewisse Vorstellungsarten einiger Gottheiten kan uns besonders eine Stelle des Clemens Alex. Protrept. p. 96. ed. Wirceb. belehren. Dieser sagt daselbst in seinem Religionseifer, daß jeder, der die Gemählde und Abbildungen der heidnischen Gottheiten sähe, sogleich jede an ihrer schändlichen Attitüde oder am Aeusern (σχηματων) erkennen würde. Den Bachus, fährt er fort, an seinem langen (oder weibischen) Gewande; (απο της στολης) den Vulcan, an seiner Kunst; die Δηω, an dem Unfall; (απο της συμφορας) am Schleier (κρηδεμνου) die Ino; am Dreizak, den Neptun;

tun; am Schwan, den Jupiter; den Herkules zeigt der Scheiterhaufe; und wenn einer ein naktes Weib abgebildet sieht, so denke er nur an die goldne Venus."

Clemens hat bei den meisten dieser Angaben mehr das Besondere als Algemeine und Gewöhnliche der Abbildungen vor Augen gehabt. Es erhelt dieses aus folgenden näheren Erläuterungen.

Bachus war nur bisweilen mit einem langen Gewand abgebildet, besonders der Bachus Indicus. Auf dem Kasten des Cypselus war er in einer Höhle liegend, mit einem Kinbart, goldnem Becher, und einem bis an die Füße heruntergehenden Rock (ενδεδυκωσ ποδηρη χιτωνα) vorgestelt. S. Pausan. L. V. C. XIX. 1. So auf Basreliefs bei Montfaucon T. 1. pl. CCIII. auf geschnittenen Steinen, Montf. T. 1. pl. CLVIII. auf Münzen, Montf. T. 1. p. 156.

Vulcan hat in Kunstwerken gewöhnlich die Attribute seiner Kunst, Ambos, Hammer, Zange. Daher heißt er auf einer Münze rex artis; S. Spanheim ad Callimach. in Iovem vs. 76.

Δηω, eine seltnere Benennung der Ceres; S. Spanh. ad Callimach. in Cerer. vs. 133. soll kentlich seyn απο της συμφορας, d. i. am Unglück, Unfall. Denn συμφορα kann durchaus keine andere Bedeutung haben. Leßing (in den kleinern Fragmente als Zugabe zur zweiten Ausgabe des Laokoon 5.) meint zwar, συμφορας könne hier als Abzeichen der Göttin nicht calamitas bedeuten, und es müße vielmehr λικνοφοριας oder κανηφοριας heißen, so wie Ceres mit einem dergleichen Korb öfters vorkomme. Allein der Scharfsin Leßings ist hier offenbar vom geraden Wege abgeschweift. — Es fragt sich vielmehr nur, worauf dies Unglük, an welchem sie zu erkennen seyn soll, zu deuten sei. Die Mythen von der Ceres lassen hier am ersten an den Raub ihrer Tochter Proserpina und ihre Trauer darüber denken. Sie wurde deswegen in einer den heftigsten Schmerz ausdrückenden Stellung vorgestelt. (S. Spanh. ad Callimach. in Cerer. vs. 9.). Doch könte auch Clemens durch das Unglück, die Verwandlung der Ceres in ein Pferd und Neptuns fleischliche Vermischung mit ihr anzeigen wollen. So war sie deswegen zu Phigalia in Arcadien mit Pferdekopf und Mähnen vorgestelt. (S. Pausan. L. VIII. C. 42. 3. u. Hesych. v.

Αρίων). Sowohl hierüber als über den Raub der Proserpina soll sie in Zorn und Trauer gerathen seyn, und ein schwarzes Gewand angelegt haben, auch daher Ceres Ερινυς, d. i. die Erzürnte genant worden seyn. Als solche war sie in der einem Hand mit der Cista mystica (S. Clem. Alex. Protrept. p. 14. A.) und in der andern mit der Fakel vorgestelt. (Weitläuftig davon in Pausan. L. VIII. C. 25. 4. u. C. 42. 2. 3.)

Daß Ceres mit Narzissen und späterhin mit Aehren bekränzt vorkomme, erhelt aus Schol. ad Sophocl. Oedip. Col. vs. 683.

Die Geschichte der Ino, nachher bei den Griechen Leucothea, ist bekant aus Apollodor. Bibl. I. 9. 1. u. III. 4. 3. Ausführlich hat von ihr gesammelt Zoega Bassirilievi VII. Distrib. p. 183. u. f. *) Sie war mit der Römischen Matuta einerlei. (S. Plutarch. de amore fratern. XXI. ult. u. vita Camill. C. 5.) Diese komt auch mit einem Schleier vor bei Montfauc. T. 1. pl. CCIII. Man vergleiche dazu Mus. Pio-Clement. T. 1. p. 60—62. u. Zoega Bas-

*) Die Hauptstelle von ihrem κρηδεμνον, Schleier ist Homer. Odyss. V. vs. 333. sq.

sirelievi VII. p. 185. wo gegen Winkelman richtig dargethan wird, daß κρηδεμνον ein Schleier und keine Kopfbinde gewesen sei.

Der Dreizak des Neptun ist als Abzeichen von ihm und dem Meere bekant. Winkelm. W. 2. Th. S. 504. erklärt ihn von einem Fischerwerkzeuge.

Dem Jupiter ist gewöhnlich der Adler zur Seite. Wenn er also, wie Clemens sagt, am Schwan erkant werden soll, so kann sich dies nur auf die besondere Vorstellung seiner Umstaltung in den Schwan beziehen.

Wenn Hercules an dem Scheiterhaufen kentlich seyn soll, so kann dies allein auf die Vorstellung von seiner Raserei gehen, in der er sich selbst verbrennen lies, und gewöhnlich der Hercules auf dem Oeta oder Oetaeus heißt. (Apollodor. Bibl. II. 7. 7.) So stelte ihn wahrscheinlich die Statue zu Rom bei den Rostris, (S. Plin. Hist. n. L. XXXIV. XIX. 35.) und das berühmte Gemählde des Aristides vor, das Strabo L. VIII. p. 548. C. ed. Almel. nennt τον Ἡρακλεα τον καταπονουμενον τω της Δηϊανειρας χιτωνι.

So viel zur Erläuterung der Stelle des Clemens über die Künstlerdarstellungen einiger Gottheiten.

Vom Apollo sagt Maximus Tyr. Dissert. XXVI. p. 270. ed. Davis. daß ihn die Mahler und Bildhauer abgebildet hätten, als einen Jüngling, nakt außer einem kurzen Mantel, *) mit Bogengeschoß, und auseinander stehenden Beinen, wie einen laufenden.

Mercurius, von dem die gliederlosen Athenischen Hermen bekant genug sind, wurde unter allen Gottheiten wohl am häufigsten, und wegen seiner verschiedenen Qualitäten auch am verschiedensten abgebildet und aufgestelt. **) Unter die ältesten Darstellungen des Mercur scheint jene zu gehören, von welcher Plutarch. an seni sit gerenda respubl. XXVIII. ult. redet. Er sagt: die ältern Hermen stelte man ohne Hände und Füße, aber erectis genitalibus vor. Die wirklich lächerliche symbolische Erklärung, die er beifügt, mag wer wil selbst nachlesen. Man vergleiche vielmehr zur Aufklärung dieser Vorstellungsart Herodot. L. II. C. 51. Cicero de natur. Deor. L. III. 36. u. Pausan. L. VI. C. 26. 3.

*) Statt εκ χλαμυδιου muß daselbst offenbar gelesen werden εκτος χλαμ.

**) S. Register zu Pausan. v. Mercurius und Winkelm. Th. 2. p. 499.

Die idealisirte Kunstvorstellung des Merkur giebt uns an Galen. Protrept. ad literas addiscend. C. III. init. Er sagt, die Alten mahlten und bildeten den Merkur als einen blühenden Jüngling, der keine fremde oder geschminkte Schönheit hat, sondern eine solche, aus der sogleich die Kraft des Geistes mit hervorleuchtet. Sein Blik ist heiter, aber scharf; und sein Fußgestell hat die festeste und unwandelbarste aller Formen, den Würfel. Er fügt noch hinzu: bisweilen gestalten sie den Gott selbst in dieser Form.

Als Vorsteher der Athletik hies Merkur εναγωνιοσ, und stand in Stadien, Palästren und Gymnasien; (S. die Hauptstelle davon in Pausan. L. IV. C. 32. 1.) am häufigsten vielleicht als eigentliche Herme, doch mit Veränderung des Obertheils. So war er im Gymnasium zu Phigalia in Arcadien, oben mit einem Mantel bekleidet, statt der Füße aber ein vierekigter Stein. (S. Pausan. L. VIII. D. 39. 4.) Visconti (in Philostrat. Heroic. ed. Boissonade p. 378.) sagt, daß man noch zu Rom einige solche Merkurbilder sehen könne, die bis an den mitlern Theil des Körpers mit Armen aus-

gearbeitet, unten aber ein vierekigter Stein wären. — Zur Zeit der Blüte und des Ideals der Kunst scheint aber Merkurius, theils als εναγωνιοσ, theils als Bote und Herold der Götter in laufender Stellung abgebildet worden zu seyn, und diese Bildsäulen wurden Ἕρμαι δρομικοι genent. Die Hauptstelle davon ist in Philostrat. Heroic. C. II. wo vom Protesilaus gesagt wird, er sei ευπαγησ και κουφοσ, ώσπερ ὁι δρομικοι των Ἑρμων, gedrängt und leicht wie die Hermen in laufender Stellung. Der gelehrte Alterthumskenner Visconti erklärt zwar in der Ausgabe Philostrati Heroic. von Boissonade p. 378. δρομικοι των Ἑρμων von Merkurstatuen, die bis an den mitlern Theil des Körpers mit Armen ausgearbeitet, deren Untertheil aber nur ein vierekigter Stein, und welche gewöhnlich in Laufbahnen (Δρομοισ) aufgestelt gewesen wären. Daß ich aber von dieser Erklärung abgehe, wird mir kein gültiger Richter verargen. Olearius in der Ausgabe Oper. Philostrat. l. c. hat jene Worte richtig übersezt: Mercuriales statuae, quasi cursu ferrentur effictae. Ich gebe hier die Beweise dazu. Die Worte: gedrängt und leicht müßen nothwendig auf ganz aus-

gearbeitete Figuren gehen, und können nicht auf gliederlose Hermen sich beziehen. Sodann heißt δρομικος nicht, was sich in einem Δρομος, Stadium befindet, sondern, zum Laufen geschikt, laufend. Die Hauptstelle davon ist in Aristotel. Rhetoric. L. 1. C. VIII. ὁ γαρ δυναμενος τα σκελη ῥιπτειν πως και κινειν ταχυ και πορρω, δρομικος· ὁ δε θλιβειν etc. Daher in Lucian. de Gymnas. 27. T. II. p. 909. ed. Reiz. και μεν δρομικους ειναι ασκουμεν. und Etymologic. magn. erklärt das Wort Κελης durch ἱππος δρομικος ein Renner.

Daß Merkurius mit krausem Haupthaar unter dem Hut, (Πιλος, Petasus oder Galerus, wovon Barth. ad Stat. I. 305. oder vielmehr Adversar. L. 128. C. 17.) den er gewöhnlich trug, vorgestelt wurde, sagt Apulejus Apolog. wo er ein schönes kleines Merkurbild beschreibt: En vide, ut in capite crispatus capillus sub imo pilei umbraculo appareat. Auch mit einem Kinbart wurde er abgebildet, ὑπηνητης. S. Lucian. de sacrif. 11. vergl. mit Pausan. C. VII. C. 27. init.

Wie Pan abgebildet worden, lesen wir in Herodot. L. II. 46. Mahler und Bildhauer, sagt er, mahlen und bilden die Bildsäule des Pan mit Ziegengesicht und Boksfüßen.

Eine ausführliche dichterische Beschreibung desselben giebt Silius Italic. L. XIII. vs. 326.

Die Grazien wurden in der ältesten Zeit bekleidet und bisweilen so abgebildet, daß sie jezt leicht mit den Musen verwechselt werden könten. In einem Tempel zu Elis standen sie bekleidet, die eine mit einer Rose, die andere mit einem Knöchel, (Würfel) und die dritte mit einem kleinen Myrthenzweig. (Pausan. L. VI. C. 25. 5. vergl. mit L. IX. C. 35. 2.) Der Apollo zu Delos hielt in der Rechten den Bogen, in der Linken die Grazien, deren eine die Lyra hatte, die andere Flöten und die dritte eine Syrinx am Mund; Plutarch. de Music. XIV. Einer Grazie mit dem Musikinstrument Μαγαδις gedenkt Athenaeus L. XIV. p. 635. B. *) Auch die spätere Vorstellungsart der Grazien als dreier Schwestern, die sich umschlungen halten, muß mit leichter Bekleidung gewesen seyn. Dies erhelt aus folgender Stelle des Seneca de benefic. L. 1. C. 3. Num dicam quare tres Gratiae et quare sorores sint, et quare manibus implexis, quare ridentes, juvenes

*) Warum die Alten den Grazien und andern Gottheiten musikalische Instrumente gaben, will Plutarch. erklären περι της εν τιμαιω ψυχογον. T. XIII. p. 329. ed. H.

et virgines *solutaque et pellucida* veste. — Eine seltnere Vorstellung der Grazien war wohl mit Flügeln am Kopfe, wovon Tzez. ad Lycophr. vs. 653.

Flußgottheiten kommen bekantlich in Kunstwerken und besonders auf Münzen sehr häufig vor. Denn jeder Fluß wurde personifirt und hatte seine Gottheit. Gewöhnlich sind diese vorgestelt, alt, wie alle Seegottheiten; (Servius ad Virgil. Georg. IV. vs. 403. fere omnes Dii marini senes; albent enim eorum capita spumis aquarnm) mit einem Bart und seltner unbärtig; nakt, oder von unten mit einem dünnen Gewande bekleidet; (Servius ad Virgil. Aen. VIII. vs. 696. vestis linea fluminibus tanquam propria datur) im Schilfe liegend auf eine Urne gestüzt, in der Rechten ein Schilfrohr oder Steuerruder. (S. Spanheim. epist. II. ad Morelli specim. rei numar. XII. ad calc. *Liebe* Goth. num. p. 514. 515.)

Daß einzelne Flußgottheiten ohne Bart abgebildet gefunden werden, (S. Morelli Spec. univers. rei numar. T. XVIII. tab. 46. p. 61.) davon haben die Alterthumsforscher Gründe aufzufinden und anzugeben gesucht. *Vaillant*

de coloniar. numis. P. II. p. 160. u. 260. meint, omnes qui in alios delabantur, *imberbes*, qui in mare defluant, *barbatos* effingi, aber wohl ohne hinreichenden Grund, sowie ihn auch Spanheim. epist. IV. ad Morell. XIII. p. 517. widerlegt. Eine richtigere Erklärung davon scheint der Alterthumskenner Visconti (Mus. Pio-Clement. T. III. tab. 46. p. 61.) gegeben zu haben, wo er bei der Abbildung des Flußes Orontes in Syrien, die ohne Bart ist, bemerkt, daß die unbärtigen Flußgottheiten seltner wären, und hinzusezt: Forte hoc referendum sit ad morem gentium, quae vel mentum tondebant, vel ejus barbam alebant. Ich füge noch hinzu, daß fast von jedem Fluß und seiner Gottheit alte Localumstände, Sagen und Erzählungen vorhanden waren, (man lese z. B. was Plinius Epist. L. VIII. ep. 8. von Clitumnus sagt) auf welche sich das Bärtige oder Unbärtige und das Uebrige von der gewöhnlichen Vorstellungsart Abweichende beziehen konnte und mußte. — Zu diesen Abweichungen gehört auch die Vorstellung der Flüße mit Hörnern, als vom Achelous, (Strabo L. X. p. 703. C. ed. Alm. u. Spanheim ad Callimach. in Del. vs. 110.) vom Erasinus, Eurotas, Asopus, Cephißus, (Aelian. Var. hist. L.

II. C. 33. u. Spanheim de usu et praest. numism. Vol. I. p. 395.) — Daß sich diese Vorstellung auf sehr rauschende und gleichsam brüllende Fluten bezog, ist wohl kein Zweifel. Die Hauptstelle ist im Pausan. L. X. C. 33. 2. von den Quellen des Cephißus: εικασαις δ' αν μυκωμενω ταυρω τον ηχον του ὑδατος. Man vergleiche dazu Apollon. Rhod. L. IV. vs. 282. u. Tzez. ad Lycophr. vs. 730. — Dem Achelous wurde noch außerdem, weil er die umliegende Gegend fruchtbar machte, das Fruchthorn der Amalthea gegeben; Phot. epist. 209. Αμαλθειας κερας και τω Αχελωω ποταμω, ὁτι την ὑποκειμενην περιῤῥεων χωραν παμφορον εργαζεται το ποιητων αυτονομον εθνος ἑτοιμως χαριζεται. Daher giebt ihm auch Ovid. Metamorph. IX. vs. 32. viridem vestem. — Zu bemerken ist noch in Absicht der Kunst, was Pausanias sagt, (L. VIII. C. 24. 6.) daß die Bildnisse anderer Flüße aus weißem Marmor verfertigt wurden, vom Nil allein aber aus schwarzem, weil er durch das Land der Aethiopier ins Meer fließe.

Plutus, der Gott des Reichthums, der, wie wir aus Pausanias wissen, oft abgebildet war, wurde von den Alten blind gemahlt. So sagt Clemens Alex. Protrept. p. 160. ed. Wirceb.

Von der Vorstellung der Penates sagt Cornutus ad Perf. Sat. V. vf. 31. Gabino habitu cinctuque Dii Penates formabantur, obvoluti toga fupra humerum finiftrum, dextro nudo; vergl. mit Serv. ad Virgil. Aen. III. vf. 12. u. 148.

Wie die Glüksgöttin (τυχη, Fortuna) von den Alten abgebildet worden, lesen wir in Galen. Protrept. ad artes C. 2. Die Alten, sagt er, mahlen und bilden das Glük als ein Weib ab, mit einem Steuerruder in der Hand, auf einem kugelförmigen Untergestell stehend, und des Gesichts beraubt. Daß sie auch mit einem Fruchthorn dargestelt wurde, sagt Arnobius adverf. gent. L. VI. sowie sie auch damit vorkomt in Paufan. L. IV. C. 30. 4.

Daß eine weibliche Figur mit einem Palmzweig in der Rechten immer eine Siegesgöttin, νικη anzeige, sagt ausdrüklich Paufanias L. VIII. C. 48. 2.

Die Sonne, ἡλιος wurde mit Strahlen um dem Kopf, und der Mond, σεληνη mit Hörnern daran abgebildet. S. Paufan. L. VI. C. 24. 5.

Vom Schlaf sagt Servius ad Virgil. Aen. I. vs. 696. Somnns sic pingitur, quasi cornu infundat, wo ohne Zweifel effundat, zu lesen ist. Zu Sicyon stand das Bild des Schlafes, wahrscheinlich als Knabe, der einen Löwen einschläfert; S. Pausan. L. II. C. 10. 2.

III.

Abbildungen von Helden, Königen und berühmten Männern.

In den Schriftstellern des Alterthums, besonders im Plutarch finden wir einige berühmte und merkwürdige Persouen der alten Zeit nach ihren Gesichtszügen und ihrer Gestalt mehr oder weniger geschildert. Diese Nachrichten können uns zur richtigern und bestimtern Deutung alter Kunstwerke und besonders der Büsten und Statuen anführen. Ich gebe sie zu diesem Zweke wie ich sie habe auffinden können.

Von Trojanischen Helden finden wir einige Schilderungen in Philostrat. Icon. L. II. VII. wo er sagt: Der Ithakesier (Ulyßes) ist kentlich an dem Strengen und Aufgewekten; Menelaus an dem Sanften; Agamemnon an dem Göttlichen; den Sohn des

Tydeus (Diomedes) bezeichnet die Freiheit: den Telamonier (Ajax, Telamons Sohn) wird man an dem Furchtbaren erkennen, und den Locrier (Ajax Oileus Sohn) an dem Raschen.

Alcibiades war wegen seiner Schönheit vorzüglich berühmt. Diese war so beschaffen, daß sie ihm in jeder Stufe des Alters blieb, und ihn als Kind, Knabe und Mann gleich liebenswürdig und lieblich machte. S. Plutarch. vit. Alcibiad. I. Er hatte eine breite Stirne, (ευρυμετωποσ) Pollux Onom. II. 43. Nach Liban. Declam. IX. hatte Alcibiades ein Bachisches Haupthaar, das über die Schläfe hereinfiel. Doch ist dies vielleicht mehr eine Rhetorische Floskel, als eine historische Nachricht. Daß man wegen des Alcibiades schönen Körperbaus die Merkurbilder ihm ähnlich bildete, ist schon im Vorhergehenden bemerkt worden.

Alexander der Grose zeichnete sich durch schmachtende und gen Himmel gerichtete Augen aus. Der Hals war gewöhnlich auf die linke Seite geneigt. S. *Facius* Excerpt. ex Plutarchi operib. p. 32 — 34. Seine Haare waren auf oder rückwärts gezogen. So auf

einer schönen Münze in *Liebe* Gotha numar. p. 99.

Anacreon der Dichter stand in der Burg von Athen abgebildet, in der Attitüde eines in der Trunkenheit singenden. Pausan. L. I. C. 25. 1.

Antigonus K. von Syrien, Grosvater des Alexand. d. G. war ungestalt, von kleiner Statur, und hatte eine eingedrükte Nase; (nasum collisum) worüber er selbst scherzte und sich mit einem Silen verglich. S. Seneca de ira L. III. C. 22.

Antonius, der in der Römischen Geschichte so berühmt geworden ist, hatte eine breite Stirne, einen ansehnlichen Stuzbart und eine Adlernase, die ihm ein mänliches Ansehen gab, das mit den gemahlten und durch die Kunst abgebildeten Gesichtern des Herkules Aehnlichkeit hatte. Auch war eine alte Sage, daß die Antonier vom Anteon, dem Sohne des Herkules abstamten. Daher glaubte auch Antonius sein Aeusseres darnach einrichten zu müßen. Sein Unterkleid war um die Hüfte gegürtet; er hatte ein groses Schwerd anhängen und einen dichten Waffenrock um sich. So erzählt Plutarch. vit. Ant. C. IV. — Könte daher nicht

nicht leicht eine Büste des Antonius mit der eines Hercules verwechselt worden seyn?

Aratus, der berühmte Sicyonier, zeigte in seinen Abbildungen ein gewißes Athletisches Ansehen, welches auch das Verständige und Königliche in seinen Gesichtszügen nicht verläugnen konnte. Plutarch. vit. Arati C. III.

Cato der Jüngere hatte in seinem Gesicht, sowie in seinem Charakter Etwas unbiegsames, unempfindliches und festes. Plutarch. vit. Caton. min. C. I. Man vergleiche damit den Kopf in Lipsius. Dresd. Antikengal. S. 204.

Cicero schildert einigermaßen seine Person selbst in Brutus sive de clar. orator. C. 91. Erat eo tempore, sagt er, in nobis summa gracilitas corporis *procerum et tenue collum*, qui habitus et quae figura non procul abesse putatur a vitae periculo, si accedit labor et laterum magna contentio.

Demetrius, der Sohn des K. Antigonus und der Stratonice, war von ganz vorzüglich schöner Gesichtsgestalt, so daß Mahler und Künstler die Aehnlichkeit gar nicht treffen konten. Es war darinnen Reiz, Ernst, Furcht

und Schönheit vereinigt, und mit dem jugendlichen und trozigen Blike war ein unnachahmliches heroisches Ansehen und ein königlicher Anstand vermischt. Plutarch. vit. Demetrii C. 2.

Fabius Maximus, der berühmte Römer, hatte eine kleine Warze über der Lefze. Plutarch. vit. Fabii Max. C. 1.

Cajus Grachus hatte Etwas gespanntes und heftiges im Ausdrucke des Gesichts; dagegen Tiber. Grachus sein Bruder, eine sanfte und gesezte Miene. Plutarch. vit. Tib. Grachi C. 2.

Lysanders Porträtstatue war mit langem Haupthaare nach alter Art vorgestelt und mit einem stattlichen Stuzbart. Plutarch. vit. Lysandri C. 1.

Des Römers Marius sauerer und bitterer Charakter drükte sich in seinem Angesichte aus, sowie man damals seine marmorne Porträtstatue zu Ravenna in Gallien stehen sah. Plutarch. vit. Marii C. 2. In der Dresdner Antikengallerie ist eine Statue von ihm, (Lipsius S. 325.) und ein Kopf. (Lipsius S. 215.

Pericles hatte einen sehr langen und unverhältnißmäßigen Kopf; daher ihm die Künstler immer einen Helm aufzusetzen pflegten, und die Athenäer ihn den Binsenkopf nenten. Plutarch. vit. Pericl. C. 3. u. Pollux Onom. II. 43.

Phocion hatte in seinem Gesichte Etwas ungeselliges (δυσξυμβολον) und düsteres. Plutarch. vit. Phoc. C. 1.

Pompejus der Grose war von einer einnehmenden, liebenswürdigen Physionomie, die aber zugleich Etwas würdevolles und majestätisches zeigte. Sein Haupthaar war ein wenig zurükgezogen, und das Schmachtende in seinen Augen machte, daß man sagte, er habe Aehnlichkeit mit den Abbildungen des Königs Alexander. Plutarch. vit. Pompej. C. 2. Vom Lucanus Pharsal. vs. 680. wird ihm frons generosa beigelegt.

Pyrrhus, der König von Epirus hatte in seinem Gesichte Etwas königliches, das aber mehr furchtbar als majestätisch war. Ganz besonders waren seine Zähne. Der obere Theil war nämlich ein im Ganzen fortlaufendes Bein, woran der Unterschied der Zähne wie durch dün-

ne Einschnitte bezeichnet war. Plurarch. vit. Pyrrhi C. 3. ult. Sein Helm war mit Bokshörnern verziert. Plutarch. ibid. C. 11. ult. Man könnte nach diesen Angaben das Hautrelief in der Dresdner Antikengallerie beurtheilen; S. Lipsius S. 178.

Seleucus Nicator war von einem sehr grosen und starken Körper. Als er einst einen wilden Stier, der bei einem Opfer den Banden entsprungen war, allein aufgehalten und gebändigt hatte, so wurden deswegen seinen Statuen Hörner angesezt. S. Appian. hist. de reb. Syriac. C. 67. p. 622. ed. Schweigh. u. Suidas v. Σελευκος.

Auch Lysimachus, K. von Thracien kommt auf Münzen mit Widderhörnern vor. Liebe Gotha numar. p. 6.

IV.

Abbildungen alter Philosophen.

Socrates soll eine Silensphysionomie gehabt haben; (S. Schol. ad Aristophan. Nub. vs.) eine eingedrukte Nase, (simae nares) dergleichen von Silen angiebt Nemesian. Eclog. III. und ein kahles Vorhaupt.

Platon hatte Brust und Stirne sehr breit, wovon er den Nahmen hatte; (von πλατυς **breit**) auch wurde er so abgebildet. Wir wissen dies aus dem Leben des Platon von Olympiodorus, wo es heißt: εκληθη δ' ὁυτω δια το δυο μορια του σωματος εχειν πλατυτατα, το τε στερνον και το μετωπον, ὡς δηλουσι πανταχου ἁι ανακειμεναι αυτου εικονες ὁυτω φαινομεναι. Man vergleiche, was dazu gesammelt hat Iunius de pictura veter. p. 263.

Die Gestaltsabzeichen, mit welchen mehrere der alten Philosophen im Alterthume gemahlt und porträtirt wurden, giebt ein Schriftsteller des 5ten Jahrh. Apollinaris Sidon. epist. L. IX. ep. IX. extrem. an. Er sagt, quod per Gymnasia pingantur Areopagitica vel Prytaneum *Zeusippus* cervice curva, *Aratus* panda, *Zenon* fronte contracta, *Epicurus* cute distenta, *Diogenes* barba comante, *Socrates* coma candente, *Aristoteles* brachio exerto, *Xenocrates* crure collecto, *Heraclitus* fletu oculis clausis, *Democritus* risu labris apertis, *Chrysippus* digitis propter numerorum indicia constrictis, *Euclides* propter mensurarum spatia laxatis, *Cleanthes* propter utrumque corrosis.

XI.

Reliquien des Alterthums von den Griechen und Römern in den Tempeln aufbewahrt.

So wie bei uns, besonders in den Ländern der katholischen Kirche, Heiligen- und Religionsreliquien, auch andere Merkwürdigkeiten in den Hauptkirchen aufbewahrt, verehrt und gezeigt werden; eben so war es auch im Alterthum, vorzüglich bei den Griechen, bei welchen fast jeder angesehene Tempel dergleichen Reliquien enthielt.

Man nente diese θαυματα (Wunderdinge). So sagt Pausan. L. IX. C. 21. 1. εν τοισ Ῥωμαιων θαυμασι; und diejenigen, welche die Aufsicht darüber hatten, und sie den fremden zeigen mußten, hießen οἱ επι τοισ θαυμασι. Pausan. L. VIII. C. 46. extr.

Es lassen sich diese Reliquien nach den Nachrichten der alten Schriftsteller davon, besonders des Pausanias in seiner Beschreibung von Griechenland und des Plinius, unter gewiße algemeine Arten bringen und so ordnen, wie sie wahrscheinlich mit dem Fortgange der Cultur in die Tempel gekommen sind.

Sehr natürlich war es wohl, daß zuerst dahin gebracht wurden.

1) Religions- und Nationalheiligthümer und Merkwürdigkeiten.

So zeigte man zu Delphi, den Stein, welchen nach der mythologischen Sage (S. Apollodor. I. 1. a. E.) Rhea dem Kronos statt des neugebornen Kindes geben lies, und den er nachher wieder von sich geben mußte. Pausan. X. C. 24. 5.

In der Burg zu Megara war der Stein zu sehen, worauf Apollo seine Cither gelegt haben soll, als er dem Alcathous die Mauern der Burg von Megara bauen half. Wenn man ein Steinchen daran warf, tönte er wie eine Cither. Pausan. I. C. 42. 1.

Die Alten erwähnen einige Städte, deren Mauern mit Hülfe gewisser Götter erbaut

seyn solten. Dem Laomedon erbauten die Mauern von Troja, Apollo und Neptun. Apollodor. II. 5. Dem Prötus werden die Mauern von Tiryns durch die Cyclopen erbaut. Pausan. L. II. C. 16. 4. u. C. 25. 7. Wahrscheinlich waren diese Mauern von so ungeheuern Steinen zusammengesezt, daß man sich nach den Begriffen der menschlichen Kindheit nicht anders vorstellen konte, als daß Götter dazu geholfen haben müßten. Daß die Mauern von Tiryns aus solchen ungeheuern Steinmaßen bestanden, sagt ausdrüklich Pausan. L. II. C. 25. 7. mit diesen Worten: ein jeder Stein war so groß, daß der kleinste nicht von einem paar Maulesel von der Stelle gebracht werden könte.

Ein kleiner Stein, worauf Silen ausgeruhet haben soll, als er mit dem Bachus in das Attische Land kam, wurde in der Burg von Athen gezeigt. Pausan. I. C. 23. 6.

Ein Stein der Heilige genent, auf welchem Orestes vom Morde seiner Mutter von neun Trözenischen Männern

gereinigt worden, war vor dem Tempel der Diana Lycea zu Trözene zu sehen. Pausan. II. C. 31. 7.

Das Ey der Leda hing mit Bändern umwunden an der Decke des Tempels der Hilaira und Phöbe, der Gattinnen ihrer Söhne Castor und Pollux, zu Sparta. Pausan. III. 16. 1.

Uebermenschlich grose Gebeine von einem der Giganten, welche die Rhea gegen den Saturn schüzten, wurden im Tempel des Aesculap zu Megalopolis in Arcadien aufbewahrt. Pausan. VIII. 32. 4.

Ueberbleibsel von der Thonerde, woraus Prometheus das Menschengeschlecht geformt haben soll, wurden bei den Panopeern im Phocischen Lande gezeigt. Pausan. L. X. C. 4. 3. sagt davon folgendes: „An einem Wasserloch liegen Steine, jeder so groß, daß er zur Last eines Wagens hinreicht. Sie haben die Farbe des Leimens, aber nicht des erdigen, sondern des sandigen, sowie er bei einem Wasserloch oder wildem Bach ist. Sie geben einen Geruch, der dem menschlichen Hautgeruch am nächsten komt.

Die Gebeine der Cumäischen Sibylle, genent Δημω, wurden in einer marmornen Urne im Tempel des Apollo zu Cumä aufbewahrt. Pausan. L. X. 12. 4.

Die Gebeine des Pelops waren in einer ehernen Kiste, in einem besondern Gebäude, im Gebiete von Pisa. Pausan. L. VI. C. 22. 1.

Der Schulterknochen des Pelops, im Tempel deßelben (Πελοπιον) zu Elis. Pausan. L. V. C. 13. 3. und Plin. hist. nat. L. XXVIII. 4.

Das Schwert des Pelops, mit goldenem Griff, im Schazhause der Sicyonier zu Olympia. Pausan. L. VI. C. 19. 3.

Das Halsband der Eriphyle, von hellgrünen Steinen in Gold gefaßt, zu Amathus, im Tempel des Adonis. Pausan. L. IX. C. 41. 2. wo von diesem Schriftsteller zugleich bemerkt wird, daß es das Halsband der Eriphyle nicht seyn könne, weil dieses nach Homer. Odyss. λ. vs. 326. nur von Gold gewesen sei.

Der Anker, den der König Midas bei der Gründung der Stadt Ancyra in

Phrygien gefunden, war im Tempel des Jupiter daselbst zu sehen. Pausan. L. I. C. 4. 5.

Wahrscheinlich folgten als das Nächste, welches man außer jenen religiösen Merkwürdigkeiten in den Tempeln aufzubewahren und zu zeigen suchte

2) Die Waffen von überwundenen Feinden und einzeler berühmter Helden.

Die erstern waren am häufigsten und fast in allen Tempeln. Es würde daher zu weitläuftig seyn, diese alle aufzuzählen und hier anzuführen.

So waren zu Athen, im Tempel der Minerva Ithonia, die Celtischen Waffen, die diesen Pyrrhus abgenommen hatte. Pausan. L. I. C. 13. 2. Plutarch. vit. Pyrrhi C. 26. und im Tempel zu Delphi Persische und Galatische Waffen. Pausan. L. X. C. 19. 3.

Den Spieß des Achilles zeigte man im Tempel der Minerva zu Phaselis in Lycien. Spitze und Untertheil waren von Bronze. Pausan. L. III. C. 3. 6.

Memnons Schwert war im Tempel des Aesculap zu Nicomedien, und ganz von Bronze. Pausan. L. III. C. 3. 6.

Des Persischen Generals Masistias Brustharnisch und des Mardonius Säbel, im Tempel der Minerva Polias zu Athen. Pausan. L. I. C. 27. 1. Doch zweifelt dieser Schriftsteller aus einem triftigen Grunde an der Aechtheit des leztern.

Der Panzer und Spieß Alexanders des Grosen waren im Tempel des Aesculap zu Gordys in Arcadien. Pausan. L. VIII. C. 28. 1.

Das Schild des Nicias, in einem Tempel zu Syracus. Plutarch. v. Nic. C. 28. ult.

Das Schild des Aristomenes, des berühmten Meßenischen Feldherrn, war im Tempel des Trophonius zu Lebadia aufbewahrt. Pausan. L. IX. C. 39. a. E.

Der Spieß des Agesilaus K. von Sparta, wurde noch zu Plutarchs Zeiten in Lacedämon gezeigt. Plutarch. v. Agesil. C. 29. a. E.

Die Waffen einer tapfern Frau aus

Tegea, mit Nahmen Marpeßa Chera, im Tempel der Minerva Alea zu Tegea. Pausan. L. VIII. C. 47. 2. u. 483.

Sodann kamen auch in die Tempel zur Aufbewahrung

3) Werke oder Geräthschaften berühmter Künstler und Menschen des Alterthums.

So wurden mehrere Arbeiten, die vom Vulcan seyn solten aufbewahrt, als:

Das Scepter, welches Vulcan dem Jupiter verfertigt hatte und das nachher des Agamemnon Scepter hies, zu Chäronea in Böotien. Pausan. L. IX. C. 40. ult. verglichen mit Homer. Il. β. vs. 101. sq.

Ein eherner Crater vom Vulcan verfertigt, im Tempel des Apollo zu Patara in Lycien. Pausan. L. IX. C. 41. 1.

Der erste Τυπος, d. i. die allererste halberhobene Arbeit (Basrelief) von Thonerde, ein Kopf, von dem Erfinder selbst, dem Vater der Kore, einer Corintherin, wurde noch zur Zeit des Athe-

*) Man lese über diesen Ausdruk not. 10. zu Pausan. L. II. C. 19. 6.

nagoras zu Corinth aufbewahret. S. Athenagor. Apolog. p. 131. ed. Rechenberg. **)

Ein Stuhl, der sich zusammenschlagen lies (διφρος οκλαδιας) vom Dädalus verfertigt, im Tempel der Minerva Polias zu Athen. Pausan. L. I. C. 27. 1.

Die Leyer des Alexander, oder Paris, in Ilium. Plutarch. v. Alex M. C. 15.

Der Thron des Pindarus, worauf er die Hymnen auf den Apollo sang, zu Delphi im Tempel des Apollo. Pausan. L. X. C. 24. 4.

Die Cithara des berühmten Citherspielers Timotheus aus Milet, in dem Gebäude Scias zu Sparta. Pausan. L. III. C. 12. 8.

Man brachte nachher auch in die Tempel zur Aufbewahrung

*) Es lautet diese Stelle also: Απο [δε της Κορης ἡ κοροπλαστικη ξυρεθη. Ερωτικως γαρ τινος εχουσα, περιεγραψεν αυτου κοιμωμενου εν τοιχω την σκιαν· ειθ'ὁ πατὲρ ἡσθεις απαραλλακτω ουση τη ὁμοιοτητι (κεραμον δε ειργαζετο) αναγλυψας την περιγραφην, πηλω προσανεπληρωσεν. Ὁ τυπος ετι και νυν εν Κορινθω σωζεται.

4) Merkwürdigkeiten und Seltenheiten der Natur und Kunst.

Hierdurch wurden die Tempel bei den Alten gleichsam die ersten Kunst- und Naturalien-Cabinette und vertraten die Stelle der Museums.

So zeigte man die Zähne des Erymanthischen Schweines, (S. Apollodor. L. II. C. V. 4.) im Tempel des Apollo zu Cymä. Pausan. L. VIII. C. 24. 2.

Die Zähne des Calydonischen Schweines, (S. Apollodor. L. I. C. VIII. 2.) im Tempel der Minerva Alea zu Tegea in Arcadien. K. August nahm sie daraus mit nach Rom. Ein Zahn wurde zerbrochen, und der andere in den Gärten des Cäsar im Tempel des Bachus aufbewahrt. Er war eine halbe Klafter lang. Pausan. L. VIII. C. 46. 1. u. 2. a. E. Sueton. Iul. C. 83.

Die Haut des Calydonischen Schweines, im Tempel der Minerva Alea zu Tegea. Sie war zur Zeit des Pausanias halb vermodert und ohne Haare. Pausan. L. VIII. C. 47. 2.

Die Haut und Kinlade einer Schlange von 120 Fuß, zu deren Erlegung sich Regulus des Belagerungsgeschützes bedient und sie nach Rom geschikt hatte, wo sie in einem Tempel aufgehoben war. Plin. VIII. C. 12. Valer. Max. I. C. 8. Oros. IV. C. 8. Iul. Obsequ. C. 29.

Die Knochen des Seethiers, dem Andromeda Preiß gegeben war. Sie waren von Joppe in Judäa nach Rom gebracht worden und daselbst aufbewahrt. Plin. L. IX. C. 5. verglichen mit L. V. C. 13. u. 31.

Die Haut von zwei Gorgonen oder haarigen Weibern von den Gorgadischen Inseln, die Hanno im Tempel der Juno zu Carthago aufbewahren lies, wo sie bis zur Zerstörung dieser Stadt waren. Plin. L. VI. C. 31.

Die Hörner des Scythischen gehörnten Esels, worinnen allein das Stygische Wasser aufbewahrt werden konte, wurden zu Delphi gezeigt. Aelian. histor. animal. L. X. C. 40. Man vergleiche dazu Pausan. L. VIII. C. 18. 2.

Der

Der Schädel eines Elefanten. Plin. L. V. C. 1. und grose Elefantenzähne. Cicero in Verr. IV. C. 46. Valer. Max. L. I.

Ein Crocodill, zu Cäsarea, im Isistempel. Plin. L. V. C. 9. 1.

Eine Wurzel vom Zimtbaum von grosem Gewicht, war in einem Palatinischen Tempel zu Rom aufgehoben, und Kronen aus Zimtbaumholz mit Gold gefaßt, in einem Tempel des Capitols und der Friedensgöttin. Plin. L. XII. C. 19.

Hörner der Indischen Ameisen. Plin. L. XI. C. 31.

Ein Triton, im Tempel des Bachus zu Tanagra in Böotien. Pausan. L. IX. C. 20. 4. und zu Rom. Pausan. L. IX. C. 21. 1. wo die Gestalt dieser Seethiere ausführlich beschrieben wird. Man vergleiche noch über die Tritonen Aelian. de animal. nat. L. XIII. C. 21. Schol. ad Apollon. Rhod. L. IV. vs. 1614. Ovid. Metamorph. I. 332.

Ein Menschenskelet von Erz, war im Delphischen Tempel des Apollo, vom Hippocrates gestiftet. Pausan. L. X. C. 2. 4.

Auch gehören noch hieher

5) Reiche und kostbare Weihgeschenke.

Diese waren sehr häufig, besonders in den so genanten Schatzcapellen (Θησαυροι) zu Olympia und Delphi, von welchen die merkwürdigsten anführt Pausan. L. VI. C. 19. u. L. X. C. 11.

Ein dergleichen sehr kostbares war ein Pfau von Gold, Silber und Edelsteinen, im Tempel der Juno bei Mycenä, ein Geschenk des K. Hadrian. Pausan. L. II. C. 17. 6.

XII.

Antiquarische Miscellen.

Aufsteigen aufs Pferd. Man findet viel davon in Bekmann Beyträge zur Geschichte d. Erfindungen 3. B. S. 109. u. f. und in Winkelmann Werke 2. Th. S. 358. Not. 77. Ausg. v. Fernow. Daß sich die Alten zum Aufsteigen aufs Pferd gewisser Leute bedienten, die αναβολευσ — εισ, im Lat. Stratores hießen, erhelt deutlich aus Plutarch. vit. M. Crassi C. XXXI. p. 456. ed. Hutt. wo diese αναβολεισ den Crassus auf das Pferd heben; und aus Plutarch. v. C. Gracch. C. VII. extr. wo gesagt wird, Grachus habe zu beiden Seiten der Wege Steine setzen lassen, damit die Reiter keine αναβολεισ nöthig hätten.

Ballast. Die Alten pflegten Steine in leere Schiffe als Ballast zu werfen. Dies sagt deutlich Tzezes ad Lycophr. vs. 615. εν γαρ τοις κενοις πλοιοις οἱ πλεοντες βαλλουσι λιθους, ὁπως ορθως και μη λοξως τη κουφοτητι πλεοιεν.

Cuiraßiere oder Gepanzerte zu Pferde hatte Tigranes K. von Armenien gegen den Römischen Anführer Lucullus zu Felde. Durch die Schwehre und Härte der Rüstung waren sie wie eingebaut, wiewohl an Hüften und Waden unbedekt. Sie hatten keine Waffen, als eine grose Stange. (κοντος) S. Plutarch v. Lucull. C. XVIII. Bei den Parthern waren auch Pferde gepanzert. S. Plutarch. v. M. Crassi C. XXIV.

Eisgruben. Bekmann Beiträge z. Geschichte der Erfind. 4. B. p. 165. sagt: „Mir ist nirgend eine Nachricht von der Einrichtung Griechischer oder Römischer Eisgruben vorgekommen. Die Lehrer der Landwirthschaft haben nichts davon."

Diese Nachrichten sind aber wirklich vorhanden. Athenae. Deipnos. L. III. C. 36. p. 124. C. D. erzählt aus Chares Geschichte Alexander d. G. es habe dieser bei der Belagerung der Indischen Stadt Pe-

tra, dreissig Gruben nicht weit von einander machen, sie mit Schnee anfüllen und Eichenzweige darauf legen lassen. So habe sich der Schnee lange erhalten. — Im algemeinen sagt davon Plin. Hist. nat. L. XIX. C. 4. p. 163. ed. Hard. Hi nives, illi glaciem potant poenasque montium in voluptatem gulae vertunt. Servatur algor aestibus, excogitaturqne ut alienis mensibus nix algeat.

Diadem. Daß dieses bei den Alten ein um den Kopf herumgebundener Kopfputz der Könige, oder eine Art von Turban gewesen sei, erhelt deutlich aus Plutarch. v. Luculi. C. XXVIII. wo es vom Tigranes heißt, περιεσπασατο το διαδημα της κεφαλης — ὁ δε νεανιας αναδησασθαι μεν ουκ ετολμησε etc.

Helme. Plutarch. v. Arat. C. XXXI. erzählt, daß bei der Einnahme der Stadt Pellene die Ober- und Unterofficiere (ἡγεμονες και λοχαγοι) herumgegangen wären, und sich die Weiber und Töchter der Einwohner zur Beute genommen hätten. Jeder habe der seinigen seinen Helm aufgesezt, damit man nachher an dem Helm habe sehen können, wem jede gehöre.

Soll sich dieses auf die Verschiedenheit der Helme nach dem Range der Officiere, oder vielmehr auf die algemeine Verschiedenheit der Helme bei den Officieren der Griechen beziehen? Wahrscheinlich auf das leztere. Bei den Römern hatten auch die glänzenden Helme, Schilde und Brustharnische, auf dem Marsche, lederne Dekken oder Ueberzüge, σκυτινα των ὁπλων σκεπασματα, Plutarch. v. Lucull. C. XXVII. oder προκαλυμματα των ὁπλων in Plutarch. v. Crassi C. XXIV. init. Wenn es auf den Feind losgieng, wurden diese abgenommen, wie man aus eben diesen Stellen sieht.

Kopfbedeckung. Diese aus Ehrerbietung vor jemanden abzunehmen, war bei den Römern gewöhnlich. Sylla that es vor dem Pompejus; S. Plutarch. v. M. Crassi C. VI. T. III. p. 409. ed. Hutt. ὡστε Συλλαν — ὑπεξανισταϑαι προσιοντος αυτου και κεφαλην αποκαλυπτεϑαι.

Landcharten. Der Erfinder davon soll Anaximander aus Milet gewesen seyn; S. Strabo L. 1. p. 13. B. ed. Almelov. τον μεν ουν (Αναξιμανδρον) εκδουναι πρωτον γεωγραφικον πινακα etc. u. Diogen. Laert. L. II. s. 2. και γης και ϑαλασσης περιμετρον πρωτος εγραψε,

αλλα και σφαιραν κατεσκευασε. — Aristagoras, Tyran von Milet, legte bei einer Unterredung mit dem Cleomenes K. von Sparta, diesem dabei eine Landcharte vor, die in eine eherne Tafel eingegraben war; S. Herodot. L. V. C. 49. εχων χαλκεον πινακα, εν τω γης ἁπασης περιοδος ενετετμητο και θαλασσα δε πασα και ποταμοι παντες. Aelian. Var. hist. L. III C. 29. erzählt, Socrates habe den Alcibiades das Attische Land aufsuchen lassen, auf einer πινακιον εχον γης περιοδον.

Nothmünzen. Schon aus dem hohen Alterthum kommen Nachrichten von eigentlichen Nothmünzen und von Stellvertretern derselben vor. Vom **Timotheus**, dem Feldherrn der Athenäer liest man in Aristotel. Oeconom. L. II. T. II. p. 506. E. ed. Duvall. er habe in dem Krieg mit den Olynthiern bei Geldnoth eine **eherne** Münze prägen und unter die Soldaten austheilen lassen. Die Kaufleute mußten dafür auf den Märkten einkaufen und was sie noch von dieser Münze übrig behielten, ihm zurückbringen, wofür sie Silbergeld erhielten. — Ein andermal, erzählt Polyaen. Stratagem. L. III. C. X. 1. habe Ti-

motheus, als Geldmangel im Attischen Lager gewesen, die Kaufleute bewogen, sein Pitschaft oder Siegel statt Geldes zu nehmen, sodann bei ihrer Abreise ihm die Siegel zu bringen und Geld dagegen zu erhalten. *) Da dies geschehen war, und Timotheus unterdessen Geld bekommen hatte, so konte er den Kaufleuten Wort halten. — Vom Dionysius, dem Syracusischen Tyrannen erzählt Aristotel. Oeconom. L. II. mehrere Erfindungen, um sich Geld zu verschaffen, und unter andern (Oper. T. II. p. 505. D ed. Duval.) folgendes. Er lies eine Münze aus Zinn (καττιτερου) prägen und erzwang in einer Volksversamlung den Beschluß, daß diese gelten solle. — Wieder einmal mußte ihm bei Todesstrafe alles baare Geld gebracht werden. Auf dieses lies er sodann eine doppelte Währung prägen, so daß jede einfa-

*) Απαλλαττομενους δε την σφραγιδα και το αργυριον λαμβανειν, heißt es im gewöhnlichen Text, wofür aber ohne Zweifel gelesen werden muß, απαλλασσομενους δε την σφραγιδα δουναι, και το α. λ. Denn απαλλασσεσθαι την σφραγιδα kann nicht zusammen construirt werden und noch weniger heißen, reddere sigillum.

che Drachme zwei gelten mußte. So konte er das Geld zurückgeben und eben soviel für sich behalten. S. Aristotel. Oec. L. II. T. II. p. 506. B. ed. Duval. — Das nemliche erzählt auch Polyaen. Stratag. L. VI. C. IX. 1. von Leucon, dem Tyrannen des Bosporus.

Oculiren, Pelzen. Das Griech. ενοφθαλμιζειν, ενοφθαλμισμοσ, findet man in Theophrasti histor. plant. einigemal, als L. II. C. 3. vom Amygdalus; auch ebendaselbst das Wort εγκεντριζειν. Die Hauptstelle davon ist bei Plutarch. Symposiac. L. II. quaest. 6. init. wo sogar Birnen auf Eichbäume oculirt vorkommen. Die gepelzten Birnen hießen besonders απιοι εμβολαδεσ oder επεμβολαδεσ. So bei Athen. Deipn. L. XIV. C. XIX. p. 653. D. ὁ γαρ Αριστοτελησ και επεμβολαδασ απιουσ ονομαζει τασ εγκεκεντρισμενασ. Bei den Römern muß das Inoculiren und Pfropfen sehr gewöhnlich gewesen seyn. Die Hauptstelle davon ist Columella L. V. C. XI. wo verschiedene Arten der Behandlung angegeben werden. Man vergleiche dazu Plin. hist. nat. L. XVII. C. XIV.

Steganographie, Cryptographie, Ge-

heimschreibekunst. Man findet bei den Alten schon einige Arten davon. Die σκυταλη der Lacedämonier, von der die Hauptstelle ist in Plutarch. Lysand. C. XIX. vergl. dazu Gell. L. XVII. C. XI. wo auch die vom Cäsar an den Oppius und Balbus auf geheime Art geschriebene Briefe, und noch einige andere Beispiele dieser Geheimschreibekunst angeführt werden.

Stiminstrument, oder Toninstrument. Man versteht darunter das musicalische Instrument, das den Ton angeben, oder verbessern soll. Sehr wahrscheinlich ist dieses zu verstehen unter dem φωνασκικον οργανον, ὡ τους φθογγους αναβιβαζουσιν, dessen Plutarch. Tib. Gracch. C. 2. gedenkt. Er sagt nämlich daselbst, daß C. Grachus in seinen Reden sich öfters vor Heftigkeit überschrien, und deswegen einen Sclaven mit Nahmen Licinnius in seine Nähe gestelt habe, der sobald er jenes bemerkt, ihm mit jenem Instrument einen sanften Ton angeben müssen. Das nämliche erzählt auch Cicero de Orat. L. III. C. 60. nent aber jenes Instrument bestimt eburneam fistulam, sowie auch Gellius L. I. C. XI. der mehr davon sagt. Es kommen über-

dies bei den Römern Phonasci vor, die zur richtigen Bildung der Stimme Unterricht gaben; S. Walch. de arte crit. veter. Romanor. p. 85.

Tachygraphie, oder Semiographie. Die Kunst, durch einzele Zeichen, die ganze Worte bedeuten, geschwind zu schreiben, kam durch den Cicero selbst und von seiner Zeit an bei den Römern in Gebrauch, sowie dies Plutarch. Cato min. C. XXIII. a. E. berichtet. Dio Cass. L. XV. p. 533. B. ed. Hanov. schreibt dem Mäcenas die Erfindung davon zu, die er durch seinen freigelassenen Aquila vielen andern habe mittheilen lassen: και πρωτος σημεια τινα γραμματων προς ταχος εξευρε etc. Isidor. Origin. L. I. C. 21. giebt den Ennius, als den ersten Erfinder an. Solche Geschwindschreiber hiesen σημειογραφοι, ταχυγραφοι, notarii. S. Vossii Etymolog. v. nota, u. Isidor. l. c.

Telegraphen. Gewisse Arten und Stellvertreter derselben kommen schon im Peloponnesischen Krieg vor. Es waren Feuer oder Fakelzeichen, die φρυκτοι oder φρυκτωριαι hießen. Man sehe davon Thucyd. L.

II. C. 94 u. L. III. C. 22. extr. mit den Scholien dazu, u. Suidas h. v. Auch bei den Carthaginensern wird ihrer gedacht. S. Polyaen. Stratag. L. VI. C. 16. 2. Eigentliche Telegraphen, die denen zu unserer Zeit am nächsten kommen, waren die πυρσειαι, von deren verschiedenen Arten und Erfindern weitläuftig handelt Polyb. histor. L. X. C. 44 — 47.

Tortur. Plutarch Lucull. C. XX. erzählt von den grausamen Bedrükungen der Schuldner in Asien von ihren Gläubigern, und führt unter andern folgende Martern derselben an: σχοινισμοι, κιγκλιδες, ἱπποι, στασεις ὑπαιθροι etc. — σχοινισμοι komt hier bei Plutarch allein vor und soll wahrscheinlich das ausdrüken, was bei den Römern fidiculae hies, Strike, in welchen sie schwebend aufgehängt und gemartert wurden. Seneca de ira III. C. 3. equuleus et fidiculae et cruces etc. Sueton. Tiber. 62. Calig. 33. Achill. Tat. VII. p. 447. — κιγκλιδες sind nicht cancelli judiciorum, von welcher Bedeutung man Stephani thesaur. append. nachsehen kann; sondern eine Marterart, die vielleicht in einer anhaltenden und sehr heftigen Erschütterung bestand,

von κιγκλισ, einem Vogel, der schnell und beständig den Schwanz bewegt; woher das Wort κιγκλιζειν motu quassare; v. Stephan. append. h. v. — Am häufigsten komt τροχοσ, rota vor. S. davon Dorville ad Charit. L. III. C. IV. p. 377. ed. Lipſ. — Ιπποσ ist das Römische Equuleus oder Eculeus, von welchem man die im Gesneri theſaur. angeführten Stellen nachsehen kann. — Auch Καταπελτησ, Catapulta, war ein solches Marterinstrument. S. Hesych. u. Suid. h. v. u. Dorville ad Charit. p. 367. ed. Lipſ.

Nachtrag.

Zu S. 3. Not. 4. Eines Symbolischen Gemähldes des Hungers gedenkt Polyaen. Stratagem. L. II. C. 15. Es war im Tempel der Minerva Chalcioekos, als ein blaßes, mageres Weib, mit auf dem Rükken gebundenen Händen vorgestelt.

Zu S. 23. Einer Privatbibliothek von Dichtern und Philosophischen Schriften eines gewissen Enthydemus zur Zeit des Socrates gedenkt Xenophon. Memorab. Socrat. L. IV. C. 2. init.

Zu S. 32. Eine vom K. Adrian zu Athen errichtete Bibliothek erwähnt Pausan. L. I. C. 18. a. E.

Zu S. 55. So kommen Victoriae, die durch Rollmaschinen herangezogen wurden, vor in Plutarch. Sertor. C. XXII. init. νικαι — δι᾽ οργανων επιδρομων — κατηγοντο.

Zu S. 57. Die Marionetten werden bei Marc. Antonin. de reb. suis L. VII. §. 3. genent σιγιλλαρια νευροσπαστουμενα.

Zu S. 76. Auch die Familie der Macrianer hatte Alexander d. G. in ihren Siegelringen. S. Trebell. Pollio Tyran. 14.

Zu S. 91. Die Möglichkeit des Brenspiegels des Archimedes, und die Vorstellungsarten davon, welche Anthemius, Kircher und Büffon vorgetragen, erklärt ganz neuerlich Mr. F. Peyrard in einer besondern Abhandlung, die beigefügt ist der Uebersetzung des Archimedes: Oeuvres d'Archimede traduites literalement par F. Peyrard. Paris 1807. 4to.

Zu S. 94. Zur Erklärung von πυρεια ist zu vergleichen Schol. ad Apollon. Rhod. I. 1184.

Zu S. 106. Die Matrosen bekamen zu Lysanders Zeit einen Triobolus zum Sold. S. Plutarch. Lysand. IV.

Zu S. 111. Daß die Tribuni militares, die Obersten der Legion, unter den Kaisern einen ansehnlichen Gehalt gehabt haben,

erhelt aus Plin. Hist. nat. L. XXXIV. C. 3. init. — Nec pudet tribunorum militarium salariis emere (candelabra) wo man noch die Note Harduins nachlesen kan.

Zu S. 125. Not. 2. So kleidet sich in Homer. Il. K. vs. 23. Agamemnon an, und wirft eine Löwenhaut um sich.

Register.

A.

Achilles Spieß. 203.
Adler, eherner, der sich bewegt. 46.
Aegis, des Jupiter. 130. u. f. der Pallas Athene. 136. 139. 140. ein wildes Ungeheuer. 137.
Agamedes und Trophonius. 121.
Agesilaus. 172. dessen Spieß. 204.
Αιγιοχος. 130.
Alcibiades. 174. 191.
Alexander d. G. 191. dessen Panzer und Spieß. 204.
Allegorie, Allegorische Vorstellung. 2.
Amalthäa. 130. ihr Fruchthorn. 188.
Ameisen, Indische. 207.
Αμφιδασεια. 133.
Anacreon. 22. 70. 192.
Andromeda. 206.
Andronicus. 26.

Anteros. 17.
Anthemius Trallianus. 95.
Antigonus. 192.
Antinous. 174.
Antonius. 192.
Anularii. 62.
Apellicon. 25. 33.
Apollo. 154. 181.
Apollonius. Rhodius. 30.
Aposphragisma. 61.
Aratus. 193.
Archimedes Werke. 48. 86. 87.
Archytas. 44.
Aristäus. 154.
Aristides, Künstler. 48.
Aristomenes Schild. 204.
Aristophanes. Byzantinus. 30.
Aristoteles Bibliothek. 23. u. f.
Armaria. 38.
Asinius Pollio. 34.
Astragalizontes. 172.
Atalanta. 175.
Attalica vestis. 169.
Aufsteigen aufs Pferd. 209.
Automate. 41.
Αυτοματοι τριποδες. 42. 43.

B.

Bachus. 176. 177.
Ballast. 210.
Beine, übereinander geschlagene, Bild der Ruhe. 5.

Belohnungen des Orientalischen Despotismus. 100.
Bibliotheken, drei brrühmte des Alterthums. 24. des Aristoteles. 24. des Pisistratus. 21. Alexandrinische. 26. Pergamische. 28. 31. Bibliotheken der Römer. 33. des Apellicon. 33. des Asinius Pollio. 34. des Cäsar. 34. des Augustus. 34. des Domitianus. 35. Trajanus. 35. öffentl. Bibliotheken in Rom. 36. Bibliothek des Tyrannion. 37.
Bilder in den Siegelringen. 73.
Biton und Cleobis. 120.
Boethus. 167.
Brenspiegel der Alten. 89.
Bruchium. 27.
Bücher, die ersten und ältesten. 21. hohe Preiße der ältesten Bücher. 23.

C.

Caelatores. 166.
Calydonisches Schwein. 207.
Canachus Bildgießer. 48. 50.
Candelaber. 165.
Canephoren. 155.
Cato d. jüngere. 193.
Census senatorius. 109.
Ceres. 156. 178. Ερινυυς. 179.
Cicero. 193.
Citharspieler. 156.
Citrea mensa. 167.
Cleobis und Biton. 120.
Cleotas. 48.
Corinthisches Erz und Gefäße. 167.

Κρηδεμνον. 179. 180.
Creta sigillaris. 74.
Crustae. 166.
Cryptographie. 215.
Cuiraßiere. 210.
Cupido. 157.

D.

Dactyliothecae. 75.
Δακτυλιογλυφοι, anularii. 62.
Dädalus. 44. 121. von ihm verfertigter Stuhl. 206.
Delphische Tische. 169.
Demetrius. 193. Demetrius Phalereus. 27. 29. 51. 52.
Denkmal auf K. Friedrich den Großen. 19.
Δηω. 176. 178.
Diadem. 211.
Diana. 158.
Διαστρεφειν, διεστραμμενος 5.
Dichterbibliotheken. 22. 53. 220.
Dreifüße αυτοματοι. 42. 43.
Dreizak des Neptun. 180.
Droz, Verfertiger von künstlichen Automaten. 41.

E.

Eisgruben. 210.
Elefantenzähne, große. 170. 207.
Emblemata. 166.
εγκεντριζειν, ενοφθαλμιζειν. 215.
Epaphroditus Chäroneus. 37.
Eratosthenes. 30.
Erde, flehend vor Jupiter. 7.

Erfindung der Buchstaben und Schrift. 20.
Eriphyles Halsband. 202.
Eros und Anteros. 17.
Erymanthisches Schwein. 207.
Ey der Leda. 201.

F.

Fabius Maximus. 194.
Feldequipage d. Römischen Consuls. 111.
Flußgotheiten. 186—188.
Foruli. 39.
Friedensgöttin. 9.
Fruchthorn (Cornucopiae). 9. der Amalthäa. 188.

G.

Gebeine, übermenschlich große. 201. einer Sybille, 202. des Pelops. 202.
Geheimschreibekunst. 215.
Gemmarii. 62.
Geschlechts oder Familiensiegel. 72.
Glüksgöttin. 189.
Gorgo, Gorgonen. 138. haarige Weiber. 208. Gorgokopf. 143. 144. 147. 148.
Gracchus C. u. T. 194.
Grazien. 175. 185.

H.

Helme. 211.
Hercules. 159. ruhend. 10. vom Bachus überwunden. 11. kniend. 13. Oetaeus. 180.
Ἑρμαι δρομικοι. 183.
Herodes Atticus. 56.

Hiero. 152.
Hilaira. 175
Hinkender, abgebildet. 172.
Honorarium. 110.
Hunger, abgebildet. 220.
Hydria. 167.

J.

Jno. 176. 179.
Jupiter Philios abgebildet. 6. Pluvius. 7. Imperator oder Ουριος. 159. mit dem Ziegenfell. 131.

K.

Kopfbedekung. 212.

L.

Landcharten. 212.
Larensius, Besitzer einer sehr großen Bibliothek. 38.
Leucothea. 179.
Lichter, ewige bei den Alten. 89.
Liebe — Algewalt derselben. 11. 12. Kunstvorstellungen davon. 15. u. f. thierische und geistige Liebe. S. Venus.
Loculamenta. 39.
Loosen, mit Ringen. 84.
Lucullus. 194.
Lysimachus. 196.

M.

Mardonius Schwert. 204.
Marionetten und Marionettenspieler. 57.
Marius. 194.
Masistias Brustharnisch. 204.

Matronen, opfernde und betende abgebildet. 172.
Matuta. 179.
Mauern von Göttern erbaut. 200.
Mercurius. 160. 181—184.
Minerva Ergane. 9.
Mithridates. 173.
Mond, abgebildet. 189.
Musen. 175.
Museum. 28.
Myron. 154.

N.

Neptun. 176.
Νευροσπαστα u. νευροσπασται. 57. 221.
Nicias Schild. 204.
Niobe. 115.
Nothmünzen. 213.
Nysa. 52.

O.

Oculiren.

P.

Pan. 184.
Päan. 160.
Παιφασσειν. 141.
Pallas mit einem Fell. 139.
Panzer, schuppichte. 147.
Papier, Aegyptisches, darf nicht ausgeführt werden. 32.
Paris Leyer. 206.
Pelops. 202.
Pelzen. 215.
Penates. 189.
Pergament — Erfindung davon. 31.
Πηλος. 74.
Pericles. 195.
Περιπετασματα. 169. 170.
Phalerae. 170.

Philoctetes. 173.
Phöbe. 175.
Phocion. 195.
Pindarus Tod. 123. Thron. 206.
Πινακια u. πιττακια. 37.
Pisistratus Bibliothek. 21.
Platon. 197.
Plutus. 9. 188.
Πολοσ. 11.
Polycletus. 155.
Polycrates Bibliothek. 22.
Pompejus. 195.
Pothinus. 58.
Praxiteles. 157.
Proclus. 91. 98.
Prytanen u. Prytaneum. 103. 104.
Ψυχη. 8.
Ptolemäus Philadelphus, Stifter d. Bibliothek zu Alexandria. 52. dessen Prachtaufzug zu Alexandria. 52. Ptolemäus IV. 173.
Πυελισ, πυελοσ. 61.
Πυρ ασβεστον. 89.
Πυρεια, πυρια. 94. 221.
Pyrrhus. 195.

R.

Rabe, eherner und beweglicher. 49. 50.
Reisegeld, ἐφοδιον. 104.
Richter und ihre Belohnung zu Athen. 105.

S.

Salarium. 110.
Sapho. 160.
Schiff, das auf der Erde fortgeht. 55. 58.
Schlaf, abgebildet. 4. 6. 190.
Schlange 120 Fuß lang. 208.
Schmetterling. 15.
Schneke, automatische. 51.
Schreken (Δειμα) abgebildet. 4.

Schullehrer — Honorar derselben bei den Griechen 107. bei den Römarn. 112.
Schwein, in Gesellschaft der Venus oder des Cupido. 15.
Scythischer gehörnter Esel. 20.
Seleucus Nicator. 196.
Serapeum. 28.
Seranus Grammaticus. 37.
Siegelringe zur Zeit des Solon. 66.
Sigilla, sigillata vasa. 166.
Siegesgöttin. 189.
Skelet von Erz. 208.
Socrates. 196.
Sold des Militärs bei den Griechen. 106. bei den Römern. 111.
Sonne, abgebildet. 189.
σφενδονη. 61.
σφραγίσ, σφραγιδιον. 60.
Spiegel der Alten. 88.
Staatssiegel der Alten. 72.
Steganographie. 215.
Stein, den Kronos verschlungen. 199. tönender. 199. worauf Silen geruht. 200. der Heilige. 200.
Stiminstrument. 216.
Symbole. 1. 2. 3
Symbolum. 61.
Syria, Insel. 116.

T.

Taube, hölzerne fliegende des Archytas. 4.
Telegraphen. 217.
Telesilla. 19.
Tempel d. Furcht, des Todes, des Gelächters. 3.
Teppiche, Attalische. 196.
Θαυματα. 198.
Θαψοσ Süßholz. 53.
Thierfelle als Kleidung. 124. 125. als Schuzwaffen. 125. 126.

Theodorus, Erfinder des Gießens in Erz. 69.
Thonerde, woraus Prometheus die Menschen geformt. 201.
θριπηδεστος, θριποβρωτος σφραγις. 63.
θυσανοεσσα, θυσανοι. 133.
Timotheus Cither. 206.
Tisch von Citrusholz. 169. Delphische. 169.
Tlepolemus. 152.
Tod, gewaltsamer, (κηρ) abgebildet. 4. plözlicher. 114. im Schlafe. 119. Tod und Schlaf abgebildet. 4. 5.
Toreumata. 166.
Tortur. 218.
Τριοβολος δικαστικος. 166.
Tritonen. 207.
Trojanische Helden abgebildet. 190.
Trophonius und Agamedes. 121.
Trulla aus einem großen Edelstein. 165.
Trunkenheit gemahlt. 172.
Τυπος allererste. 205.
Tyrannion Grammatiker. 26. dessen Bibliothek. 37.

U.

Ungulus (anulus). 59.

V.

Vasa caelata u. sigillata. 166.
Vasarium. 110.
Vascularii. 106.
Venus ουρανιος u. πανδημος. 13. u. f. bewafnete. 75.85.
Versiegeln, anstatt des Verschließens. 70. 71.
Vulcan. 176. 177. seine Arbeiten. 205.
Vulneratus deficiens. 172.

W.

Weihgeschenke. 208.

Z.

Zenodotus. 29.
Zimtbaumholz. 207.

Cas

- 6. SEP. 1994 Kop FL UB Würzburg S. 171 ff.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Facius, Johann Friedrich,

Collectaneen zur griechischen und römischen Alterthumskunde

Coburg 1811

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 1253
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11922718-1